Bibliothek der
kgl. Rechnungskammer

Digitized by Google

J. F. Cooper's
sämmtliche Werke.

196stes — 198stes Bändchen.

Ned Myers oder ein Vormast-Leben.

Erster Band.

Frankfurt am Main, 1844.

Verlag von Johann David Sauerländer.

Digitized by Google

Red Myers

oder

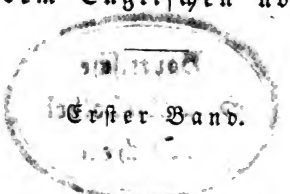
ein Vormast-Leben.

Herausgegeben

von

James Fenimore Cooper.

Aus dem Englischen übersetzt.



Erster Band.

Frankfurt am Main, 1844.

Verlag von Johann David Sauerländer.

Digitized by Google

Du unerbittliche Vergangenheit!
Stark ist die Schranke, die dein düster Reich umzieht,
Und Fesseln für die Ewigkeit
Schlingst du um den, der eintritt in dein stumm Gebiet.

Bryant.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorrede.

Es ist eine alte Bemerkung, daß die Lebensgeschichte eines jeden Menschen, wenn sie sich treu an die Wahrheit hielte, für die Mehrzahl der Leser Interesse und Belehrung in allen Einzelnheiten darbieten würde. Die Ueberzeugung von der völligen Wahrheit dieses Ausspruches hat den Verfasser veranlaßt, die Schicksale, Abenteues und Ansichten eines seiner alten Schiffskameraden niederzuschreiben und in dieser Weise dem Publikum ein treues Bild von der Laufbahn eines gemeinen Seemannes zu geben. Neben der Unterhaltung jedoch, welche es Vielen gewähren wird, einen Vormast-Matrosen in seinen Bedrängnissen und auf seinen Reisen zu begleiten, dürfte hoffentlich auch die Erfahrung und die sittliche Umgestaltung Myers einen wohlthätigen Einfluß auf den Geist solcher Leser haben, deren Schicksal mit dem dieses alten Salzers einige Aehnlichkeit gehabt hat oder vielleicht haben wird.

Die Leser werden natürlich wissen wollen, in wie weit der Herausgeber für die Wahrheit dessen, was er hier niedergeschrieben hat, einstehen kann, so wie es

Digitized by Google

ihnen wünschenswerth seyn wird, die Umstände kennen zu lernen, welche ihn mit dem Manne bekannt machten, dessen Abenteuer den Vorwurf dieses kleinen Werkes abgeben; er wird daher das, was zum Verständnisse dieser beiden Punkte nöthig ist, hier anfügen.

In Betreff seiner Bekanntschaft mit der Laufbahn des Mannes, von welchem dieses Werk handelt, bemerkt er folgendes. In dem Jahre 1806 machte der Herausgeber, damals ein Knabe, der eben von der Schule zu Yale kam und für den Seedienst bestimmt war, seine erste Reise in einem Kauffahrthei-Schiffe, um sich die vorläufigen praktischen Kenntnisse seines Berufes zu erwerben. Dies war die Sitte jener Zeit, obgleich das Zweckmäßige derselben im Ganzen sehr in Zweifel gezogen werden könnte. Die Seereise war eine lange, denn sie umfaßte sechs bis acht einzelne Fahrten und dehnte sich bis zu dem Ende des Jahres 1807 aus. Am Bord des Schiffes war Myers, ein Auflaufer des Kapitäns. Ned, wie Myers allgemein genannt wurde, war, gleich dem Schreiber dieser Blätter, ein Knabe; und bald hatte sich, wie es sich von selbst versteht, das innige Verhältniß eines Schiffes zwischen ihnen gebildet. Ned war jedoch jünger und sah sich damals nicht genöthigt, all die Beschwerlichkeiten und die Knechtschaft zu bestehen, welche dem Verfasser anheimfielen.

Digitized by Google

Nachdem die Schiffsmannschaft sich aufgelöst hatte, sahen der Verfasser und Ned sich nur ein einziges Mal, und zwar blos auf kurze Zeit wieder. Dies war im Jahre 1809.

Vier und zwanzig Jahre später, also 1833, befanden sie sich eine halbe Stunde lang an Bord desselben Schiffes, ohne daß ihnen damals dieser Umstand bekannt gewesen wäre. Einige Monate später schrieb Ned, welcher sich mit Recht dachte, der Verfasser des Piloten müsse sein alter Schiffsgenosse seyn, dem Letztern einen Brief, um sich von der Wahrheit zu vergewissern. Der Briefwechsel hatte eine Zusammenkunft und diese einen Besuch Ned's bei dem Herausgeber zur Folge. Die Mittheilungen, welche Ned während diesem Besuche dem Verfasser machte, bestimmten denselben, nachstehendes Werk herauszugeben.

Der Verfasser hat das höchste Vertrauen auf alle Angaben Ned's, so ferne es sich von dessen Absicht handelt. Wenn er sich in einigen Punkten nicht geirrt hat, ist er eine Ausnahme von der allgemeinen Regel, welche die Ansichten und Erinnerungen der andern Glieder der menschlichen Familie beherrscht. Nichts wird jedoch erzählt, das der Verfasser mit Grund bezweifeln könnte. Einige Male ist er mit seiner größern Weltkenntniß zwischen Ned's beschränktere Erfahrung und die Erzählung vermittelnd eingetreten; dies geschah aber mit Vorsicht und nur in Fällen, welche es kaum bezweifeln ließen, daß

Digitized by Google

der Erzähler durch den Schein getäuscht, oder durch Unkunde irre geführt worden. Daraus möge der Leser jedoch nicht den Schluß ziehen, Red sei nicht unterrichteter gewesen, als dies gewöhnlich bei Vormast-Matrosen der Fall ist. Dies ist bei weitem nicht der Fall. Als er dem Verfasser zuerst bekannt wurde, überbot sein Wissen das der gewöhnlichen Klasse von Knaben in seiner Lage bedeutend und gab vollgültiges Zeugniß, daß er mit Männern verkehrt hatte, welche, wenn sie nicht dem vornehmen Stande angehörten, doch nicht tief unter demselben standen. Mit einem Worte, seine Bildung war im allgemeinen der Art, daß sie an Bord eines Schiffes die Aufmerksamkeit auf ihn lenken konnte. Wurde auch ein großer Theil seines spätern Lebens vergeudet, so verwendete er doch einzelne Abschnitte desselben zu seiner Fortbildung, so daß man sagen kann, Red sei in diesem Augenblicke ein Mann von rascher Fassung, bedeutendem Wissen und ungemein scharfer Beobachtungsgabe. Fügt man diesen Eigenschaften die gesunden, richtigen, moralischen Grundsätze bei, welche jetzt seine Ansichten und Handlungen zumal zu leiten scheinen, so haben wir einen Mann vor uns, welcher in jeder Hinsicht das Recht hat, für sich selbst zu sprechen, und nur nicht gewohnt ist, seine Gedanken dem Publikum mitzutheilen.

In dem vorliegenden Buche hat sich der Herausgeber

Digitized by Google

bemüht, selbst die Sprache des Erzählers so getreu als es die Umstände nur irgend zuließen, beizubehalten und er hegt die feste Ueberzeugung, daß es in vielen Stellen seiner Kunst nimmer würde geglückt seyn, eine bessere Darstellungsweise zu erzielen.

Es ist wahrscheinlich, daß man in Betreff der Person, welche nach Ned's Angabe einer seiner Pathen gewesen ist, einiges Mistrauen hegen wird. Hinsichtlich dieses Punktes kann der Herausgeber nur sagen, daß der Bericht, welchen Myers in diesem Werke mitgetheilt hat, wesentlich mit dem übereinstimmt, was er dem Herausgeber vor beinahe vierzig Jahren, in einem Alter und unter Umständen erzählte, welche den Gedanken an eine absichtliche Täuschung durchaus fern halten. Die Erzählung wird auch durch seine Schwester bestätigt, die älter ist als er und sich des Prinzen noch deutlich erinnert, wie dies denn auch bei Ned der Fall ist.

Der Herausgeber muß annehmen, daß diese verlassenen Waisen außerehelich geboren wurden — obgleich er keinen unmittelbaren Beweis für diese Annahme hat —, und es ist nichts auffallendes in dem Umstande, daß ein Mann von dem höchsten Range — Regenten allerdings ausgenommen — dem Kinde eines seiner Bedienstigten zu Liebe bei der Taufe erscheint. In der That darf man erwarten, daß ein Mitglied der königlichen Familie dies

Digitized by Google

einem Manne zu Ehren, welcher durch Geburt und Stand so sehr von ihm getrennt ist, eher zugestehe, als einem Adeligen, der es sich vielleicht einfallen lassen könnte, an eine solche Herablassung Ansprüche zu knüpfen.

Wir wollen nur noch die Erklärung wiederholen, daß jede Einzelnheit dieser Erzählung als wahr angenommen werden kann. Ned mag zuweilen von seinem Gedächtnisse getäuscht worden seyn, und was seine Ansichten betrifft, so sind sie ohne Zweifel dann und wann unrichtig; aber der Herausgeber lebt der vollen Ueberzeugung, daß es nicht in der Absicht des alten Salzers liegt, etwas zu erzählen, von dem er nicht glaubt, daß es sich begeben, oder einer ungerechten Sache das Wort zu reden. Was seine Besserung betrifft, so ist sie, so weit man „den Baum an seinen Früchten erkennt", ganz aufrichtig; die Sprache, das Benehmen, die Sitten und die Grundsätze dieses gutgesinnten Seemannes sind die eines heitern, vertrauensvollen Christen, ohne die entfernteste Hinneigung zu Heuchelei oder Uebertreibung. Darin vorzüglich ist er ein lebendiger Beweis von der Kraft des Glaubens und von der Gewalt des heiligen Geistes, den verdüstertsten Geist zu erleuchten, und das schläfrigste Gewissen zu beleben.

Im October 1843.

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Indem ich mich bestimmen lasse, der Welt die Erfahrung eines gemeinen Seemannes, welcher, wie ich hinzusetzen darf, ein Sünder gewesen ist, wie dieser Beruf sie nur zu oft zu erzeugen pflegt, vorzulegen, habe ich das Vertrauen, daß kein Gefühl der Eitelkeit einen ungebührlichen Einfluß gehabt hat. Ich liebe die See und mit Vergnügen unterhalte ich mich von ihr, und von den Scenen, deren Zeuge ich gewesen bin, und von den Mühseligkeiten, welche ich in verschiedenen Theilen der Welt auf ihrer Brust bestanden habe. Da ein alter Schiffskamerad, mit welchem der Zufall mich wieder zusammen führte, sich gewillt zeigt, den Thatsachen, welche ich ihm mittheilen kann, die gehörige Form zu geben und da ich glaube, meine Erzählung könne manchen von Denen nützlich werden, welche demselben Berufe folgen, in dem ich so viele Jahre hingebracht habe, sehe ich

Digitized by Google

nichts Uebles in dem Schritte, welchen ich jetzt unternehme während ich in Demuth hoffe, er könne ein Mittel abgeben, einiges Gute zu stiften. Gott gebe, daß die Schilderungen, welche ich von meiner ehemaligen Erniedrigung und meinen Verirrungen mitzutheilen gezwungen sein werde, und die mit meinem jetzigen Glücke und meinen Hoffnungen in so grellem Widerspruche stehen müssen, wenigstens einige meiner Leser veranlassen möge, den unter den Seeleuten so gewöhnlichen Ausschweifungen zu entsagen und ihre Augen jenen großen Wahrheiten zuzuwenden, welche so mächtig auf unsere Gesinnung, so überzeugend auf unsern Geist wirken, wenn wir in Demuth und mit dem wahren Bewußtseyn unserer Schwäche auf sie blicken.

Ich weiß nichts von meiner Familie als mittels jugendlicher Erinnerungen und durch Nachrichten, welche ich meiner Schwester verdanke. Von meinem Vater schwebt mir ein dunkles Bild vor; von meiner Mutter aber ist mir keine bestimmte Erinnerung geblieben; sie muß in meiner frühesten Jugend gestorben seyn. Meinen Vater pflegte ich bis in mein fünftes oder sechstes Jahr oft zu sehen. Er war Militär und gehörte zu dem drei und zwanzigsten Infanterie-Regimente in dem Dienste des Königs von Großbritannien.*) Der vierte Sohn die-

*) Der Herausgeber ließ die Nummer des Regimentes offen und trägt sie jetzt aus dem Gedächtniß nach; es ist wahrscheinlich, daß er sich irrt.

Digitized by Google

ses Monarchen, Prinz Eduard, wie man ihn damals nannte, oder Herzog von Kent, wie sein Titel später lautete, hatte den Oberbefehl über das Truppen-Corps und begleitete es in die Britisch-Amerikanischen Kolonien, wo es mehrere Jahre im Standquartiere blieb.

Ich wurde zwischen den Jahren 1792 und 1794, wahrscheinlich 1793 zu Quebec geboren. Von dem Range meines Vaters in dem Regimente kann ich nicht sprechen, obgleich ich ziemlich gewiß weiß, daß er Offizier war. Er war oft bei dem Prinzen und ich erinnere mich, daß er auf den Paraden, wo ich ihn oft gesehen habe, häufig von dem Prinzen zu den Truppenabtheilungen zu gehen pflegte, — ein Umstand, aus welchem mein alter Schiffsgenosse schließen zu dürfen glaubt, er sey der Adjutant des Prinzen gewesen.

Mein Vater war, wie ich stets gehört habe, ein gebvrner Hannoveraner und der Sohn eines Geistlichen jenes Landes. Auch meine Mutter soll eine Deutsche gewesen seyn, obgleich man jetzt in der Familie sehr wenig von ihr weiß. Nach den Schilderungen, welche man mir von ihr machte, lebte sie sehr einsam, beschäftigte sich mit ganz andern Dingen, als der Beruf meines Vaters mit sich brachte und war dem Soldatenleben überhaupt nicht gewogen.

Ich wurde in der Kirche von England, wie man zu sagen pflegt, getauft und man hat mir von frühester Kindheit auf stets zu verstehen gegeben, seine Königliche

Digitized by Google

Hoheit, der Prinz Eduard, der Vater der Königin Victoria, habe mich aus der Taufe gehoben; mein zweiter Pathe sey Major Walker, von dem oben genannten Regimente, und Mrs. Walker, seine Gattin, meine Pathin gewesen. Meine eigentlichen Namen sind Eduard Robert Meyers, welche beiden erstern Namen mir meine Taufpathen, nach ihren eigenen, gaben. Diese Taufe fand, wie meine Geburt, zu Quebec statt. Ich habe mich jedoch, seit ich zur See ging, stets Eduard, oder Ned Myers genannt.

Ehe ich ein Alter erreichte, das uns zu dauernden Erinnerungen befähigt, begab sich das Regiment nach Halifax. Mein Vater begleitete dasselbe, und seine beiden Kinder, meine Schwester Harriet und ich, mußten natürlich nach Nova Scotia folgen.

Von dem Abschnitte meines Lebens, welchen ich zu Halifax hinbrachte, besonders von den letzteren Jahren, sind mir ziemlich deutliche Erinnerungen geblieben. Der Prinz und mein Vater verweilten noch eine geraume Zeit bei dem Regimente; alle aber verließen Halifax mehrere Jahre, ehe ich von dieser Stadt schied. Des Prinzen Eduard erinnere ich mich sehr gut. Er bewohnte zuweilen ein Haus außerhalb der Stadt, welches man „Lodge" nannte, und man brachte mich oft zu ihm hinaus. Er hatte auch eine Wohnung in der Stadt. Es machte ihm stets Vergnügen, wenn er mich sah; er nahm mich in seine Arme und küßte mich. So oft er an un-

Digitized by Google

serm Hause vorbei kam, lief ich zu ihm und er geleitete mich oft selbst durch die Straßen. Mehr als ein Mal nahm er mich mit sich, ließ den Regimentsschneider kommen und befahl ihm, mir einen Anzug zu machen, wobei er alles genau bestimmte. Er war ein starker Mann, von gebieterischem Aeußern und trug oft einen Stern auf der Brust seines Rockes. Man nannte ihn damals nicht Herzog von Kent, sondern Prinz Eduard oder den Prinzen. In der Lodge wohnte eine Dame bei ihm; ich weiß jedoch nicht, wer sie gewesen ist.

Zu dieser Zeit muß meine Mutter bereits gestorben gewesen seyn; denn von ihr ist mir keinerlei Art Erinnerung geblieben. Ich glaube, mein Vater hat Halifax einige Zeit vor dem Prinzen verlassen. Auch Major Walker ging nach England, während Mistreß Walker noch eine Zeitlang in Nova Scotia blieb. Ich wußte nicht zu sagen, ob mein Vater mit einem Theile des Regimentes, zu welchem er gehörte, abzog, oder nicht; wohl aber erinnere ich mich noch einer Unterhaltung zwischen dem Prinzen, dem Major und Mistreß Walker, in welcher sie von dem Verluste eines Transportschiffes sprachen, und meines Vaters gedachten, der mehreren Leuten das Leben gerettet hatte.

Dieß muß sich begeben haben, als mein Vater Nova Scotia verließ; ich glaube, er ist nie wieder in diese Provinz zurückgekehrt. Weder meine Schwester, noch ich sahen ihn später wieder. Wie wir vernahmen, hat er

Digitized by Google

den Tod in einer Schlacht gefunden; wann aber, und wo, wissen wir nicht. Mein alter Schiffsgenosse jedoch, der Herausgeber, glaubt, es müsse in Canada gewesen seyn; denn als ich Nova Scotia verlassen hatte, kamen Briefe von einem Freunde zu Quebec, in welchem man sich nach uns Kindern erkundigte und meldete, die Habseligkeiten meines Vaters befänden sich in dieser Stadt und müßten uns ausgeliefert werden.

Durch dieses Schreiben erhielt meine Schwester die erste Nachricht von unseres Vaters Tode, obgleich es nicht an sie, sondern an die Personen gerichtet war, deren Pflege sie übergeben worden. Diese Habe wurde uns nie ausgeliefert, und mein Schiffskamerad, welcher diese Mittheilungen niederschreibt, ist der Ansicht, es hätten sich dem gesetzliche Schwierigkeiten entgegengestellt.

Ehe mein Vater die Provinz Nova Scotia verließ, gab er Harriet und mich in das Haus eines Herrn Marchinton, der unsere Erziehung übernahm. Dieser Herr war ein Geistlicher; er hatte aber keine regelmäßige Pfarrgemeinde, sondern predigte in einer Capelle, welche sein eigen war. Er ließ uns beide in die Schule gehen und sorgte auch in anderer Weise für uns.

Ich weiß die Zeit nicht genau anzugeben, wann der Prinz Halifax verließ; seine Abreise muß jedoch stattgefunden haben, als ich fünf bis sechs Jahre alt

Digitized by Google

war — aller Wahrscheinlichkeit nach in dem Jahre 1798 oder 1799. *)

Von dieser Zeit an lebte ich in dem Hause des Herrn Marchinton, besuchte die Schule und beschäftigte mich, wie sich Knaben dieses Alters zu beschäftigen pflegen, bis zu dem Jahre 1805.

Ich besorge, ich hatte eine natürliche Anlage zu Trägheit und Müssiggang, denn ich wurde unter dem Zwange meines Schullehrers und des Herrn, in dessen Familie ich gelassen worden war, bald widerspenstig und ungeduldig. Meines Wissens hatte ich keinen gerechten Grund, mich über Herrn Marchinton zu beklagen; aber seine strenge Zucht schreckte mich ab, vornemlich, wie ich jetzt zu glauben gewillt bin, weil es nichts Angenehmes für mich hatte, mich irgend einem strengen moralischen Zwang zu fügen.

Ich glaube nicht, daß ich sehr schlimm war, und ich weiß, daß ich bei weitem nicht von zänkischem Charakter gewesen bin; aber ich war gern mein eigner Herr; und besonders mißfiel mir alles, was einer religiösen Leitung ähnlich war. Herr Marchinton ließ mich ferner

*) Eduard, Herzog von Kent, wurde den 2. November 1767 geboren, und erhielt am 23. April 1799, also bald nach zurückgelegtem ein und zwanzigsten Jahre, die Pairschaft. Es ist wahrscheinlich, daß er dieser Ehre nach seiner Rückkehr nach England theilhaftig ward, nachdem er sechs bis acht Jahre in Amerika und Westindien hingebracht hatte. Während seines Aufenthaltes diesseits des Meeres diente er in Westindien mit großer persönlicher Auszeichnung. Der Herausg.

Digitized by Google

nicht in den Straßen herum schlendern, und ich hatte eine Vorliebe für Lungern und Spielen. Es ist möglich, daß er für einen Knaben meines Charakters die Strenge ein wenig übertrieben, obgleich die Natur, wie ich besorge, mir einen unsteten, wandelbaren Sinn gegeben hat.

Zu jener Zeit schickten die Englischen Kreuzer viele Amerikanische Schiffe als Prisen in den Hafen. Unser Haus lag dem Wasser nahe und ich hatte die Gewohnheit, die Werften entlang zu schlendern, so oft sich nur eine Gelegenheit dazu bot; diese aber fand sich um so leichter, als Herr Marchinton in diesem Theile der Stadt einigen Grundbesitz hatte.

An Bord der Fregatte „Cambrian" war ein Cadet, ein ehemaliger Schulgenosse von mir und nicht viel älter als ich. Dieser Knabe, der sich Bowen nannte, wurde als Namens-Prisenmeister einer mit Kaffee befrachteten Brigg ans Land geschickt, und ich eilte, sobald ich von der Sache Kunde erhielt, ihm wiederholt Besuche zu machen.

Der junge Bowen ermuthigte mich sehr in dem nun in mir erwachenden Wunsche ein Seemann zu werden. Ich hörte begierig auf die Erzählung seiner Abenteuer und fühlte den gewöhnlichen kindischen Ehrgeiz.

Herr Marchinton war nicht geneigt, mich diesem Berufe folgen zu lassen, und diese Besuche wurden häufig und verstohlen; denn meine Wünsche erstarkten wahrscheinlich in dem Verhältnisse, wie die Schwierigkeiten, sie erfüllt zu sehen, zu wachsen schienen.

Digitized by Google

Bald begann ich die Takelage der Brigg zu erklettern und auf den Top der Masten und Stangen zu steigen. Eines Tages sah mich Herr Marchinton auf dem großen Flaggenstockknopf; er rief mich herab und ich wurde wegen meiner Gewandtheit und meines Muthes streng gezüchtigt.

Es trifft sich zuweilen, daß die Strafe einen der Absicht des Züchtigers gerade entgegengesetzten Erfolg hat; und dies war in dem vorliegenden Beispiele der Fall. Eben in Folge dieser Züchtigung wuchs meine Neigung zu dem Seeleben und ich begann nun ernstlich daran zu denken, davon zu gehen, theils um auf die See zu kommen, theils einer Einsperrung auf festem Lande, die mir ohne allen Grund schien, zu entgehen.

Eine andere Prise, ein Schiff von Philadelphia, Amsterdam Packet genannt, wurde, ich glaube von der Cleopatra, Capitain Sir Robert Laurie, in den Hafen geschickt. An Bord dieses Schiffes waren zwei Amerikanische Knaben als Aufläufer. Mit diesen Knaben schloß ich bald Freundschaft, und ihre Erzählungen von der See, und ihre Mittheilungen über ihr Vaterland, die Staaten, verbunden mit dem Zwange, in welchem ich zu schmachten glaubte, fachten den Wunsch immer gewaltiger an, ihre Heimath kennen zu lernen, besonders aber ein Seemann zu werden.

Sie hatten wenig zu thun und genossen große Freiheit, so daß sie ziemlich nach Gefallen gehen und kommen

Digitized by Google

konnten. Ein solches müßige Umschlendern erschien mir als der Gipfel der menschlichen Glückseligkeit. Ich durfte es nur selten wagen, die Schule zu umgehen, die mir täglich verhaßter wurde.

Meinen Erinnerungen zufolge muß ich mich mit diesem Wunsche, nach einer Aenderung meiner Lage, ein volles Jahr herumgetragen haben und die stets vor meinen Augen stattfindende Ankunft und Abfahrt der Schiffe nährte diese Begierde in hohem Grade, so daß ich endlich auf einen ernstlichen Plan dachte, mich davon zu machen.

Mein Vorsatz wurde im Sommer 1805, wo ich nicht mehr als eilf Jahre zählen konnte, wenn ich ja so alt war, ausgeführt.

Ich war eines Tages auf dem Markte und belauschte einige Amerikanische Matrosen, welche man an das Land gebracht hatte und die von einem Schoner sprachen, der im Begriffe sey, Halifax zu verlassen, um nach Neu-York zu gehen. Dieses Schiff gehörte Nord-Carolina an und war einige Zeit früher von dem Driver weggenommen, dann aber in Folge einer Entscheidung des Admiralitäts-Gerichtes wieder frei gegeben worden. Die Männer, welche ich von dem Schiffe reden hörte, hatten die Absicht, an Bord desselben in ihr Vaterland zurückzukehren.

Diese Gelegenheit schien mir sehr günstig, meinen Plan auszuführen, und ich eilte sogleich von dem Markte

Digitized by Google

zu dem Schoner hinab. Der Steuermann war allein an Bord; ich faßte Muth und fragte ihn ob er keines Schiffsjungen bedürfe. Mein Anzug und mein ganzes Aussehen sprachen gegen mich, denn sie verriethen, das ich nie gearbeitet hatte und die gewöhnliche Kleidung einer bessern Classe von Kindern am Lande trug.

Der Steuermann begann über mich zu lachen und mich wegen meines Wunsches, zur See zu gehen, zu verspotten; er fragte mich aber doch, was ich gelernt hätte. Ich war gewillt, mich zu allem brauchen zu lassen; da ich aber bemerkte, daß ich wenig Eindruck machte, nahm ich meine Zuflucht zur Bestechung.

Prinz Eduard hatte mir, ehe er Halifax verließ, eine schöne kleine Vogelflinte zum Geschenke gemacht, und diese war in meinem Besitze. Ich erzählte dem Steuermann, ich sey der Eigenthümer eines solchen Gegenstandes und versprach ihm die Flinte, wenn er mir behülflich seyn wollte, mich in dem Schoner zu verstecken, um so nach Neu-York zu kommen.

Diese Lockung wirkte; der Steuermann sagte, ich möchte die Vogelflinte an Bord bringen und sie ihn sehen lassen. Noch desselben Abends brachte ich das Geschenk dem Manne, welcher mit dessen Aussehen ganz zufrieden schien und den Handel auf der Stelle mit mir abschloß; ich kehrte dann in meine Wohnung zurück und suchte einige meiner Kleider zusammen.

Ich wußte, daß meine Schwester Harriet eben be-

Digitized by Google

schäftigt war, einige Hemden für mich zu nähen; ich schlich in ihr Zimmer und nahm zwei derselben mit mir weg, denn mehr hatte ich nicht finden können.

Meine Garderobe war, als ich das Haus verließ, nicht groß und ich hatte die Vorsicht angewendet, von den Gegenständen immer einen nach dem andern hinauszutragen und sie in dem Hofe in einem leeren Fasse zu verstecken. Als ich Kleider genug zu haben glaubte, schnürte ich sie in einen Bündel zusammen und trug sie in den Schoner hinab. Der Steuermann leerte nun Back in der Kajüte, in welcher Erdäpfel lagen, und sagte mir, ich müßte mir es gefallen lassen, einige Stunden in diesem engen Behälter hinzubringen. Ich war zu gedankenlos, um eine Einwendung laut werden zu lassen; im Gegentheil, ich willigte freudig ein und als ich Abschied nahm, kamen wir überein, daß ich früh am andern Morgen wieder an Bord kommen würde, da die Abfahrt bevor stand.

Ehe ich mich zu Bett begab, bat ich einen schwarzen Diener des Herrn Marchinton, mich vor Tagesanbruch zu wecken, da ich auszugehen und Beeren zu pflücken wünsche. Dies geschah und ich war auf und angekleidet, ehe sich eines der Glieder der Familie gerührt hatte. Ich verlor keine Zeit, sondern verließ das Haus und ging entschlossen zu dem Schoner hinab.

Noch war niemand an Bord und ich war gezwungen, selbst den Steuermann anzurufen. Dieser Mann schien

Digitized by Google

jedoch jetzt ziemlich geneigt, den Handel rückgängig zu machen und es kostete viel Ueberredungskunst von meiner Seite, ehe ich ihn dahin brachte, seinem gegebenen Worte treu zu bleiben. Er hatte keine Lust, sich von der Vogelflinte zu trennen, glaubte aber, sie ehrlich verdient zu haben, wenn er mich überredete, nicht davon zu gehen Er mußte endlich nachgeben und ich begab mich in die Back, wo ich mit Erdäpfeln bedeckt wurde.

Ich befand mich eine ziemliche Weile in dieser unbehaglichen Lage, ehe ich irgend ein Zeichen gewahrte, daß das Schiff sich anschickte, die Werften zu verlassen. Ich begann meine Gefangenschaft herzlich müde zu werden und die Liebe zur Abwechslung lebte in einer neuen Form in mir auf. Das Gewicht der Erdäpfel lastete schwer auf mir und die abgeschlossene Luft machte mein Gefängniß fast unerträglich.

Ich war im Begriffe, aus dem Korb herauszusteigen, als der Lärm auf dem Deck mir die erfreuliche Versicherung gab, daß sich die Mannschaft an Bord eingestellt habe und der Schoner sich zur Abfahrt anschicke. Ich konnte die Unterhaltung der Leute deutlich hören und nach einiger Zeit, welche mir wie eine Ewigkeit vorkam, konnte ich mich überzeugt halten, daß der Schoner wirklich im Gange sey.

Ich hörte den Anruf von einem der Forts, als wir den Hafen hinab gingen und nicht lange nachher stieß der Driver, dieselbe Kriegsschaluppe, die den Schoner

Digitized by Google

herein geschickt hatte, auf seine alte Prise und braiete sie ganz natürlich auch. All das hörte ich in meinem Behälter und es trug wenig dazu bei, mich mit demselben zu versöhnen. Da alles in der besten Ordnung war, hielt uns das Schiff nicht auf und wir erhielten Erlaubniß, unsere Reise forzusetzen.

Mittag war vorüber als ich erlöst wurde. Ich ging auf das Deck und sah, daß das Schiff auf der See war. Von Halifax war nichts mehr zu sehen, als einer oder zwei Thürme, Gegenstände, mit welchen ich sehr vertraut war. Ich gestehe es, ich begann nun den Schritt, welchen ich gethan hatte, zu bereuen und wenn ich hätte an das Land gesetzt werden können, dürfte wahrscheinlich meine Neigung zu einem umschweifenden Leben einen ganz heilsamen Anstoß erhalten haben. Es war jedoch zu spät und ich sah mich gezwungen, auf dem schwierigen, dornenvollen Pfade zu bleiben, welchen ich so gedankenlos eingeschlagen hatte.

Ich blicke oft auf diesen Augenblick zurück und suche mir vorzustellen, wie wohl mein Schicksal sich gestaltet haben möchte, wenn ich diesen unseligen Schritt nicht gethan hätte. Ich kann nicht sagen, was der Prinz möglicherweise für mich gethan haben würde; es kommt mir aber wahrscheinlich vor, daß ich nach dem Tode meines Vaters vergessen worden wäre, wie es der Fall mit meiner Schwester gewesen zu seyn scheint, welche im Anfange als ein Glied der Familie, bei welcher sie lebte,

Digitized by Google

betrachtet und behandelt wurde und allmählig zu einer Art bevorzugter Dienerin herabsank.

Ich habe später erfahren, daß Herr Marchinton überall nach mir suchen ließ. Er war auf den Gedanken gekommen, ich sey ertrunken und man forschte an mehreren Stellen nach meiner Leiche. Dieser Gedanke blieb bei der Familie vorherrschend, bis sie die Nachricht erhielt, daß ich zu Neu-York sey.

Mein Erscheinen auf dem Deck gab Veranlassung zu einer Menge Scherze zwischen dem Capitain des Schoners und dem Steuermann. Man lachte viel über mich; ich wurde aber im allgemeinen nicht schlecht behandelt. Das Amt, welches man mir zutheilte, war das eines Kochs — in keiner Weise eine schwere Aufgabe an Bord dieses Fahrzeugs, denn die Combüse bestand nur aus einem Heerde mit zwei Töpfen und die Gerichte waren sehr einfach. In der Kajüte wurde Sassafras statt Thee's gebraucht und gekochtes Rind- und Schweinefleisch machte das Mittagessen aus.

Den ersten Tag wurde ich meiner Beschäftigung entbunden, da ich die Seekrankheit bekam; am folgenden Morgen aber trat ich meinen Dienst alles Ernstes an. Wir hatten eine langwierige Fahrt und meine Lage war nicht sehr angenehm. Der Schoner war feucht und die Wellen, welche an ihm überschlugen, löschten mir das Feuer aus. Wir hatten eine Deckfracht von Schindeln und ich entdeckte bald, daß diese sich zum Feueranmachen

Digitized by Google

ganz vorzüglich eigneten; es war jedoch gegen die Schiffsregeln, etwas von der Fracht zu verbrauchen und mein Freund, der Steuermann, hatte mir einige Fußtritte zukommen lassen, ehe ich den Unterschied machen lernte. In andern Beziehungen machte ich meine Sache ziemlich gut und nach Verlauf von etwa zehn Tagen hatten wir Sandy Hook erreicht.

Dies war meine erste Seereise, oder doch die erste, deren ich mich erinnern kann, obgleich man mir gesagt hat, wir hätten die Reise von Quebec nach Halifax zur See gemacht. Dieser Ausflug heilte mich nicht von meinem Wunsche, umher zu streifen; ich war in einem Alter, in welchem man für Eindrücke eben so empfänglich ist, als man sie schnell wieder vergißt. Mann kann sich eine Vorstellung von meiner Sorglosigkeit und meiner Unerfahrenheit in Dingen dieser Art machen, wenn man erfährt, daß ich mich nicht erinnere, den Namen des Schiffes, an dessen Bord ich Nova Scotia verließ, je gehört zu haben. Veränderung, Abenteuer waren meine Beweggründe und es fiel mir nicht ein, mich um einen Umstand zu bekümmern, welcher für einen Knaben meines Charakters so unwesentlich war. Bis auf diese Stunde weiß ich den Namen des Schiffes nicht.

Der Schoner ging aufwärts und legte vor Fly Market an. Er kam nicht dicht an die Kaje *) heran, sondern warf für den Augenblick an deren Ende, hinter zwei oder

*) Löschplatz, wo Güter ein- und ausgeladen werden. Der Uebers.

Digitized by Google

drei andern Schiffen Anker. Dies fand nicht lange nach dem Frühstück statt. Ich beschäftigte mich mit den Vorbereitungen zu dem Mittagessen, welches, wie gewöhnlich, um zwölf Uhr bereit war.

Während die Schiffsmannschaft diese Mahlzeit zu sich nahm, hatte ich nichts zu thun, und als ich einen Haufen Knaben auf dem Löschplatz sah, ging ich an das Land und betrat zum ersten Male den Boden dieses meines Adoptiv-Vaterlandes. Ich hatte weder Hut, noch Rock, noch Schuhe; denn meine Füße waren durch das Gehen auf den Schindeln wund geworden.

Die Knaben thaten sich gütlich, indem sie Zuckersyrup an einigen dort umherliegenden Fässern ableckten, und ich theilte ihre Beschäftigung bald mit großem Eifer. Eine Stunde oder mehr mochte in diesem Zeitvertreib und im Gespräche mit der kleinen Schaar verflossen seyn, als mir mein Amt an Bord des Schiffes wieder zu Sinne kam.

Ich schaute mich nach dem Schoner um — er war verschwunden! Die Mannschaft hatte ohne Zweifel geglaubt, ich sey im untern Raum, und mich nicht vermißt; so brachte man das Schiff an einen andern Ankerplatz — wo, war mir unbekannt. Ich suchte, konnte es aber nicht finden und habe es nie wieder gesehen.

Der Art war also mein Auftreten in einem neuen Lebenskreise. Wäre ich an dem Orte bekannt genug gewesen, um den Kojen zu folgen, so hätte ich das Schiff

Digitized by Google

ohne Zweifel gefunden; nach einem kurzen Umherſtreifen aber kehrte ich zu den Knaben und den Zuckerfäſſern zurück.

Es iſt gewiß, ich war in großer Verlegenheit, mich ohne einen Pfennig in der Taſche zu haben, ohne Hut, Schuhe oder Rock in einer fremden Stadt zu ſehen; aber es iſt auffallend, wie wenig Beſorgniß ich fühlte. Ich wußte nichts und fürchtete nichts. Während ich mir den Syrup ſchmecken ließ, theilte ich den Knaben meine Lage mit und fand, daß ſie mir ihre ganze Theilnahme ſchenkten. Die Nachricht ging von Mund zu Mund, „ein armer engliſcher Knabe“ habe ſein Schiff verloren und wiſſe nicht, wo er die Nacht hinbringen ſolle. Der Eine verſprach mir ein Nachteſſen und was die Schlafſtätte betraf, ſo ging die allgemeine Anſicht dahin, daß ich in einer der Fleiſcher-Buden auf dem nahen Markte ein Obdach finden könne.

Ich hatte jedoch einen andern Plan.

Zu Halifax kannte ich eine Familie Namens Clark, welche nach Neu-York übergezogen war. Ich erinnerte mich, daß meine Schweſter Harriet noch kurz vor meiner Abreiſe von ihnen geſprochen und bemerkt hatte, ſie wohnten auf Fly Market oder in deſſen Nähe. Ich wußte, daß ich auf Fly Market ſey und der Name brachte mir dieſe Leute in das Gedächtniß. Ich fragte alſo, ob jemand dieſe Familie kenne; niemand wußte mir aber Auskunft zu geben. Sie waren fremd hier und niemand kannte ſie.

Es war jetzt faſt Abend und ich beſchloß, ſelbſt nach

Digitized by Google

diesen Leuten auszuschauen. Zu diesem Zwecke brach ich auf und ging den Markt hinauf, bis ich die Jungfern Straße (Maiden Lane) erreichte. Während ich die Straße entlang schritt, hörte ich plötzlich eine weibliche Stimme rufen: „Gott! da geht Eduard Myers in dem jämmerlichsten Zustande!"

In dem nächsten Augenblicke kam Susanne Clark, eine der Töchter, auf die Straße heraus gelaufen, nahm mich bei der Hand und führte mich in das Haus, wo ich mich alsbald von der ganzen Familie umgeben sah.

Ich wurde natürlich genau ausgefragt und erzählte alles der Wahrheit getreu. Die Clarks waren ungemein gütig gegen mich, boten mir Kleider an und wünschten, mich bei sich zu behalten; die Familie gefiel mir jedoch nicht, theils in Folge alten Haders mit den Knaben, theils wegen einer gewissen Strenge des Vaters, der sich, während er in Halifax war, einst über mich beklagt hatte, ich sey ihm an seine Obstbäume gegangen. Ich war unschuldig, und das ganze Benehmen ließ mich Herrn Clark als eine Art Feind betrachten. Der vorzüglichste Beweggrund meiner Nachfrage nach der Familie war, durch sie zu erfahren, wo ein gewisser Doctor Heizer*) wohnte. Dieser Herr war ein Deutscher und

*) So spricht Red den Namen aus; es ist jedoch wahrscheinlich, daß seine Aussprache unrichtig ist. Red nimmt es überhaupt mit den Namen nicht sehr genau und die Schreibung dürfte daher oft eine irrige seyn. Der Herausg.

Digitized by Google

hatte ehedem in dem Heere gedient. Ich wußte, daß er zu Neu-York wohnte. Zu ihm hatte ich mehr Vertrauen und beschloß, mich seiner Güte hinzugeben.

Ich lehnte alle Anerbietungen, die man mir zuvorkommend machte, von mir, bat um Angabe der Wohnung des Doctors Heizer und entfernte mich, wie ich war, um das Haus dieses Mannes aufzusuchen.

Die Nacht war mondhell und mit knabenhafter Zuversicht schritt ich die Straßen entlang. Mein Weg führte Broadway hinauf und mein Ziel war einer der Winkel derselben und Hester-Straße.

Im Jahre 1805 war dies fast außerhalb der Stadt in der Nähe der Kanal-Straße. Man hatte mir gesagt, ich möchte mich nach einer Brücke umschauen, welche damals Broadway durchschnitt, und die mir, bei meiner neuen Seefahrt als eine Art Landmarke diente. Ich fand die Brücke leicht, fragte in einem Hause an und erfuhr, die Familie, welche ich suchte, wohne in dem nächsten Hause.

Meine Erscheinung mußte die Heizer sehr überraschen. Man fragte mich natürlich aus und ich sagte ihnen die nackte Wahrheit. Ich wußte, daß ein Verstecken hier nutzlos sey; welcher Art auch mein Gebahren in der letzten Zeit gewesen seyn mochte, — ich war von Natur offen, fühlte auch jetzt, daß ich der Freunde bedürftig sey.

Man gab mir zu essen und noch an demselben Abend begleiteten mich Doctor Heizer und seine Gattin Broad-

Digitized by Google

way hinab und kauften mir einen passenden Anzug. Wenige Tage nachher wurde ich regelmäßig in eine Schule geschickt.

Ich habe nie erfahren, was Doctor Heizer, hinsichtlich meiner Ankunft bei ihm, gethan hat. Ich muß wohl annehmen, daß er Herrn Marchinton, welchen er sehr gut kannte, die Sache mittheilte; Harriet sagte mir aber, die erste Nachricht, welche man über mich erhalten, sey viel später eingetroffen und aus einer ganz andern Quelle gekommen.

Sey dem nun wie ihm wolle, ich wurde freundlich behandelt und lebte in jeder Hinsicht, als wär' ich ein Glied der Familie. Doctor Heizer hatte keinen Sohn und das ganze Haus schien mich als solchen zu betrachten.

Ich blieb den Herbst 1805, so wie den Winter und Frühling des folgenden Jahres in der Familie. Der Schule wurde ich gar bald müde und wußte dieselbe zu umgehen; gewöhnlich trieb ich mich an den Kajen umher und betrachtete die Schiffe.

Doctor Heizer kam bald auf meine Wege, spürte mir genau nach und bemerkte, daß die Vorliebe zur See noch immer wach in mir sey. Er und seine Gattin nahmen mich nun abseits und bemühten sich in aller Weise, mich zur Rückkehr nach Halifax zu bewegen; der Gedanke aber, diesen Rückschritt zu thun, wurde mir täglich widerwärtiger.

Digitized by Google

Ich hatte, um die Wahrheit zu sagen, schlimme Ahnungen in Betreff der Züchtigung und fürchtete eine lange Reihe strenger Bußtage. Es gibt ohne allen Zweifel Charaktere, bei welchen ernste Verhaltungsregeln höchst nöthig sind; bei andern aber haben diese auch nicht den entferntesten Erfolg. Der meinige war der letztern Art, denn ich bin, glaube ich, leichter zu leiten als zu treiben.

Jedenfalls hatte ich den größten Widerwillen vor der Rückkehr nach Halifax und wollte von dem Vorschlage nichts wissen. Nach langem Hin- und Hersprechen und vielen Bemühungen, mich zu überreden, willigte Doctor Heizer ein, mich von Neu-York aus auf die See gehen zu lassen; vielleicht war seine Einwilligung auch nicht sehr ernst gemeint, obgleich ich darüber nichts sicheres beizubringen wüßte.

Der Leander, Miranda's Flaggenschiff bei dem verunglückten Versuche, in dem Spanischen Amerika eine Revolution anzuzetteln, lag damals in der Hudson und Doctor Heizer, welcher einen Bekannten hatte, der mit dem Schiffe in Verbindung stand, brachte mich an Bord desselben und es wurde ausgemacht, ich sollte nach Holland segeln.

Ich brachte den Tag an Bord hin und ging zur Essens- und Schlafe-Zeit in die Wohnung meines neuen Herrn. Diese Lebensweise mochte vierzehn Tage gewährt haben, als ich derselben herzlich müde wurde. Ich bemerkte, daß ich jetzt nicht nur einen Herrn, sondern auch

Digitized by Google

eine Herrin hatte. Die letztere trug mir auf, Messer, Stiefel, Leuchter zu putzen und eine Menge ähnlicher Dienste zu verrichten, so daß ich eine Art Küchenjunge abgab. Dies empörte meinen Stolz. Seitdem fiel mir ein, wie es wohl möglich gewesen, daß man all dies gethan, um mich abzuschrecken und zu veranlassen, zu Herrn Marchinton zurückzukehren. Es hatte jedoch eine ganz entgegengesetzte Wirkung.

Mein Wunsch war, ein Seemann zu werden. Am Sonntage war ich an Bord des Schiffes gewesen und nachdem ich dem Steuermann geholfen hatte, die Flagge vorne und hinten aufzuhissen, ging ich nach Haus zurück. Hier empfing mich meine Herrin alsbald mit einer doppelt großen Anzahl von Messern, die gereinigt werden sollten.

Wir geriethen über diesen Auftrag in Hader und ich verwahrte mich gegen jede Arbeit dieser Art. Ich wurde aber gezwungen, die Messer zu putzen. Etwa die Hälfte derselben warf ich über den Zaun in den nahen Hof die übrigen reinigte ich, nahm meinen Hut, begab mich in des Doctors Wohnung und habe von meiner Herrin und de Leander nichts mehr gesehen.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Eine Erklärung folgte. Doctor Heizer und seine Gattin tadelten mein Benehmen und bemühten sich von neuem, mich zu überreden, zu Herrn Marchinton zurückzukehren. Man sprach mir ein Langes und ein Breites von den freundlichen Absichten dieses Mannes und in Betreff dessen vor, was ich von der Gunst und dem Schutze meines Pathen, des Herzogs von Kent, zu erwarten hätte.

Ich kann jetzt nicht umhin zu glauben, daß die vielfache Güte, welche ich in jener frühen Zeit meines Lebens fand, ihren Grund in dem Umstande hatte, daß der Prinz eingewilligt, mich über die Taufe zu heben. Er hielt streng auf Kriegszucht — so streng, daß er, wie ich mich erinnere gehört zu haben, mehr als eine Meuterei hervorrief; ferner war mein Vater ein Deutscher, gehörte also einer Nation an, welche den militärischen Gehorsam auf das Aeußerste trieb; es ist demnach sehr wahrscheinlich, daß ich der Gleichheit des Geschmackes Beider diese Artigkeit beizumessen hatte. Im Jahre 1805 machte ich mir jedoch aus all dem sehr wenig und dachte viel weniger daran, mich von einem Prinzen aus dem königlichen Geblüte beschützen zu lassen, als zur See zu gehen, besonders aber, dem moralischen Zwange bei Herrn Marchinton zu entrinnen. Als Doctor Heizer einsah,

Digitized by Google

daß seine Gründe nicht anschlugen, schickte er mich wieder in die Schule und ich brachte noch einige Monate hin wie ich früher gethan hatte.

Diese ganze Zeit über steigerte sich meine Vorliebe für Schiffe eher, als sie sich verminderte. Bei jeder Gelegenheit war ich auf den Kajen, faßte die verschiedenen Fahrzeuge scharf in das Auge und bemühte mich, ihre Takelage kennen zu lernen.

Eines Tages sah ich eine Britische Flagge und während ich sie mit einem Gefühle herben Widerwillens betrachtete, hörte ich mich bei meinem Namen anrufen. Ein Blick sagte mir, daß ein Matrose von Halifax mich erkannt hatte; ich besorgte, er möchte auf eine oder die andere Art Mittel finden, sich meiner zu bemächtigen und mich zurückzubringen, und lief in aller Eile davon.

Ueberhaupt waren meine Gefühle in dieser Beziehung sehr rege und desselben Tages sagte eine der Töchter des Hauses in wehmüthigem Tone zu mir: — „Eduard! — Halifax!" Dieses Mädchen konnte kaum Englisch sprechen, da sie auf Martinique geboren war. Während sie sich in französischer Sprache lebhaft mit einander unterhielten, blickte sie mich dann und wann an, als wäre ich der Gegenstand ihres Gespräches. Es ist wahrscheinlich, daß ein reges Gewissen eigentlich diesem Gedanken zum Grunde lag; er wurde eben so mächtig in mir, daß er mich zu dem Entschlusse veranlaßte, mich selbst nach einem Schiffe umzuthun und abermals zu entrinnen.

Digitized by Google

Unter dem Vorwande, zur Schule zu gehen, verließ ich einen Neger, welcher mit mir auf den Markt geschickt worden war, und zog die Kajen entlang, bis ich ein Schiff fand, welches mir gefiel. Es war „Sterling" benannt und auf dem Decke gewahrte ich einen umgemein ansprechenden Maat, Namens Irish, einen Eingebornen von Nantucket. Das Schiff stand unter dem Befehl des Capitains John Johnston, von Wiscasset in Maine, und gehörte seinem Vater und ihm als gemeinschaftliches Eigenthum.

Ich ging an Bord des Sterling und nachdem ich mich eine Zeitlang umgesehen hatte, faßte ich mir Muth und sagte Herrn Irish, ich wünschte auf dem Schiffe Dienste zu erhalten. Ich wurde natürlich ausgefragt, hütete mich aber, auf genaue Antwort einzugehen. Nachdem wir uns eine Zeitlang unterhalten hatten, kam Capitain Johnston an Bord und Herr Irish sagte ihm, was ich wünschte. Mein Verhör ging nun mehr in das Einzelne ein und ich sah mich genöthigt, auf Erfindungen anzugieren, um meinen Zweck zu erreichen.

Während meinem Verkehre mit mehreren Knaben zu Halifax, welche zur See gewesen waren, hatte ich die Einzelnheiten von der Wegnahme der Kleopatra, von 32 Kanonen, durch die französische Fregatte Ville de Milan und ihrer Wiederwegnahme durch den Leander, von 38 Kanonen, welches Schiff zugleich die Ville de Milan nahm, gehört und mir in das Gedächtniß geprägt.

Digitized by Google

Ich sagte, mein Vater sey Sergeant bei den Marinesoldaten gewesen und in dem Kampfe getödtet worden; beim Einlaufen der Schiffe hätte ich die Flucht ergriffen und wünschte nun bei einem Amerikanischen Schiffsherrn in Dienste zu treten, um ein regelmäßig gebildeter Seemann zu werden.

Die Geschichte stellte sich Capitain Johnston so weit glaubwürdig dar, daß er auf meine Anträge hören zu müssen glaubte und sie, wenigstens theilweise, annahm. Beim Abschiede sagte er mir, ich sollte meine Kleider holen und an Bord des Schiffes kommen.

Um zwölf Uhr des Mittags kam ich in die Wohnung des Doctor Heizer zurück. Mein erstes Geschäft war, meine Kleider nach und nach in den Hof zu bringen, worauf ich mit der Familie das Mittagmahl einnahm. Als man vom Tische aufgestanden war, schlich ich mit meinem Packe weg und ließ diese gute Leute in dem Glauben, ich wäre in die Schule zurückgekehrt.

Ich sah nie wieder jemand von dieser Familie. Als ich mehrere Jahre nachher nach Neu-York zurückkehrte, sagte man mir, sie seyen wieder nach Martinique gereist, wo sie einen bleibenden Aufenthalt genommen hätten. Ich hätte es nie über mich vermocht, diese vortrefflichen Menschen so heimlich zu verlassen, wäre ich nicht von der Idee verfolgt worden, ich sollte wieder nach Halifax zurückgeschickt werden — ein Ort, welchen ich jetzt wirklich haßte.

Digitized by Google

Capitain Johnston empfing mich freundlich und ließ mich in dem sogenannten alten Kaffee-Hause, Old Slip, wo er wohnte, zu Abend essen und schlafen. Ich schien ihm zuzusagen und er gefiel mir über die Maßen.

Am nächsten Morgen nahm er mich mit in einen Bagagen-Laden; ich wurde auf seemännische Weise aufgetakelt und dann in die Kajüte geschickt, wo ich meinen Dienst in der hergebrachten Weise beginnen sollte. Ein Knabe Namens Daniel Mc Coy war in dem Schiffe und hatte als Kajüten-Junge in ihm die letzte Reise nach Rußland mitgemacht. Er sollte nun auf die Back geschickt werden und erhielt Befehl, mich in meinen Obliegenheiten zu unterrichten.

Ich fühlte mich nun vergleichsweise glücklich und wünschte nichts sehnlicher, als meines Verhältnisses zu Capitain Johnston gewiß zu seyn, besonders aber in die See zu stechen.

Der Sterling hatte eine gute, altmodische Kajüte, wie Kajüten im Jahre 1806 zu seyn pflegten. Ich lief in den Kajen umher, durchsuchte die Körbe und sprang die Treppen auf und ab — das alles mit einem Entzücken, als wär' ich in einem Palaste.

Dan. Mc Coy war jeden Tag an Bord und die Bequemlichkeiten des Schiffes waren uns beiden ziemlich ausschließlich zu Gebote. Zwei oder drei Tage später wieß mich Capitain Johnston in aller Form ein und unser Vertrag ward abgeschlossen, demzufolge ich bis zu mei-

Digitized by Google

nem ein und zwanzigsten Jahre zu dienen hatte. Meine Lage flößte mir jetzt mehr Vertrauen ein, denn ich wußte, daß Doctor Heizer nun keine gesetzliche Gewalt mehr über mich hatte. Die Arbeiten, welchen ich mich unterziehen mußte, thaten meiner Würde keinen Abtrag, denn ich that sie an Bord des Schiffes und in meiner Eigenschaft als Kajüten-Junge.

Der Sterling begann bald seine Ladung einzunehmen. Er sollte eine Fracht Mehl, die für Cowes bestimmt war, bekommen. Nicht allein der Schiffsraum war angefüllt, sondern auch Kajen und Kajüte, und man mußte über die Fässer klettern, wenn man die Back erreichen wollte. Gerade innerhalb der Kajüten-Thüre war ein Platz für den Tisch frei gelassen worden. Passagiere waren zu jener Zeit etwas ungewöhnliches, während der Handel auf das höchste getrieben wurde. Unsere Segel schlugen an, als der Factor, von einem andern Kaufherrn begleitet, in das Schiff herab kam und einen Jüngling mitbrachte, welcher, wie man hörte, gleichfalls in das Schiff aufgenommen zu werden wünschte. Dieser Jüngling hieß Cooper und wurde an Bord des Schiffes nie bei einem andern Namen genannt. Er wurde von Capitain Johnston angenommen, unterschrieb die Bedingungen und kam am nächsten Tage in Matrosentracht zu uns. Er kam nie in die Kajüte, sondern wurde sogleich vorne angestellt und nach seinen Jahren und Kräften verwendet. Später erfuhr man, daß er für den Seedienst bestimmt sey.

Digitized by Google

Eben der Tag, an welchem Cooper bei uns eintrat, war ein sehr demüthigender für mich. Die kleinen Vorräthe für die Kajüte kamen an Bord und Dan. Mc Coy überredete mich, den Wohlgeschmack einer Flasche Xeres zu kosten. Ich trank nicht viel, aber das wenige, das ich kostete, betäubte mich völlig. Dies war das erste Mal, daß ich mich in diesem jammervollen, erniedrigenden Zustande befand; wollte Gott, ich könnte sagen, es sey auch das letzte Mal gewesen! Es war jedoch für mehrere Jahre das letzte Mal, und darin liegt einiger Trost. Ich danke meinem himmlischen Schöpfer, daß er mich die Zeit erleben ließ, wo berauschende Getränke keine Gewalt mehr über mich haben und überhaupt nicht über meine Lippen kommen.

Capitain Johnston züchtigte mich wegen dieses thörigen Begehens nicht, sondern zauste mir nur die Ohren ein wenig und ließ mir einen strengen Verweis angedeihen, denn er und Herr Irish schienen einzusehen, daß mein Zustand nur eine Folge meines schwachen Kopfes gewesen. Dan hatte am schwersten zu büßen und, die Wahrheit zu sagen, er verdiente es. Man ließ ihn zum Lohn das Tau-Ende fühlen.

Am nächsten Tage nahmen die Steevener das Schiff in den Strom und die Mannschaft kam an Bord. Das Zusammentreten der Mannschaft eines Kauffahrtheischiffes bot zu jener Zeit einen gar betrübenden Anblick. Die Leute kamen mit all den Zeichen der Ausschweifungen an

Digitized by Google

Bord, deren sie sich während ihrem Aufenthalt an dem Lande schuldig gemacht hatten — ein Theil verdrossen und geistesstumpf, andere noch unter dem Einflusse des Getränkes und mehrere in jenem schrecklichen Zustande, welchen die Seeleute selbst den „Schauer" nennen.

Unsere Mannschaft war weder besser noch schlimmer, als die anderer Schiffe. Man sah hier auch jenen gemischten Charakter der Mannschaften Amerikanischer Schiffe während der Blüthezeit des neutralen Handels.

Der Capitain, der Obersteuermann, der Koch und vier Vormast-Leute waren Amerikaner; den Untersteuermann hatte Portugal geliefert; von den Jungen war der eine ein Schottländer, der andere ein Canadier; und auf der Back waren ein Spanier, ein Preuße, ein Däne und ein Engländer. Wir hatten auch einen Engländer an Bord, der für seine Ueberfahrt aushalf, denn er war bei einem Wallfischfänger, welcher Schiffbruch litt, Küper gewesen. Da auch Daniel Mc Doy nach vorne geschickt wurde, so kamen, außer dem Koch, zehn auf die Back und hinten blieben fünf, den Schiffer eines andern gestrandeten Englischen Fahrzeugs, welchen wir als Passagier einnahmen, mitgerechnet.

Denselben Nachmittag lichteten wir unsere Anker und gingen abwärts bis rechts vor Governor's Island, wo wir anlegten. Des nächsten Tages wurde die ganze Mannschaft aufgerufen, uns zur Abreise zu rüsten; und sobald der Anker gekürzt war, befahl der Steuer-

Digitized by Google

mann Cooper und mir, hinaufzugehen und das Vormarssegel los zu machen.

Ich ging auf den einen Raa-Arm und Cooper auf den andern. Nach wenigen Minuten kam der Untersteuermann herauf, rief uns „angehalten" zu und lachte. Cooper war eifrig mit den Raahanden beschäftigt und würde seine Segelhälfte bald in dem Top gehabt haben, hätte man ihn gewähren lassen, während ich die Beschlagseissingen von der Raa nahm, um sie sorgfältig auf das Deck hinabzulassen, wo sie, wie ich mir dachte, ganz wohl aufgehoben wären. Zu unserem Glücke war die Mannschaft zu sehr mit dem Anholen beschäftigt und zu unerfahren, um unser Gehaben zu beachten und beurtheilen zu können, und so entgingen wir dem Spotte. Nach einer Woche wußten wir es besser.

Das Schiff ging an diesem Tage nicht weiter als bis zu dem Quarantaine-Gebiete; am nächsten Morgen aber kamen wir in die See. Unsere Fahrt war lange und stürmisch. Das Schiff war die meiste Zeit auf einer Bulinie und wir hielten uns etwa vierzig Tage von Land zu Land. Es trug sich jedoch nichts ungewöhnliches zu und wir umsegelten endlich die Höhe von Portsland. Das Wetter wurde immer stürmischer; wir fanden aber einen Piloten, erreichten die Rhede von St. Helena *)

*) Auf der Ostküste der Insel Whigt in England. Diese Rhede ist berühmt, da die Englische Kriegsflotte hier anzulegen pflegt.
Der Uebers.

Digitized by Google

und warfen Anker. Der Capitain bestieg sein Boot und ließ sich von vier Matrosen an das Land rudern, um zu Cowes seine Geschäfte zu besorgen.

Diesen Nachmittag klärte sich das Wetter auf und wir fanden einen Piloten, welcher ein wenig nach außen von uns hielt. Gegen Sonnenuntergang legte ein Kriegscutter an unserer Seite an und Herr Irish mußte seine Schiffsmannschaft zur Musterung vorführen.

Der englische Lieutenant, der ziemlich aufgetakelt war, nahm seinen Platz hinter dem Kajüten-Tisch, während die Leute herab kamen, und sich auf dem Gang vor der Treppe aufstellten, um sich der Untersuchung zu unterziehen.

Die meisten Ausländer waren mit dem Boote weggegangen; zwei Amerikaner aber, welche zurückgeblieben, waren ungemein schön aussehende Männer und beide ausgezeichnete Matrosen. Der Eine, welcher sich Thomas Cook nannte, war sechs Fuß hoch und sein Aeußeres schon verrieth den eingefleischten Seemann. Er stach dem Offizier mächtig in die Augen. Er erhielt sehr kaltblütig den Befehl, seine Sachen zusammen zu suchen, da man ihn brauche. Cook zeigte seinen Schutzbrief, der Lieutenant aber versetzte: „O, — solche Papiere sind für gar nichts — jeder kann sie zu Neu-York für zwei Dollars bekommen. Ihr seyd ein Engländer und der König ist Eurer Dienste bedürftig."

Cook nahm jetzt aus seiner Tasche ein Zeugniß, welches von Sir John Beresford unterschrieben war, und

Digitized by Google

beurkundete, daß Thomas Cook nach ziemlich langer Dienstzeit von dem Schiffe Seiner Majestät, dem Cambrian, entlassen worden, weil er genügend bewiesen, daß er wirklich ein geborner Amerikaner sey.

Dieses Zeugniß konnte der Lieutenant nicht wohl mißachten und ließ den hübschen Burschen wider Willen frei, seinen Schutzbrief aber gab er nicht zurück.

Sein Auge fiel nun auf Isaac Gaines, einen gebornen Neu-Yorker, einen Mann, dessen Vater und Verwandte dem Capitain persönlich bekannt waren. Gaines hatte aber keine Entlassung, wie die des Cook, und der arme Bursche war genöthigt, seinen Korb zu leeren und sich an Bord des Cutter zu verfügen. Er that dies mit heißen Thränen in den Augen und zum Bedauern Aller an Bord, denn er war einer der besten Leute in dem Schiffe.

Wir fragten die Bootsleute, zu welchem Schiffe sie gehörten, und sie nannten uns eines von vier und sechszig Kanonen auf der See draußen; als sie aber von uns wegruderten, bemerkten wir, daß sie die Richtung auf ein anderes Schiff nahmen. Ich habe seitdem von Isaak Gaines nichts mehr gehört oder gesehen. Cook blieb bei uns; während wir in London waren, ging er eines Tages mit Cooper nach Somerset-House, um einen Befehl zur Auszahlung von Prisengeld zu erwirken, auf welches er, wie aus seiner Entlassungsurkunde hervorging, in Folge seiner Dienste in dem Cambrian berech-

Digitized by Google

tigt war. Der Schreiber verlangte, er möge ihm das Zeugniß lassen und an einem der nächsten Tage wieder kommen, wo er den Betrag der Summe ausgemittelt haben würde. Cook ließ dies geschehen, und da er jetzt weder Zeugniß noch Schutzbrief hatte, wurde er auf dem Weg nach seinem Schiffe gepreßt. Auch von ihm hörten wir nie wieder das Geringste.

Dieser Art war zu jener Zeit das Schicksal der Matrosen; man sah sie heute um sich und den nächsten Tag waren sie für immer verloren.

Capitain Johnston blieb vier und zwanzig Stunden von dem Schiffe entfernt. Als er zurück kam, überbrachte er uns den Befehl, nach London zu gehen; und da der Wind günstig und fast eine Kühlte war, so machten wir uns fertig und segelten so rasch als möglich ab. Mit dem kommenden Morgen waren wir in der Meerenge von Dover; der Wind hielt sich günstig, obgleich er leicht war.

Zu dieser Zeit war ganz England in den Waffen, da man der Landung der Franzosen entgegen sah. Wir konnten, als der Tag zu grauen begann, etliche vierzig Kriegsschiffe zählen, welche während der Nacht in diesen engen Gewässern gekreuzt hatten, um einer Ueberraschung zuvorzukommen.

Wir arbeiteten uns mit der Flut bis nach London hinauf und wurden in das London Dock bugsirt, wo wir ausluden. Dies war mein erster Besuch in dem neuen

Digitized by Google

Babel; ich hatte jedoch wenig Gelegenheit, mich umzusehen. Ich machte am Sonntage, wo Cooper, der in diesen Gewässern bald eine Art Pilot abgeben konnte, mich ins Schleppthau nahm, ein oder zwei Kreuzzüge in die Parks und nach Westende; aber ich war zu jung, um viel zu lernen oder etwas mit Vortheil zu bemerken. Die meisten von uns ließen sich das Monument, die St. Paulskirche und die Löwen*) zeigen: nur Cooper gab sich einem der Beef-eater anheim**) und schaute sich in den Arsenalen, Juwelenschränken und Waffensammlungen um. Er hatte in seiner Matrosen-Takelage viel herum zu laufen, brachte aber, nach seinem eigenen Bericht von seinem Kreuzzug, eine wundervolle Masse Geschnatter herein.

Capitain Johnston erhielt nun Fracht für sein Schiff, und wir hohlten in den Fluß an, gerade vor den Dockthoren, wo wir Schindelnballast einnahmen. Der Preuße, der Däne, der Untersteuermann und der Englische Küper verließen uns alle zu London. Wir bekamen statt ihrer einen Philadelphier, einen Burschen von Maine, welcher seine Entlassung aus einem Englischen Kriegsschiffe erhalten hatte, und einem jungen Irländer.

Im Januar segelten wir ab und eilten nach Kräften, die Meerenge von Gibraltar zu erreichen. Die Reise

*) Damals im Tower von London. Der Ueberf.

**) Die Aufseher und Bedienstete im Tower, welche den Fremden die Merkwürdigkeiten zu zeigen hatten.

Digitized by Google

war stürmisch — besonders die Bai von Biscaja gab uns eine Probe von ihrer Eigenschaft. Uebrigens war diese Fahrt nur durch zwei Vorfälle bemerkenswerth.

Während wir die portugiesische Küste, mit dem Lande vor Augen, hinab liefen, bekamen wir eine bewaffnete Felucca recht von hinten, und windwärts zu Gesicht. Dieses Schiff machte Jagd auf uns, und da dem Capitain sein Aussehen nicht gefiel, ließen wir stark anziehen, um ihm auszuweichen. Das Wetter war, in Seemanns Weise zu sprechen, rick, der Wind frisch und dann und wann in Böen. So oft er ein wenig leichter wurde, kam die Felucca in Vortheil, während uns die Windstöße, jedoch nur in sehr geringem Grade, zu gut kamen.

Endlich begann die Felucca Feuer zu geben. Capitain Johnston, der bemerkte, daß die Kugeln ziemlich nahe fielen, und wußte, daß er in Ballast war, hielt es für das klügste, zuzuwenden. Zehn Minuten später lag unser großes Marssegel back, die Felucca ging dicht an unsere Lee heran, braiete und befahl uns, ein Boot mit unsern Papieren hinüber gehen zu lassen.

Nie hat ein spitzbübischer aussehendes Schiff einen solchen Befehl an Bord eines unbewaffneten Kauffahrtheifahrers geschickt. Wie unser Schiff sich auf einer Welle hob und das andere in den hohlen Raum fiel, konnten wir gerade auf sein Deck hinabsehen und uns so eine Vorstellung von dem machen, was unserer harrte, wenn

Digitized by Google

es uns in seine Gewalt bekam. Seine Matrosen trugen rothe Kappen und Hemden und schienen aus der Hefe von Orten zusammengesetzt zu seyn, wie Gibraltar, Cadix und Lissabon. Es hatte zehn lange Kanonen, und der Piken, Pistolen und Gewehre sah man eine Menge. Am Ende jeder lateinischen Raa war ein Bursche auf dem Ausguck, der dann und wann sein Auge auf uns wendete, als wenn er der Beute schon gewiß wäre. Wir erwartetrn alle, daß man uns ausplündern würde; und es war ziemlich wahrscheinlich, daß man uns arg mißhandeln dürfte.

Sobald wir zugewendet hatten, gab mir Capitain Johnston das beste Spähglas und befahl, es Cooper zu bringen, der es verstecken solle. Der Letztere versteckte es in dem Schindeln-Ballaste. Wir in der Kajüte versteckten einen Sack mit Guineen so gut, daß wir ihn, als alles vorüber war, selbst nicht finden konnten.

Unsere Schlupe war in der Barkasse untergebracht worden, da wir stürmisches Wetter erwartet hatten, und Takeln mußten hinaufgebracht werden, ehe wir sie aufhissen konnten.

Dies nahm einige Zeit hin, während der sich der Wind sänftigte. Die Felucca, welche uns mit dieser Arbeit beschäftigt sah, wartete in aller Geduld, bis wir das Boot über die Seite und in das Wasser gebracht hatten. Cooper, Dan Mc Coy, Big Dan und der Spanische Joe bestiegen jetzt die Schlupe und der Capi-

Digitized by Google

tain hatte seine Brieftasche bereits in das Boot gereicht und den einen Fuß schon auf der Leiste, um selbst über die Seite zu steigen, als unser Schiff von einer Bö getroffen wurde.

Die Leute wurden aus dem Boote gerufen, um die Obersegel zu befestigen und eine Viertelstunde verging, bis alle Vorsorge für das Schiff getroffen war. Unterdessen war die Bö vorüber und das Wetter wurde ein wenig erträglicher. Dort lag die Felucca und wartete auf das Boot; die Leute bestiegen das letztere wider Willen zum zweiten Male, als der Befehlshaber der Felucca uns mit der Hand winkte, sein Schiff fiel ab, seine Segel füllten sich rechts und links und wie eine Ente schoß es dahin, der Küste zu.

Wir standen verblüfft da und sahen ihm nach, ohne zu wissen, was wir aus diesem Gebahren machen sollten, als — bum! — auf unserer Luvseite sich eine schwere Kanone hören ließ. Die Kugel passirte unser Kielwasser, denn wir hatten unsere Marssegel wieder gefüllt, und hüpften von Welle zu Welle der Felucca nach.

Als wir unsere Augen in der Richtung des Schusses wendeten, sahen wir eine Fregatte, mit Leesegeln auf beiden Seiten, schäumend, so daß die Wellen bis an ihre Klüsgaten emporspritzten, auf die Felucca anstürmen, die, nebenher bemerkt, ihre Flagge nicht zeigen zu wollen schien.

Digitized by Google

Als sie an unserm Spiegel vorbeischoß, zeigte sie die Englische Flagge, flog ohne sich weiter um uns zu bekümmern, der Felucca nach und maß dann und wann die Entfernung nach einem Schusse ab.

Bald verschwanden beide Schiffe in dem Nebeldunst; wir hörten aber noch eine Zeitlang Kanonenschüsse. Wir selbst zogen zufrieden unsern Curs entlang und wünschten dem Engländer das beste Glück. Unsere Guineen fanden sich einige Wochen später in einer Brodback, nachdem wir uns bis zu dem Sacke, welcher sie barg, durchgegessen hatten.

Das zweite Abenteuer überkam uns bald nach bestandenem ersten. Es ist möglich, daß die Felucca ein ehrliches Schiff war; sie sah aber wie ein Seeräuber aus und trieb auch aller Wahrscheinlichkeit nach dieses Gewerbe.

Das stürmische Wetter und der Westwind hielten an, bis wir die Meerenge von Gibraltar hinter uns hatten. In der Nacht segelten wir rechts vor Cap Trafalgar vorüber; der Capitän kam in der mittleren Wache auf das Deck, rief die Back an und befahl, einen scharfen Ausguck zu halten, da wir durch Lord Collingwood's Flotte zu segeln hatten. Die Worte waren kaum aus seinem Munde, als der Spanische Joe sang:

„Schiff, ho!"

Und wahrlich, es kam gerade auf uns zu und hielt eine Linie, welche drohte, uns zwischen den Fock und großen Mast zu nehmen.

Digitized by Google

Unser Capitain befahl das Ruder steif aufzuhalten, und rief Cooper zu, die Cajüts-Laterne herauf zu bringen. Das Bürschchen war mit Einem Sprunge die Treppe, deren Stufen er mit den Absätzen kaum streifte, hinab und hatte nach einer halben Minute die Laterne in der Besahn-Takelage.

Dies rettete uns. Das fremde Schiff war uns so nahe, daß wir den Offizier auf dem Deck seinem Quartiermeister deutlich zurufen hörten:

„An Backbord — ganz an Backbord — ganz an Backbord das Ruder und seyd verd—t!"

Ganz an Backbord war es und ein Zweidecker kam brausend an unsere Luvseite, und so nahe, daß es, als er sich auf den Wellen erhob, aussah, als müßten die Köpfe seiner Kanonen unsere Regelingen zerschmettern.

Der Sterling benahm sich bei dieser Gelegenheit nicht gut, denn er bekam ein Gierung windwärts und schien gewillt, dem Engländer in den Rachen zu laufen, ehe er dem Ruder gehorchte. Hernach braiete uns das Kriegsschiff, empfing unsere Antwort und der Offizier bemerkte artig, wir „seyen ihm dicht an Bord." Der Wind blies zu frisch, um Boote brauchen zu können, und man ließ uns passiren, ohne an Bord zu kommen.

Das Schiff ging auf Cartagena zu und lief ein. Wir mußten uns hier mehrere Tage Quarantaine gefallen lassen. Der Hafen wimmelte von schweren Kriegsschiffen, unter denen mehrere Dreidecker waren, und unsere

Digitized by Google

Ankunft, unmittelbar von London, machte viel Aufsehen unter ihnen. Wir erhielten mehrfache Besuche von den Offizieren, obgleich ich nicht weiß, worauf die ganze Sache hinaus lief.

Von Cartagena wurden wir die Küste hinab geschickt und liefen an einem kleinen Ort, Aguilas genannt, ein, wo wir eine Ladung Spanischer Soda einzunehmen begannen. Während der Nacht warfen wir unsern Schindel-Ballast, den Gesetzen zuwider, in das Wasser, und den Tag über nahmen wir unsere Ladung ein. Das Wasser war so durchsichtig, daß man am nächsten Morgen unsere Nachtarbeit unter dem Schiffe liegen sehen konnte. Da wir in einer Rhede lagen, that dies wenig, denn der Hafen wurde selten von Schiffen besucht.

Während wir hier vor Anker lagen, entstand plötzlich Lärm, als drohe ein Angriff von einem Englischen Kriegsschiffe, das man auf der offenen See erblickte, und eine Menge Geistliche stellten sich ein, um ein fast schutzloses Städtchen zu vertheidigen.

Wir erhielten an diesem kleinen Orte fast die Hälfte unserer Fracht, und segelten dann weiter hinab bis nach Almeria, einer alten Maurischen Stadt, gerade unter Cap de Gatte, um den übrigen Theil einzunehmen. Wir lagen hier mehrere Wochen und staueten unsere Ladung vollends ein. Ich ging beinahe jeden Tag zum Einkaufe in die Stadt und hatte so Gelegenheit, die Spanier ein wenig kennen zu lernen. Unser Schiff lag eine gute

Digitized by Google

Strecke auswärts und wir landeten an einer Quarantaine-Station, wenigstens eine halbe (Englische) Meile von dem Wasserthore, wohin wir dem Strand entlang zu Fuß zu gehen gezwungen waren.

Eine meiner Reisen in die Stadt hatte ein kleines Abenteuer zur Folge, dessen ich hier gedenken muß.

Der Capitain hatte Cooper beauftragt, Pech auf der Kombüse zu sieden. Der Topf fiel um und das Schiff wäre beinahe in Flammen gerathen. Ein anderer Topf wurde herbeigeschafft, und Cooper und Dan Mc Coy wurden an den Strand geschickt, um bei der Station, am Lande, das Pech zu sieden. Da keine Kaje hier war, mußte man immer durch die Brandung an das Land gehen. Die Bai ist nur ein Ellenbogen, und die Hälfte der Winde blasen von der offenen See hinein. Das Landen ist daher zuweilen eine kitzliche Sache und erfordert einige Geschicklichkeit.

Ich fuhr mit dem Pech an den Strand und ging in die Stadt, um meine Geschäfte zu besorgen, während die beiden jungen Leute ihr Feuer anzündeten und das Sieden begannen. Als alles fertig war, gewahrte man, daß die See sich stark gehoben hatte und die Wellen brachen sich gewaltig. Der Befehl lautete jedoch, bei solchen Gelegenheiten abzustoßen, und nicht zu warten, indem das Zögern die Sache gewöhnlich nur verschlimmert. Wir bestiegen daher das Boot und stießen ab. In den ersten Minuten ging alles ganz gut von statten,

Digitized by Google

dann aber faßte eine Brandung die Backen der Schlupe, hob es faſt ganz in die Höhe und warf den Kiel um.

Man weiß gewöhnlich kaum, wie man einer ſolchen Noth entrinnt. Wir kamen jedoch alle, ſo gut es ging, an das Land, — Leute, Topf, Boot und Ruder. Der Verſuch wurde, freilich ohne das Pech und ein Paar neue Schuhe, welche ich mir gekauft hatte, erneuert, hatte aber gerade denſelben Erfolg. Bei einer dritten Probe kamen wir glücklich durch die Brandung und erreichten unſer Schiff.

Scenen dieſer Art ſind ſehr geeignet, junge Burſche abzuhärten und ihnen die Gefahr lieb zu machen. Ich konnte keine Elle weit ſchwimmen und würde gewiß ertrunken ſeyn, hätte das Mittelländiſche Meer mich nicht an die Küſte geworfen, als verſchmähe es, einem ſo unbedeutenden Weſen, wie ich ihm erſcheinen mußte, das Leben zu nehmen.

Nachdem wir mehrere Wochen vor Almeria gelegen hatten, lichtete unſer Schiff die Anker und wir kehrten nach England zurück. Wir hatten friſchen Weſtwind und wurden eine Zeitlang zwiſchen Europa und Afrika hin und her geworfen, bis endlich ein guter Oſtwind aufbrach und uns in wahrer Sturmeseile in das Atlantiſche Meer warf. In der Meerenge kamen wir an einem Geſchwader Portugieſiſcher Fregatten vorbei, welche gegen die Algierer kreuzten. Dieſe Schiffe pflegten ſie an die Felſen zu legen, bis der Wind friſch genug aus

Digitized by Google

Osten blies, um die Schiffe durch die Enge zu jagen, worauf sie die Anker hoben und sich im Freien hielten, bis der Wind umschlug. Dies war eine Art Blokade des Atlantischen Meeres gegen ihre Feinde, und des Mittelländischen gegen ihre eigenen Schiffe.

Unsere Fahrt war langwierig und die gesalzenen Vorräthe wurden knapp. In der Bai von Biscaja stießen wir auf ein Amerikanisches Schiff, welches uns mit einem Fasse Pökelfleisch aushalf, das ausreichte.

Als wir uns dem Canale näherten, wurden wir bei einem leichten Südwind in unserm Kielwasser ein Schiff gewahr, das alle Kräfte aufbot, mit uns aufzukommen. Es war ein trefflicher Segler und lief fast mit der doppelten Geschwindigkeit des Sterling, welchen die Soda stark in das Wasser drückte, und, besonders bei leichtem Wind, ungemein schwerfällig machte.

Als das fremde Schiff nahe genug an uns heran kam, sahen wir, daß es pumpte, denn das Wasser floß stets in Strömen aus den Speigaten. Wir behielten es mehrere Stunden im Gesicht und das Pumpen währte fort. Dieses Schiff kam auf eine Kabellänge an uns vorbei, ohne mehr auf uns zu achten, als wenn wir ein Meilenstein gewesen wären. Es war ein Englischer Zweidecker und wir konnten die Züge der Mannschaft erkennen, die in der Kuhl standen und nach den Anstrengungen an der Pumpe auszuruhen schienen. Er ließ eine Klüspütse in das Wasser, welche wir auffingen,

Digitized by Google

als er bereits eine halbe Meile vor uns seyn mochte. Sie war mit dem großen Pfeil bezeichnet und ein Mauthbeamter, welcher sie später zu Gesicht bekam, war geneigt, sie als eine Prise an sich zu nehmen.

Wir haben den Namen des Schiffes nie erfahren können; in seiner Art aber, wie es in seiner unglücklichen Lage an uns vorüber ging, ohne uns auch nur anzurufen, war etwas Stolzes und Stattliches. Es ist wahr, wir hätten ihm nicht viel helfen können, und sein Zweck war ohne Zweifel, so bald als möglich in ein Dock zu gelangen. Manche glaubten, es sey im Kampfe gewesen und gehe nach Haus, um den Schaden auszubessern, dem zur See nicht abgeholfen werden konnte.

Bald nachdem wir dieses Schiff gesehen hatten, erhielten wir einen Beweis, wie schwer es ist, zur See über die Größe eines Schiffes zu urtheilen. Man signalisirte ein Schiff nach vornen, das gerade auf uns anhielt. Herr Irish erklärte es bald für eine Kriegsschaluppe. Eine Stunde später wuchs es zu einer Fregatte heran, und als es ganz nahe kam, zeigte es drei Reihen Kanonen, deren es neunzig führte. Auch dieses Schiff ging an uns vorüber, ohne es der Mühe werth zu halten, sich um uns zu bekümmern.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Wir umschifften Land's End bei schönem Wetter und günstigem Winde. Statt jedoch den Canal hinauf zu gehen, hielt unser Schiff auf das Land ab. Cooper war an dem Ruder und der Capitain fragte ihn, ob er Jemanden an Bord kenne, der je zu Falmouth gewesen sey. Man sagte ihm, der Philadelphische Bill habe auf der Back die verschiedenen Vorgebirge gezeigt und genannt, und, seinem Berichte nach, habe er lange Zeit die ersten Englischen Häfen befahren.

Dieser Bill war ein Mann von fünfzig Jahren, ernst, ruhig, zuverlässig und von allen in dem Schiffe geachtet. Er hatte eine große Vorliebe für Cooper gefaßt, den er Knöpfe machen, splissen und andere Matrosenkünste lehrte, während ihn Cooper oft mit sich an das Land nahm und ihn mit historischen Anekdoten von den Orten, die wir besuchten, unterhielt. Kurz, das freundschaftliche Verhältniß zwischen beiden war so innig als es nur seyn konnte, wenn man die Verschiedenheit ihrer Bildung und ihres Alters in das Auge faßt; aber selbst Cooper gegenüber nannte Bill sich stets einen Philadelphier. Seinem Aeußeren nach glich er aller-

Digitized by Google

dings denen, die wir in Amerika Yankees nennen, mehr als irgend etwas anderm.

Bill wurde jetzt herbeigerufen und ausgefragt. Er schien unbehaglich zu seyn, gab aber zu, daß er das Schiff nach Falmouth hinein bringen könne. Nichts war im Wege als ein Fels vor Pendennis Schloß; es war jedoch leicht, davon abzuhalten.

Wir erfuhren jetzt, daß sich der Capitain entschlossen hatte, in diesen Hafen einzulaufen und die Quarantaine da auszuhalten, welcher sich alle aus dem Mittelländischen Meere kommenden Schiffe unterwerfen müssen.

Bill brachte uns in aller Ruhe in den Hafen und wir erhielten Befehl, etwa eine Meile über der Stadt in einer Bucht beizulegen, wo Schiffe gewöhnlich ihre Quarantaine-Zeit verbringen. Am nächsten Tag kam ein ärztliches Boot an unsere Seite und man wieß uns an, uns zu zeigen und unsere Glieder zu schwingen, damit es augenscheinlich werde, daß wir lebten und uns rühren könnten.

In dem Boote waren vier Matrosen, welche sämmtlich, wie es sich ergab, Bill erkannten, welcher nur wenige Meilen von der Stelle, wo das Schiff lag, das Licht der Welt erblickt hatte und dessen Weib ihm viel näher lebte, als er wünschte. Dieses Weib — ohne Zweifel nicht die beste ihres Geschlechtes — hatte dem armen Burschen seine Heimath verleidet und ihn vor zwanzig Jahren nach Amerika getrieben. Es gelang Bill,

Digitized by Google

ich weiß nicht durch welche Mittel, mit den Leuten in dem Boote in Verkehr zu treten und ihnen das Versprechen abzunehmen, daß sie ihn nicht verrathen wollten. Alles dies mußte natürlich durch Zeichen abgethan werden, da von Sprechen keine Rede seyn konnte.

Wir brachten beinahe volle vierzehn Tage in der Quarantaine hin, wonach das Schiff an der Stadt entlang abwärts lief. Dies war an einem Samstag und am Sonntag erhielt ein Theil der Mannschaft Erlaubniß, an das Land zu gehen. Unter diesen war auch Bill, und als er zurück kam, gestand er, er sey von dem Gedanken, sich an diesem Orte zu wissen, so ergriffen gewesen, daß er sich ein wenig unvorsichtig benommen habe. Er fühlte sich diese Nacht sehr unbehaglich, es begab sich jedoch nichts, das einen von uns beläſtigt hätte. Am nächsten Morgen schien alles in der besten Ordnung und Bill wurde wieder ruhig, wünschte aber doch, man möchte die Anker wieder lichten und aus dem Hafen laufen.

Wir waren auch sehr bald an der Arbeit und das Schiff lief mit einem leichten Winde an die Hafenmündung hinab. So bald wie die Bergvorsprünge oder Vorgebirge klar waren, konnten wir eines schönen Windes den Canal hinauf habhaft werden. Das Schiff wendete, unter Pendennis Schloß, gar hübsch in den Wind und der Befehl war ergangen, die Vorraaen zu schwajen. Cooper und Bill waren mit einander beschäftigt, die Vor-

Digitized by Google

marssegeln zu brassen, als ganz in der Nähe des Schiffes ein Flintenschuß fiel.

Bill ließ die Hände sinken, wurde weiß wie ein Segeltuch und rief:

„Ich bin verloren!“

Anfangs glaubten die Leute in seiner Nähe, er sey von einer Kugel getroffen worden; ein Blick aber auf das Boot, welches gefeuert hatte, erklärte seine Worte. Der Capitain ließ mit den Vorbrassen einhalten und wir harrten des Ergebnisses schweigend.

Der Press-Trupp war bald an Bord des Sterling und ein Offizier verlangte, die Mannschaft mustern zu dürfen. Diesem demüthigenden Befehle wurde gehorcht und wir wurden alle vorgerufen.

Der Offizier schien alles leicht zu nehmen, bis Bill an die Reihe kam.

„Was für ein Landsmann seyd Ihr?“ fragte er.

„Ein Amerikaner — ein Philadelphier!“ antwortete Bill.

„Ihr seyd ein Engländer.“

„Nein, Herr, mein Geburtsort ist —“

„Dort drüben — jenseits der Bucht,“ fiel ihm der Offizier mit einem kalten Lächeln in das Wort, — „und Euer liebes Weib ist noch in diesem Augenblicke dort. Euer Name ist — — und man kennt Euch in Falmouth sehr gut. Holt Eure Kleider und macht Euch fertig, mit uns das Boot zu besteigen.“

Digitized by Google

Damit war die Sache abgethan. Capitain Johnston zahlte Bill seine Löhnung aus, seine Kiste wurde in das Boot gelassen und der arme Bursche nahm liebevoll von seinen Schiffsgenossen Abschied. Er sagte denen, die ihm zunächst waren, sein Loos sey geworfen. Er war zu alt, um einen Krieg zu überleben, welcher kein Ende zu nehmen schien und an das Land gelassen zu werden, durfte er nicht hoffen.

„Mein Fuß wird das Land nie wieder betreten," sagte er zu Cooper, als er die Hand dieses seines jungen Freundes drückte, — „und ich werde in einem Schiffe, als meinem Gefängnisse, leben und sterben müssen!"

Das Schicksal des guten Bill machte uns alle traurig; es war jedoch nicht zu helfen. Wir erreichten das offene Meer und hielten wieder auf die Themse ab. Als wir London erreicht hatten, legten wir bei Limehouse, unter einer Reihe von Amerikanischen Schiffen an und luden aus. Nach einiger Zeit nahmen wir geringen Ballast ein und gingen abermals vor die Dockthüren. Auf der Deptford-Seite liefen wir dann in die Docke, säuberten das Schiff und traten nun in die Wet-Docke,*) wo wir unser Mehl ausgeladen hatten.

Hier blieb das Schiff einen Theil des Mai's, den ganzen Juni und die meiste Zeit des Juli, um Fracht nach Philadelphia, wie sie sich eben darbot, einzunehmen.

*) Eine Docke, die keine Fluthüren hat. Der Uebers.

Dadurch erhielt unsere Mannschaft viel freie Zeit und wir durften, so oft man uns nicht brauchte, an das Land gehen.

Cooper nahm mich jetzt in das Schlepptau und ich machte manchen Abstecher mit ihm und Dan Mc Coy nach St. Paul, den Parks, den Palläſten und der Westminster-Abtei. Ein kleines Ergebniß, welches in diese Zeit fiel, zog mich mehr als gewöhnlich zu Cooper hin und machte mir es wünschenswerther denn jemals, in seiner Gesellschaft zu kreuzen.

Ich war, eines Sonntags allein auf dem Deck und sah an Bord eines Schiffes, das mehr außerhalb lag, einen kleinen Hund umher laufen. Um den Hals dieses Thieres hatte jemand ein Sechspence-Stück, in welches ein Loch gemacht und ein Band durchgezogen worden, befestigt. Ich dachte, ich könnte von diesem Geldstückchen einen bessern Gebrauch machen, indem ich mir Kirschen kaufte, nach welchen ich ein starkes Gelüsten hatte, und machte Jagd auf das Thier. Indem ich mit dem Hund auf unser Schiff zurückzukehren versuchte, fiel ich zwischen zwei Schiffen in das Wasser. Ich war im Schwimmen ganz ungeübt und schrie tüchtig um Hülfe. Zu meinem Glücke kam gerade in diesem Augenblicke Cooper an Bord zurück, hörte meinen Angstschrei, sprang zwischen die Schiffe in das Wasser und rettete mich von dem Ertrinken. Ich glaubte bereits, alles sey mit mir vorüber und das Gefühl jenes Augenblickes wird mir bis zu mei-

Digitized by Google

ner letzten Stunde in Angedenken bleiben. Wäre Cooper nicht zufällig in diesem Augenblicke gekommen, so würde dieser Absatz der letzte in dem Lebensfaden Ned Myers' seyn. Ich muß hinzusetzen, daß das Silberstück mir entging, denn der Hund schwamm mit demselben davon.

Ich entging, während wir in den Docken lagen, ein zweites Mal der Gefahr zu ertrinken. Ich machte einen Versuch, in der Schlupe zu wricken*) und fiel über Bord. Ich habe vergessen, wie ich gerettet wurde, aber ich hatte auch für Boot und Ruder zu sorgen. Man wird später sehen, bei welcher schrecklichen Veranlassung ich schwimmen lernte.

Wir hielten eines Sonntags auf den St. James' Palast ab und schlenderten um denselben herum und hier erzählte ich Cooper, der Herzog von Kent sey mein Pathe. Er suchte mich zu überreden, meine Anwesenheit melden zu lassen; ich könnte, meinte er, nicht weniger thun, als dem Prinzen in dieser Weise meine Achtung zu bezeigen.

Ich hatte halb Lust, einen Besuch dieser Art zu wagen, war aber zu scheu und zu furchtsam. Hätte ich gethan, wie Cooper mir so dringend angerathen, so möchte es schwer seyn zu sagen, was die Folge gewesen wäre oder welchen Wechsel mein Schicksal wohl erfahren hätte. **)

---

*) Ein Boot vermittelst eines einzigen Riems vorwärts bewegen. Der Uebers.

**) Ich erinnere mich wohl, gegen Ned diese Gründe angeführt zu haben; aber ich hatte weniger Hoffnung, den Knaben vorgelassen

Digitized by Google

Herr Irish war eines Tages in großer Heiterkeit, denn er hatte von Capitain Johnston die Nachricht erhalten, er, Capitain Johnston, sey gepreßt worden. Der Capitain pflegte, wenn er an das Land ging, einen langen blauen Ueberrock, weite Beinkleider und Schiffsstiefel zu tragen.

„Er dachte, man würde ihn für einen Landedelmann nehmen," sagte Irish lachend, — „aber solche Preßtrupp-Bursche wittern den Seemann aus, wenn sie nur seine Stiefel sehen."

Cooper wurde mit des Capitains Brieftasche und dessen Papieren an einen bestimmten Ort beschieden und der Letztere erhielt seine Freiheit wieder. Wir hatten den Capitain alle sehr gerne, denn er war gegen seine Leute stets freundlich und behandelte sie mild und nachsichtsvoll; es war aber ein hübscher Scherz für uns, daß man „den alten Burschen" gepreßt hatte; denn wir nahmen ihn damals für alt; er mochte sechs bis acht und zwanzig Jahre zählen.

Gegen das Ende des Juli verließen wir London, um nach Haus zu reisen. Unsere Schiffsmannschaft war, abermals einem Wechsel unterworfen worden. Wir hatten als Untersteuermann einen Neu-Engländer. Jim Russel verließ uns. Bill hatten wir verloren; ein zweiter

---

zu sehen, als er zu glauben schien. In meinem Unterredungseifer war mehr Schelmerei als etwas anderes, obgleich sich der Wunsch, das Innere des Palastes zu sehen, hinzugesellte. Der Herausg.

Digitized by Google

Bill, ein träger Irischer Bursche, welcher nach Spanien gehen wollte, schied gleichfalls. Unsere Leute waren jetzt der Spanische Joe, Big Dan, Little Dan (der große und der kleine Dan), Stephan der Kennebunker, Cooper, ein Schwede, der in London zu uns kam; ein Matrose, dessen Name mir entfallen ist, und ein junger Mann, welchen man Davis zu nennen pflegte; er hieß aber — — und war der Sohn des Piloten, welcher uns, so oft wir die Themse herauf oder hinab gingen, begleitete. Dieser Davis hatte an Bord eines Küstenschiffes gedient, welches seinem Vater hörte und war für das Schottisch-Amerikanische Geschwader des Sir Home Popham gepreßt worden. Sie machten ihn zum Cadeten; er liebte aber die See nicht und beschloß nach Amerika zu gehen. Wir mußten ihn aus dem Lande schmuggeln, des Preßtrupps wegen, und er stieß plötzlich, bei der Nacht, als wir die Themse hinabgingen, zu uns.

Der Sterling hatte auf dieser Reise nicht überflüssige Hände, denn er konnte für jede Wache nur vier Matrosen aufrufen; wir reeften aber oft in der Wache, obgleich Cooper und Little Dan kaum mehr als Knaben waren. Unsere Steuermänner gingen oft herauf; beide waren gewandte, kräftige Leute. Auch der Koch war ein tüchtiger Bursche bei der Arbeit.

In dieser verzärtelten Zeit, wo zwei bis drei Tage Wache um Wache einen Haufen junger Leute aufzureiben pflegen, blickt man mit Stolz auf eine Reise zurück, wo

Digitized by Google

zehn Mann und vier Knaben ein ganz stattliches Schiff über den Ocean brachten, in der Wache reefend, manchem Sturm trotzend, und dies alles für nichts nehmend. Ich glaube, die Hälfte unserer Mannschaft hätte im Nothfalle den Sterling in den Hafen gebracht. Einer der Knaben, deren ich erwähnt habe, hieß John Pugh — ein kleiner Bursche, welchen der Capitain als Aufläufer von London mitgenommen hatte und der nun zum ersten Male in seinem Leben zur See war.

Unsere Ueberfahrt war langwierig. Jeder Zoll unseres Weges zu den Dünen war Flut-Arbeit. Wir lagen mehrere Tage hier und warteten auf Wind. Er hatte diesen halben Sommer frisch aus Südwesten geblasen, und der Capitain war nicht gewillt, bei conträrem Wind auszulaufen. Wir waren von Kriegsschiffen umgeben, denn fast die ganze Canalflotte lag rings um uns vor Anker. Dies machte die Scene sehr heiter und belebt und es fehlte nicht an Musik und an Salven. Eines Tages machte sich alles auf und man feuerte Steuerbord und Backbord, bis nichts mehr zu sehen war als die Tops von einigen Masten. Was bedeutete das alles? Ich habe es nie erfahren; aber es brachte einen merkwürdigen Rauch und einen furchtbaren Lärm hervor.

Eine Fregatte lief ein und warf gerade vor uns Anker. Sie ließ ein Boot nieder und schickte uns einen Reefer an Bord, um uns zu sagen, sie sey Seiner Majestät Schiff — —, sie habe alle ihre Anker verloren,

Digitized by Google

den Wurfanker ausgenommen; sie müsse fürchten, riftig zu werden und rathe uns, ihr aus dem Wege zu gehen.

Der Capitain blieb jedoch an diesem Tage liegen und sieh, am nächsten Morgen trieb sie auf uns herein. Die Schiffe kamen nicht klar von einander ohne einiges Mühsal und wir hielten es für das beste, unsern Ankerplatz zu verlassen und da wir einmal im Gange waren, erachtete es der Capitain für das klügste, aus den Dünen zu treten. So arbeiteten wir uns aus der Meerenge und warfen, sobald die Flut kam, unter Dungenneß Anker. Hier lagen wir bis Sonnenuntergang, lichteten die Anker abermals und versuchten unser Heil mit der Ebbe. Wenn ich nicht irre, so wollte der Capitain lieber bis nach Lands End hinab laviren, als länger müssig liegen bleiben.

Etwa eine Meile von uns gegen das Land zu lag eine Kriegsschaluppe und als wir uns eben von der Küste loszumachen suchten, begann sie mit einer Signal-Station an dem Lande zu telegraphiren. Bald darauf lichtete auch sie die Anker und kam heraus. In der mittlern Wache kamen wir an den entgegengesetzten Halsen an diesem Schiffe vorüber und erfuhren, daß die Schiffe mit Beschlag belegt worden waren, und daß wir die Linie nur auf zehn bis fünfzehn Minuten hinter uns hatten. Dieser Beschlag hatte den Zweck, zu verhindern, daß die Nachricht von der Expedition nach Kopenhagen die Dünen nicht erreiche. Desselben Tags kamen wir an einem Convoi von Transportschiffen vorbei, welche eine Brigade

Digitized by Google

von Pendennis Schlosse nach Yarmouth brachten, um zu den Hauptflotten zu stoßen.

Eine bewaffnete Brigg hielt uns an und wollte unsern Schweden unter dem Vorwande pressen, England habe ein Recht auf seine Dienste, da sein König ein Verbündeter von Großbritannien sey; wäre der Mann nicht eigensinnig wie ein Stier gewesen und hätte er sich nicht bestimmt geweigert, mitzugehen, so würden wir ihn, glaube ich, verloren haben. Er erhielt wenigstens ein halbes Dutzend Mal Befehl, in das Boot zu steigen; er schwor aber, er würde sich nicht von der Stelle rühren. Cooper hatte Streit mit diesem Englischen Offizier; der Capitain brachte ihn aber zum Schweigen.

Nach den Nachrichten, welche wir von der Kriegsschaluppe erhalten hatten, denkt man sich wohl, daß wir es nicht wagten, irgendwo wieder auf Englischem Boden Anker zu werfen. Wir folgten dem Canale und kamen mehre Male an der Insel Wight vorüber, indem wir an der Flut die Distanz verloren, welche wir an der Ebbe gewonnen hatten. Endlich glückte es uns loszukommen und wir stachen in das Atlantische Meer, wo wir jedoch recht nach Süden abhielten.

Wir hatten aber, selbst als wir klar geworden, noch nicht viel gewonnen; denn die Winde verschlugen uns bis zur Insel Corvo hinab, die wir umsegelten und dann wieder den nördlichen Curs nahmen. Wir hatten einen

Digitized by Google

ſtarken Sturm, der uns zwang zu lenſſen,*) denn der Sterling war eines der naſſeſten Schiffe, wenn ihm die Seen von vorne kamen.

Als wir uns der Amerikaniſchen Küſte näherten, ſprachen wir eine Engliſche Brigg, welche uns von dem Kampfe zwiſchen dem Leopard und dem Cheſapeake Nachricht gab, obgleich er uns nicht die volle Wahrheit ſagte. Herr Iriſh ließ ſich bitter ſcheltend aus, als der Pilot uns den wahren Hergang der Sache erzählte.

Wie es des Sterlings Glücksſtern mit ſich brachte, führten wir das Schiff durch die Bai und den Fluß hinauf und legten endlich glücklich an der Kaje von Philadelphia an.

Hier wurde die Mannſchaft natürlich entlaſſen und mit Ausnahme Jack Pugh's, meines Kajüten-Kameraden, und Cooper's bekam ich nie wieder einen derſelben zu Geſicht. Die meiſten gingen nach Neu-York und wurden von dem großen Wirbel der Seeleute verſchlungen. Herr Iriſh ſtarb, wie man mir erzählte, auf der nächſten Reiſe welche er machte, als Oberſteuermann eines Indienfahrers. Er war ein Kernmenſch und geeignet, ein Schiff zu befehligen.

Dies war meine erſte Reiſe zur See, denn die kurze Fahrt von Halifax zählte ich für nichts. Ich war

*) Vor dem Winde laufen; wenn der Wind ſehr heftig iſt, geſchieht dies ohne alle Segel, was man von Top und Takel nennt. Der Ueberſ.

Digitized by Google

allerdings an die Kajüte gebunden gewesen, aber unsere Arbeit forderte stete Thätigkeit und Behendigkeit. Der Sterling muß zwischen fünfzig und hundert Mal vor Anker gelegt und in Fahrt gebracht worden seyn; und was das Wenden, Vieren und bei dem Wind legen betrifft, so gaben uns die Piloten in dem Canal davon so viel zu kosten, daß das alte Gehölz kaum mehr wußte, welches Ende voran zu gehen hatte.

In jener Zeit kam ein Schiff nicht ohne großes Mühsal von den Vorlanden nach London hinauf und wir beneideten die Kohlenschiffe mächtig wegen ihrer großen Blöcke und des leichten Tauwerks, wodurch den Matrosen die Arbeit so ungemein erleichtert wurde. Wir vereinfachten selbst unsere Takelage auf der zweiten Reise und die Mannschaft sah sich dadurch sehr erleichtert. Eine Anzahl Gras-Taue nach vornen, welche wir in Spanien gekauft hatten, kamen uns gleichfalls gut zu statten, obgleich sie zuletzt dem Schiffe einen sehr tüchtigen Mann kosteten.

Capitain Johnston beschloß nun, mich nach Wiscasset zu schicken, um daselbst die Schule zu besuchen. Ein Schoner von Wiscasset, die Clarissa genannt, war mit Fracht von Westindien nach Philadelphia gekommen und stand eben im Begriffe, in Ballast nach Hause zurück zu kehren. Ich wurde als Passagier an Bord gegeben und wir fuhren, etwa acht Tage nach dem Einlaufen des Schiffes von London ab. Jack Pugh blieb zurück, da der Sterling

Digitized by Google

eben wieder Fracht für Irland einnahm. An Bord der Clarissa machte ich die Bekanntschaft eines gebornen Philadelphiers, welcher Jack Mallet hieß und Aufläufer des Schiffers des Schoners war. Er war ein wenig älter als ich; wir wurden bald Freunde und sollten mit der Zeit manches Seltsame mit einander erleben.

Die Clarissa ging durch Vineyard Sound und die Shoals (Untiefen) nach Boston. Sie gab hier einige Waaren ans Land und segelte dann nach Wiscasset, wo wir nach einer ziemlich langen Fahrt anlangten. Die Mutter und die Familie des Capitain Johnston empfingen mich gütig und ich wurde sofort in die Schule geschickt. Bald darauf hörten wir von dem Embargo, die Clarissa wurde eingebracht und Jack Mallet besuchte mit mir die Schule. Wir erfuhren bald, daß der Sterling nicht auslaufen konnte und nach einiger Zeit wurde auch Jack Pugh unser Schulgenosse. Es dauerte nicht lange, so kam auch Capitain Johnston, um mit uns übrigen in die Handels-Quarantaine zu treten.

Dies war das lange Embargo, wie die Seeleute es nannten und es endigte erst, als Erskine's Vertrag im Jahre 1809 abgeschlossen wurde. Diese ganze Zeit brachte ich zu Wiscasset hin, besuchte die Schule, wurde freundlich behandelt und fand vielleicht nur allzu große Nachsicht. Auch Capitain Johnston blieb während dieser ganzen Zeit zu Haus und da er nichts anderes zu thun hatte, sah er sich nach einem Weibe um. In der Schule

Digitized by Google

hatten sich mir zugesellt Jack Pugh, Jack Mallet und Bill Swett, ein Knabe, der etwas älter seyn mochte als ich und ein Neffe des Capitains. Ich war jetzt sechszehn Jahre alt und fast ausgewachsen.

Sobald das Embargo aufgehoben wurde, brach Capitain Johnston, von Swett begleitet, nach Philadelphia auf, um sein Schiff nach Neu-York zu führen. Von da beabsichtigte er nach Liverpool zu segeln, wohin Jack Pugh und ich ihm an Bord eines Schiffes, die Columbia genannt, folgen sollten. Dieser Plan wurde jedoch geändert und wir mußten zur See wieder in den Hafen gehen, wo ich den Sterling zuerst gesehen hatte.

Da nun fast drei Jahre verflossen waren, seit ich die Familie Heizer so ohne weiteres verlassen hatte, eilte ich sie aufzusuchen. Ihre alten Nachbarn erzählten mir, sie seyen seit einem Jahre nach Martinique gegangen. Dies war die letzte Nachricht, welche ich je von ihnen erhalten habe.

Bill Swett wurde jetzt in die Kajüte versetzt, während Jack Pugh und ich regelmäßig zum Dienste vor dem Mast verwendet wurden. Wir wohnten in dem sogenannten Volkslogis*) und hatten Kajüten-Kost; in allem übrigen wurden wir gehalten wie Vormast-Matrosen. Unsere Fracht in dem untern Raum und zwischen den Decken bestand aus Waizen, auf dem Deck aus Baumwolle.

*) Die Kammer vor der großen Kajüte. Der Uebers.

Digitized by Google

Das Schiff war sehr tief, die Mannschaft gut; aber unsere beiden Steuermänner waren Ausländer.

Nichts Bemerkenswerthes begab sich, bis wir auf die hohe See kamen, wo uns ein schwerer Wind aus Südosten traf. Das Schiff lief bei furchtbaren Seen unter dicht gereeften großen Marssegel und Focksegel. Als eben die Nacht anbrach, kam ein gewisser Harry, ein Preuße, vom Abendessen auf das Deck, um an die Ruderpinne zu treten; als er nach hinten ging, stolperte er, fiel gegen die Barkasse, und von da gegen unser Gras-Vortaue, das bei unsern Londoner Reisen so viel Beifall gefunden hatte. Dieses Tau war über die Deckladung als Laufseil gespannt worden; da es aber faul geworden war, platzte es, als der Matrose darwider fiel und er stürzte in die See.

Wir konnten nicht mehr thun, als ihm die Lichtpforte auszuwerfen, die breit war; das Schiff schoß aber schäumend nach vornen und überließ den armen Burschen inmitten der schäumenden Wasser seinem Schicksale. Einige unserer Leute wollten den armen Harry auf der Lichtpforte gesehen haben; dies konnte aber bei einer so wüthenden See keinen großen Unterschied machen. Es war unmöglich, das Schiff zu wenden und ein Boot auszusetzen, war gar nicht denkbar.

Dies war der erste Mann, den ich zur See zu Grund gehen sah und bei all der Stärke der Bö und der Gefahr, in welcher sich das Schiff selbst befand, machte

Digitized by Google

das Schicksal dieses trefflichen Mannes uns alle schwermüthig. Der Capitain fühlte seinen Verlust bitter, wie man aus seinem ganzen Verhalten sah. Die Sache war aber nicht mehr zu ändern.

Wir hatten bald nach Mittag einige unserer Segel zu bergen begonnen, und Harry war in der ersten Dog Wache*) verloren worden. Ein wenig später sprangen die Backbord-Vorschoten und das Segel zerriß. Alle Leute wurden heran gerufen, die Fetzen aufgerollet und die Beschlagseissingen angebracht. Das Schiff arbeitete jetzt so furchtbar, daß es leck zu werden begann. Die See ging so hoch, daß wir es nicht wagen konnten, an den Wind zu kommen, und die Wellen schlugen, besonders an den großen Puttingen, ein, trafen in Bord zusammen und stürzten über den Backen heraus, so daß alles, was nur beweglich war, gefährdet wurde.

Wir Knaben wurden an die Pumpen festgebunden und mußten tüchtig arbeiten; zum Uebermaß des Unglücks begann der Weizen den Weg in den Pumpensood**) zu finden.

Während die Dinge so standen, zerriß das große Marssegel und das Schiff war nun ohne das kleinste Stück Leinwand.

---

*) Die Wache von 4 Uhr Nachmittags bis 6 Uhr Abends. Der Uebers.

**) Der niedrigste Ort im Schiffe, beim großen Mast, wo die Pumpen stehen. Der Uebers.

Digitized by Google

Der Sterling war gern unter Wasser, selbst bei gemäßigtem Wetter. Oft habe ich ihn das Wasser nach hinten in die Schanz-Speigaten schicken sehen, und was das Tauchen betrifft, so war nichts rascher als er. Da er nun aber so tief ging und seine Deckladung auf das Wasser rollte, war es Zeit, daran zu denken, ihn zu erleichtern. So schnell wir nur konnten warfen wir die Baumwolle über Bord, und was die Leute nicht wegbringen konnten, nahm die See mit. Nach einer Weile hatten wir das Schiff merklich erleichtert, und dies kam uns sehr zu statten, denn der Weizen hielt das Pumpen so oft auf, daß wir des Wassers kaum Herr werden konnten.

Ich weiß jetzt nicht mehr, zu welcher Stunde dieser furchtbaren Nacht Capitain Johnston uns allen zurief: „auszugucken" und „anzuhalten". Das Schiff lief auf den Wind *). Zu unserem Glücke geschah dies in einem günstigen Augenblicke; und da das Schiff, obgleich naß, stets einen guten Beileger machte, so konnten wir auf dem Deck besser arbeiten. Der Affe **) wurde nun losgemacht, damit das Schiff gehindert würde, in die Höhlungen der Wellen zu fallen. Der Wind blies fortwährend so ungestüm wie je. Ein Segel nach dem andern

*) Gewöhnlich „eine Eule fangen". Das Schiff dreht sich luvwärts und kommt in den Wind. Der Uebers.

**) Das Stagsegel. Der Uebers.

wurde los, und wir hatten große Mühe, das Tuch an den Raaen zu halten.

Jetzt stürzte die Vorstenge mit einem großen Krach, und bald darauf die große Stenge, welche auch die Kreuzbramstenge mitnahm. Meinem Urtheile zu Folge hatten wir dies dem Embargo zu verdanken, denn die Takelage des Schiffes hatte dadurch gelitten, daß sie so lange trocken lag.

Wir brachten die ganze Nacht damit zu, das Wrack klar zu machen, und die Leute, welche an den Luken arbeiteten, sagten uns, der Wind stürme so wild daher, daß sie ihr Werkzeug kaum in der Hand zu halten vermöchten. Die Kühlte war einem harten Körper ähnlich.

Wir verbrachten eine schreckliche Nacht, indem wir an den Pumpen arbeiteten und für das Schiff zu sorgen bemüht waren. Am nächsten Morgen mäßigte sich das Wetter ein wenig und das Schiff wurde vor den Wind gebracht, der ganz gut war. Es vermochte nur wenig Segel zu tragen; dennoch setzten wir, sobald es die See nur erlaubte, Bramstengen statt der Stengen auf.

Um vier Uhr kam mir zuerst das Land zu Gesicht und ich zeigte es dem Steuermann. Es war Kap Clear und wir hielten so strack darauf ab, als dies nur möglich war. Wir hohlten auf, vom Leger Wall abzuarbeiten und liefen in den Irischen Canal. Eine große Masse von Schiffen hatte sich in der Oeffnung und um die Eingänge des Canals gesammelt, um an einem bestimm-

Digitized by Google

ten Tage, welcher zur Eröffnung des Handels festgesetzt worden war, in Liverpool einzulaufen, und groß war der Schaden, welchen sie unter sich anrichteten. Ich erinnere mich der Zahl der Schiffe, welche wir sahen, nicht mehr, es müssen aber mehr als hundert gewesen seyn. Später erfuhr man, daß beinahe fünfzig Schiffe in dem Irischen Canal Schiffbruch litten. Fast alle Fahrzeuge, auf welche wir stießen, waren mehr oder weniger entmastet, und ein Schiff, welches „die Freiheit" benannt war, sollte mit allen, die an Bord waren, in den Grund gesunken seyn.

Da das Wetter sich mäßigte, suchten wir alle, so gut es gehen wollte, nach Liverpool herein zu kommen. Der Sterling hatte das Glück, in den Fluß zu kommen; wir mußten aber einige Zeit hier liegen bleiben, ehe wir in die Docken treten konnten. Als wir die Ladung ausbrachten, fanden wir sie sehr beschädigt, besonders den Weizen. Dieser war so heiß, daß man den Fuß nicht darauf setzen konnte. In wenigen Tagen war alles ausgeladen, und nun gingen wir in eine trockene Docke, um das Schiff ausbessern zu lassen.

Dieser Besuch zu Liverpool zerstreute unsere Mannschaft, wie Wellensprühe in einer Bö. Die Mehrzahl unserer Leute wurde gepreßt, und die, welche diesem Schicksale entgingen, nahmen Reißaus. Ein Mann hielt jedoch, außer uns Knaben, in dem Schiffe aus. Der Obersteuermann — ein Nicht-Amerikaner, obgleich ich

Digitized by Google

nie erfahren konnte, welchem Lande er angehörte — wohnte in einem Hause, dem eine schöne Dame vorstand. Um sich ihr artig zu beweisen, ließ er ihr durch William Swett und mich zwei Eimer voll Salz schicken. Das Salz kam aus unserer Proviant-Kammer und wir trugen es offen aus dem Schiffe. Auf dem Kai wurden wir aber von einem Mauthbeamten angehalten, welcher mit Wegnahme des Schiffes drohte. Eine solche Strafe stand darauf, wenn man zu Liverpool zwei Eimer Liverpooler Salzes an das Land brachte.

Capitain Johnston ließ sich die Sache erklären und verabschiedete den Steuermann. Am folgenden Tage wurde der entlassene Steuermann und der Untersteuermann gepreßt. Es gelang uns, den Letzteren in Schweden zu befreien und der Obersteuermann fand auch zuletzt Mittel, zu entkommen und Neu-York wieder zu erreichen.

Unter den Gepreßten war auch Jack Pugh; da er zu London heimisch war, wagten wir es nicht, seine Papiere zu zeigen; der Capitain bot alles auf, den Knaben zu befreien; es gelang ihm aber nicht. Ich habe den armen Jack nie wieder gesehen; wie ich jedoch vernommen habe, flüchtete er aus dem Marktboote des Wachtschiffes, fand den Weg nach Wiscasset zurück, blieb eine Zeitlang daselbst, schiffte sich wieder ein und ging auf der See zu Grunde.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Endlich bekamen wir neues Schiffsvolk und segelten heimwärts. Wir hatten mehrere Passagiere an Bord — Amerikanische Schiffsherren, welche selbst nach Haus zurückkehren konnten, ihre Schiffe aber zurücklassen mußten, weil sie sich gewisse Freiheiten mit dem Gesetze herausgenommen hatten. Man nannte diese Leute „Embargo-Capitaine". Einer derselben, ein Capitain B—, übernahm Capitain Johnston's Wache und wußte sich sein Vertrauen und seine Gunst in so hohem Grade zu gewinnen, daß er ihm zuletzt auch das Schiff übergab.

Die Rückreise war stürmisch und langwierig, bot aber nichts Bemerkenswerthes. Während unserer Abwesenheit war ein Nicht-Einfuhrgesetz durchgegangen und da wir eine Ladung Englisches Salz führten, wurde unser Schiff zu Neu-York mit Beschlag belegt. Wir hatten aber die Vorsicht gebraucht, vor dem in dem Gesetze genannten Tag das Salz zu Liverpool auf die Kaje zu schaffen und an Bord zu verladen, so daß wir nach zweimonatlichem Aufenthalte uns frei sahen. Mittlerweile war das Salz so hoch gestiegen, daß die Beschlagnahme sich für die Eigenthümer sehr vortheilhaft herausstellte.

Während das Schiff nach der Rückkehr von dieser Reise und ehe es eingehohlt hatte, außerhalb der Batte-

Digitized by Google

rie lag, kam ein Boot mit einem jungen Manne in der Seeuniform an unser Bord. Es war Cooper, welcher eben auf sein Schiff zu rudern im Begriff war, die Tops unserer Masten erkannt hatte und uns seinen Besuch zu machen eilte. Ich habe ihn seit diesem Besuche bis zum Jahre 1843, also vier und dreißig Jahre lang, nicht wieder gesehen.

Wir nahmen nun Schiffsgeräthschaften als Fracht und stachen abermals nach Liverpool in See. Bill Swett machte diese Reise nicht mit und der Koch versah die Stelle eines Proviantmeisters. Die Hin- und Herfahrt war glücklich und wir erfuhren nichts von Aufenthalt oder Unstern.

Im Frühjahr 1810 gab Capitain Johnston das Schiff an Capitain B— ab, welcher uns zum dritten Male nach Liverpool führte. Auch auf dieser Reise hat sich nichts begeben, das hier bemerkt zu werden verdiente und unser Schiff traf zu guter Zeit wieder im heimischen Hafen ein. Wir nahmen jetzt eine Ladung Faßdauben für Limerick ein und segelten ab. Wir waren jedoch noch Angesichts des Landes, als die Indian, eine Kriegsschaluppe, welche zu den Halifax-Kreuzern gehörte — ein Geschwader, das den Dienst gemeinsam überkommen hatte — uns Halt gebot. Mehrere Schiffe liefen in derselben Zeit heraus und unter ihnen waren verschiedene, die sich mit dem französischen Handel befaßten. Die Schiffe Amiable, Matilda und Colt gingen

Digitized by Google

windwärts von dem Englischen Schiffe, als läge das letztere vor Anker; der Tameahmeah aber ließ, als er dem Engländer ganz nahe war, seine Raaen in den Wind wenden und wurde gefangen.

Wir sahen all dies mit an, und fühlten, wie wohl Männer fühlen müssen, die solche Gewaltthaten an der Mündung ihrer eigenen Häfen ausüben sehen!

Unsere Reise war sehr angenehm und es ereignete sich nichts Ungewöhnliches. Zu Limerick jedoch fiel ich einem Preßtrupp in die Hände, welcher mich weggeschnappt hätte, wäre nicht eine Schaar rüstiger Irischer Bursche gewesen, die sich kampflustig zeigten und den Gesellen so viel Furcht einjagten, daß ich ihrer los wurde. Schon früher war ich einmal zu Liverpool in den Klauen dieses Gezüchtes; Capitain Johnston hatte aber meine Papiere zur Hand und befreiete mich von ihnen. Auf dieser Reise versah ich die Stelle eines Untersteuermanns.

Bei unserer Rückkehr nach Amerika erhielt unser Schiff Befehl, nach Charleston zu gehen und eine Ladung gelber Fichten vertragsmäßig einzunehmen. Capitain B— befehligte den Sterling noch, denn mein alter Herr, Capitain Johnston, war zu Haus geblieben und beschäftigte sich mit dem Bau eines neuen Schiffes. Ich sah diesen gutherzigen, nachsichtsvollen Seemann nicht wieder bis zum Jahre 1842, wo ich eigends eine Reise nach Wiscasset machte, um ihn zu besuchen. Ca-

Digitized by Google

pitain B— und ich waren nie sehr gute Freunde und ich begann allgemach seiner Obergewalt müde zu werden; ich blieb aber noch an Bord des Schiffes.

Wir hatten eine gewöhnliche Reise nach Charleston und begannen uns zur Einnahme unserer Ladung anzuschicken. Zu jener Zeit hielten sich zwei französische Kaper an der südlichen Küste auf und fügten unserm Handel großen Schaden zu. Der Eine trat zu Savannah *) ein und wurde für die Mühe, die er sich nahm, verbrannt; der Andere kam nach Charleston und entging nur mit Noth demselben Schicksale. Ein Haufe Pöbel lief zusammen — machte ein Feuerfloß, kam an unser Schiff und verlangte Theer.

Obgleich ich damals mit all der Würde eines Dicky **) bekleidet war, hatte ich doch, die Wahrheit zu gestehen, viele Freude an dem Scherz und widersetzte mich nicht. Bill Swett war in einem Schiffe, „die Vereinigten Staaten" genannt in den Hafen gekommen und befand sich eben an Bord des Sterling, wo er mich besuchte. Wir beide machten die Lucken auf und hissten ein Faß Theer auf das Deck; dann warfen wir es den Floßmännern hinab und wünschten ihnen den besten Erfolg zu ihrem Unternehmen. Gesetzlich betrachtet war alles dies sehr unrecht; ich glaube aber doch, daß es, vom moralischen

*) Hauptstadt des Staats Georgia. Der Uebers.

**) Zweiter Steuermann.

Digitized by Google

Gesichtspunkte ausgesehen, nicht unbillig war, wenigstens dem Kaper gegenüber gewiß nicht. Der Versuch mißlang jedoch und die Betheiligten wurden in viel höherem Grade getadelt, als es der Fall gewesen wäre, wenn sie die Bugholzen des französischen Schiffes niedergebrannt hätten. Es ist schlimm, wenn ein gesetzliches Unternehmen mißlingt; ein ungesetzliches muß aber der Erfolg durchaus krönen, wenn es Nachsicht finden soll.

An dem Abende dieses Tages stürmten Capitain B— und der Obersteuermann wie eine Windsbraut auf mich ein, weil ich den Theer ausgeliefert hatte. Sie schlossen ihre Predigt mit der Drohung, mich es fühlen zu lassen. Bill Swett war in der Nähe und bekam auch seinen Antheil an der Dosis. Als wir uns allein sahen, hielten wir Kriegsrath was zu thun sey.

Wie es gewöhnlich geschieht, war unsere ganze Schiffsmannschaft, der Koch ausgenommen, zu Charleston davon gegangen; den Koch zogen wir also als Rath herzu. Dieser Mann sagte mir, er habe den Capitain und den Obersteuermann belauscht und gehört, daß sie beschlossen hätten, mich zu züchtigen, sobald ich in die Kajüte käme. Bill schlug mir nun geradezu vor, ich sollte davon gehen, wie er selbst zu thun beabsichtigte, denn er hatte sein Schiff bereits verlassen und unser Plan war bald fertig.

Bill ging an das Land und kam mit einem Boote an die Backen des Schiffes; ich suchte meine Habselig-

Digitized by Google

keiten zusammen und brachte sie, den Weg durch die Backnehmend, in das Boot, verließ den Sterling für immer und habe ihn seitdem nie wieder betreten. Ein oder zwei Mal sah ich ihn später in der Entfernung und er hatte stets etwas Heimisches für mich. Er ging später an der nördlichen Küste zu Grund; Capitain Johnston war immer noch Eigenthümer desselben und befand sich, jedoch nur als Passagier an Bord, als er scheiterte. Ich hatte zwölf große Reisen in ihm gemacht, einiger kleinen Ausflüge nicht zu gedenken, wenn er von einem Hafen zum andern ging. Er kam mir stets wie meine Geburtsstätte vor und ich war mit jedem Holz und Nagel an ihm bekannt und vertraut. Ich fühlte den Abschied von diesem Schiffe tiefer, als ehemals den von Halifax.

Diese Flucht war in meinem Leben der dritte große Fehler. Der erste bestand darin, daß ich die verließ, welchen ich von meinem Vater übergeben worden; der zweite, daß ich meine trefflichen Freunde, die Heizer's verließ; und der dritte, daß ich von dem Sterling schied. Wäre Capitain Johnston in dem Schiffe gewesen, so hätte ich nie daran gedacht, es zu verlassen. Er bewies sich stets gütig gegen mich und wenn ihm ja ein Vorwurf gemacht werden kann, so ist es der, daß er zu nachsichtig gegen mich war. Wenn ich bei ihm hätte verweilen können, so würde meine Laufbahn eine ganz andere gewesen seyn, als sie es wirklich war, und ich fürchte, ich muß diesem Schritte eine der schlechten Gewohnheiten

Digitized by Google

beimessen, welche mein späteres Leben verunstalten — nemlich die des Uebermaßes im Genusse von geistigen Getränken.

Man darf jedoch nicht übersehen, daß ich erst neunzehn Jahre alt war, die Abenteuer liebte und Capitain B— verabscheute.

Nach dieser That hielten Swett und ich uns eine Woche lang verborgen. Er kam dann in ein Schiff, das „der Präsident" hieß, und ich in ein anderes, die Tontine; wir segelten beide nach Neu-York, wo wir wenige Tage nach einander ankamen. Wir gingen nun beide an Bord desselben Schiffes, „die Jane" genannt und nach Limerick bestimmt. Dies war gegen das Ende des Jahres 1811.

Unsere Hinreise war ungemein schlimm und einige Begegnisse hatten für unsere Leute ernstliche Folgen. Wir waren nicht weit von der Mündung des Irischen Canals, als unser Schiff auf den Wind lief; es lensste vor der Fock und dem großen Marssegel, während Bill an dem Ruder war.

Die Wache unten lief auf das Deck und holte, ohne Befehl dazu zu haben, das Focksegel an, damit das Schiff nicht, während die Raaen rechtwinklicht am Maste hingen, vom Spiegel nach vornen nieder ginge.

Als das Schiff sich wendete, nahm es auf seiner Steuerbordseite die Seen ein, welche den armen Bill leewärts unter Wasserfässer und Kübel schleuderten und

Digitized by Google

ihm zwei Rippen brachen. Auch die beiden Steuerleute wurden schwer beschädigt und konnten in dessen Folge mehrere Wochen ihren Dienst nicht thun. Der Schanddeckel der Back wurde von vorne bis in die Mitte des Schiffes so genau abgerissen, als wenn es von den Zimmerleuten geschehen wäre. Wir konnten nun die Innhölzer sehen, als wenn das Schiff auf dem Werfte läge.

Die Leute brassten die Hinter-Raaen auf und nun lag das Schiff unter einem dicht gereeften großen Marssegel, worauf es sich ziemlich gut hielt. Wir begaben uns nun an die Beschädigungen unten, brachten getheertes Segeltuch auf die Pöller und suchten das Wasser abzuhalten.

Am nächsten Tag nahmen wir den Curs auf unsern Hafen zu. Da der Wind zu frisch blies, um einen Piloten bekommen zu können, liefen wir in eine Rhede an der Mündung des Shannon und warfen den täglichen Anker und den Tauanker aus. Wir ließen den Sturm sich austoben und gingen dann nach Limerick hinauf. Hier erholte sich die ganze Mannschaft bald und kehrte zu dem Dienste zurück. Zur gehörigen Zeit segelten wir in Ballast nach Haus. Als wir in die Bai traten, wurden wir von einem Kanonen-Boot gebraiet und hörten von dem „kleinen Embargo."

Zwischen Bill und mir warf sich nun die Frage ernstlich auf, was wir thun sollten. Ich stimmte dafür, uns wie zwei verlorne Söhne nach Wiscasset zu begeben, uns schuldig zu bekennen und Besserung zu versprechen.

Digitized by Google

Bill dachte anders. Da wir nun ohne Beschäftigung an das Land geworfen waren, glaubte er, es sey männlicher, unsere Kraft zu versuchen, und selbstständig zu handeln.

Er hatte einen Oheim, welcher Artillerie-Hauptmann war und auf Governor's Island in Garnison lag. Ihn zogen wir zu Rath. Dieser Herr behandelte uns freundlich und behielt uns zwei Tage lang auf der Insel bei sich. Da er seinen Neffen darauf erpicht sah, selbstständig zu handeln, gab er ihm einen Brief an Lieutenant Trenchard, der in der Flotte diente und uns beide in den Dienst aufnehmen ließ. Bill erhielt die Back eines Master's Maat; mir bot man dieselbe Stelle an, ich hatte aber zu wenig Vertrauen auf mich, um sie anzunehmen. So trat ich zum ersten Male als gemeiner Matrose in die Flotte ein.

Dies war sehr kurze Zeit vor dem Ausbruche des Krieges und eine zahlreiche Flotille von Kanonen-Booten wurde für die Station von Neu-York zugerüstet. Bill kam an Bord von Nummero 112 und mich schickte man auf Nummero 107, unter dem Segelmeister Costigan. Bald darauf wurden wir alle verwendet, den Esser für die See herzurichten und während wir damit beschäftigt waren, erschien die Kriegserklärung in aller Form.

Beij dieser Veranlassung wurde ich zum zweiten Male in meinem Leben vom Trunke betäubt. Ein Fäßchen Whiskey wurde der Mannschaft preisgegeben und alle tranken auf glücklichen Erfolg des Kampfes. Ich

Digitized by Google

konnte nur wenig vertragen und würde gar nicht getrunken haben, wäre ich nicht von einigen Bekannten von Wiscasset, deren mehrere in dem Schiffe waren, dazu beredet worden. Ich rathe allen jungen Leuten, welche nicht Luſt haben zu trinken, ihrem Inſtinkte zu folgen und dem gedankenloſen Zureden Anderer nicht nachzugeben und ſich zu Grund zu richten. Das Verſchlingen von Rum und Whiskey hat mit wirklich guter Kameradſchaft gar nichts gemein; und wer die Gewohnheit einmal angenommen hat, entſchlägt ſich derſelben mit Mühe. Ich habe nie viel getrunken, aber ſelbſt wenig erfüllte mich mit dem Drange, Unheil anzuſtellen und dieſes Wenige reichte hin, mich für alle die werthvolleren Jahre meines Lebens niederzudrücken, — werthvoll hinſichtlich der Förderung meiner weltlichen Intereſſen, obgleich ich kaum ſagen kann, daß ich vor dem Jahre 1839 wirklich zu leben begann, wie ein Geſchöpf Gottes leben ſoll, deſſen Pflicht es iſt, ſeinen Namen zu ehren und ſeinen erhabenen Zwecken zu dienen.

Nachdem der Eſſex hergerüſtet war, kreuzte die Flotille in dem Sund und hatte meiſtens den Ausguck auf die Gewäſſer von Neu-York. Gegen das Ende der Jahreszeit lag unſer Boot mit mehreren andern vor dem Yard, als wir Befehl erhielten, uns bei dem Befehlshaber des Yard, Capitain Chauncey, an der Kaje einzuſtellen. Hier redete uns dieſer Offizier an und theilte uns mit, er ſey im Begriffe, an den Ontario-See zu

Digitized by Google

gehen, um den Oberbefehl dort zu übernehmen und frage, wer ihn freiwillig begleiten wolle. Dies war für uns eine willkommene Nachricht, denn wir haßten die Kanonen-Boote und hätten, um ihrer los zu werden, jeden anderen Dienst mit Freuden übernommen. Alles, jung und alt, erbot sich freiwillig mitzugehen. Wir erhielten vier und zwanzig Stunden Freiheit und einige Dollars in Geld, und als diese Fährlichkeit bestanden war, kehrten wir zurück und schifften uns in einer Schaluppe nach Albany ein.

Unsere Liste zählte nahe an 440 Mann und wir standen unter dem Befehle eines Herrn Mix, der damals Segelmeister war und vor wenigen Jahren als Commander starb *). In unserer Gesellschaft waren ein Herr Osgood und Malaby, so wie zwei Cadeten, Sands und Livingston. Der erstere dieser jungen Männer ist nun Schiffsbefehlshaber; was aus Livingston geworden, ist mir unbekannt. Auch zwei Master's Maate waren bei uns, Bogardus und Emory genannt.

Als wir nach Albany kamen, statteten wir dem Statthalter unsern Besuch ab, brachten ihm ein dreimaliges Hurrah, wurden dafür gut bewirthet und vor seinem Thore alle backweise **) in Wagen gestaut. Jetzt

*) Befehlshaber eines Schiffes, das weniger als 20 Kanonen führt. Der Uebers.

**) Die Back — eine Anzahl Matrosen, welche gemeinsam essen und trinken. Der Uebers.

Digitized by Google

wurden die Landsegel aufgezogen und eine vergnügte Zeit begann für uns.

Die erste Tagereise brachte uns bis nach Schenectady, wo die Offiziere ein leeres Haus fanden, und alle mit einander dort einlagerten und die Thüren verschlossen.

Dies entsprach unsern Ansichten von einem Landkreuzzug durchaus nicht und wir begannen zu murren. Wir hatten einen gar unbändigen Burschen von einem Bootsmann's Maat unter uns, Mc Nally genannt. Dieser Mann war seit langer Zeit im Dienste und durch und durch ein Kriegsschiffmatrose. Er hatte vier und zwanzig von uns auserkoren, welche er seine „Jünger" nannte und ich muß zu meiner Schmach gestehen, daß ich zu ihnen gehörte.

Mc Nally berief alle Leute auf das obere Deck, wie er es nannte, das heißt auf den Speicher und hielt uns eine Rede. Er sagte, dies sey keine Art Freiwillige zu behandeln, und schlug vor, wir sollten „das Sonnendeck" abnehmen.

Alsbald ging der Lärm los. Wir sangen aus: „Unten weggesteuert"! und dann wurde die eine Hälfte des Daches in die Straße, die andere in den Garten geworfen. Jetzt verkündigte ein dreifaches Hurrah die geglückte That. Die Offiziere kamen herbei und gaben uns einen Verweis; wir wußten die Sache aber so gut zu wenden, daß sie uns bis zum Morgen frei ließen, wo alle zurück waren und in die Wagen verladen wurden.

Digitized by Google

Auf diese Weise durchsegelten wir das Land, machten unsere Witze, scherzten und lachten und hatten ein Auge auf alles Seltsame, das uns auf unserm Curs begegnete.

Ich glaube, wir brauchten zehn bis zwölf Tage, um uns durch den Staat Oswego zu arbeiten. Am Onondago-See nahmen wir Boote, was uns besser behagte, als die Fahrt in den Wagen. In einem Dorfe an dem Ufer des Sees waren die Leute sehr bitter gegen uns und wir hatten einige Schwierigkeiten. Man erzählte sich, es seyen Schottländer von den Canadas, ich weiß jedoch nichts davon. Am kommenden Morgen hörten wir aber, daß die Mehrzahl unserer Offiziere in dem Gefängniß seyen; wir brachen auf und bestiegen eine Höhe und hatten vor, zu sengen und zu brennen, wenn man sie nicht frei gäbe. Das Erscheinen des Herrn Mir und der andern Offiziere hinderte uns jedoch an der Ausführung alles dessen was wir gedroht hatten, und wir setzten unsern Weg fort, ohne daß es zu Thätlichkeiten gekommen wäre.

Bald begann es stark zu regnen und wir machten an einem einsam liegenden Hause in den Wäldern Halt und versuchten Unterkunft zu finden. Man weigerte sich uns aufzunehmen und sagte uns, wir möchten uns ein Obdach suchen. Dies fanden wir auch in einer großen Scheune, wo wir die Nacht so gut als möglich hinzubringen suchten.

Digitized by Google

In der Nacht sahen wir, wie der Eigenthümer mit einer Laterne heran schlich, um die Scheune in Brand zu stecken. Wir nahmen ihn fest und brachten ihn in ein Boot, wo wir ihn bis zum Morgen festbanden und es dem Regen überließen, allen Brennstoff aus ihm heraus zu spülen. An diesem Tage erreichten wir die Oswego-Fälle, wo ein Theil von uns Befehl erhielt zu bleiben, um die Boote über die Felsen zu bringen und die Vorräthe über den Tragplatz zu schleppen.

Als man Oswego mit allem Nöthigen erreicht hatte, mußte sich jeder hülfreich erweisen, um einige Fahrzeuge herzurüsten, welche man zu diesem Zwecke hierher gebracht hatte. Dies waren Schoner-Schiffe von etwa sechszig bis achtzig Tonnen. Wir hatten übrigens zu Oswega kein anderes Geschäft, als diese Schiffe — sechs bis acht in allem — zu laden und in den See zu bringen.

Da wir unbewaffnet waren, hielten wir es für das Gerathenste, in der Nacht abzufahren, um John Bull's Kreuzern auszuweichen, deren mehrere zu dieser Zeit auf dem Wasser waren. Als wir in die Nähe einiger Inseln, nicht weit von Sackett's Hafen, kamen, stießen wir auf die Oneida-Barkasse, die als ruderndes oder segelndes Wachtschiff stets in der Nacht auf dem See ging. Bill Swett war am Bord dieser Barkasse und so begegneten wir uns hier zum ersten Male auf süßem Wasser. Ich erfuhr von ihm, daß auch Jack Mallet, welchen ich

Digitized by Google

vor drei Jahren zum letzten Male zu Wiscasset gesehen hatte, auf dieser Station war. Vierzehn Tage später fand ich ihn als Bootsmann der Julia, unter Schiffsmeister Trant, eines Schiffes, dessen ich mich meine ganze Lebenszeit zu erinnern Ursache habe.

Ich wurde eines Tages, nachdem wir den Hafen erreicht hatten, an Bord des Scourge beschieden. Dieses Schiff stammte aus England; es war vor dem Anfange des Krieges von dem Oneida, einem Schiffe von 16 Kanonen, unter Lieutenant Woolsey, dem einzigen Kreuzer, welchen wir damals auf dem See hatten, gefangen genommen und verurtheilt worden, weil es unter dem Namen Lord Nelson die Mauthgesetze verletzt hatte. Dieses Fahrzeug war seiner nichts weniger als angemessen; aber die Zeit drängte und ein besseres war nicht zu bekommen. Man rüstete es, so gut es sich thun ließ, her und bemannte es mit acht Sechspfündern in regelmäßiger Batterie. Seine Einrichtung war ziemlich schlecht, auch war es so zärtlich, daß man bei einem starken Winde wenig oder nichts mit ihm anfangen konnte. Man wollte oft prophezeihen, es werde zuletzt noch unser Sarg werden. Außer Herrn Osgood, welcher den Befehl über dieses Schiff erhielt, hatten wir die Herren Bogardus und Livingston zu Offizieren. Wir müssen Alles in Allem fünf und vierzig Köpfe an Bord gehabt haben. Dieser Schoner kam jedoch in dieser Jahreszeit nicht auf den See.

Digitized by Google

Als der Commodore *) ankam und sich die Nachricht von einem Zuge gegen Kingston zu verbreiten begann, erbot sich ein Theil von uns, den Scourge freiwillig zu verlassen und an Bord des Oneida zu gehen. Dies war im November — ein ziemlich später Monat für thätigen Dienst auf dem Gewässer.

Die Brigg lief mit den Schonern Conquest, Hamilton, Governor Tompkins, Pert, Julia und Growler aus. Diese letzteren Fahrzeuge waren sämmtlich Kauffahrer, hatten meistens keine Windviering **) und eigneten sich kaum zu dem Dienste, zu welchem sie jetzt verwendet werden sollten.

Der Oneida war eine kleine warme Brigg von 16 vier und zwanzigpfündigen Carronaden, aber so faul wie ein Transportschiff. Sie war eigentlich bestimmt, vor den Schranken der Amerikanischen Häfen zu kreuzen und reiste nicht windwärts.

Wir liefen aus der False-Ducks und bekamen bald den Royal George zu Gesicht, — ein Schiff, welches die Engländer drei oder vier Jahre früher eigens gebaut hatten, um den Oneida zu überbieten; auch war es schwer genug, um uns zu verschlingen. Seine Offiziere gehörten jedoch nicht zu der königlichen Flotte und

*) Titel für Befehlshaber kleiner Geschwader. Der Uebers.

**) Der Theil der äußeren Seite eines Schiffes in der Höhe der großen Rüsten und von diesen an gerechnet bis zu dem Spiegel. Der Uebers.

Digitized by Google

wir prangten ſo mit unſern Schonern auf, daß es nicht keck genug war, uns zu erwarten, obgleich es noch ein oder zwei Schiffe zum Geleite hatte. Wir machten Jagd auf den Royal George und trieben ihn in die Bai von Quinté, wo wir ihn in der Dunkelheit aus dem Geſichte verloren. Am nächſten Morgen ſahen wir ihn jedoch in dem Canal, welcher nach Kingſton führt, vor Anker liegen. Jetzt begann eine allgemeine Jagd; wir liefen in die Bai hinab und griffen das Schiff und die Batterien ſo nahe an, als wir herzu kommen konnten.

Das Feuer war auf beiden Seiten heiß und dauerte ſehr lange. Ich wurde an eine Kanone als Unter-Kanonier geſtellt und hatte ſo viel zu thun, daß ich nur wenig ſehen konnte; ich weiß aber, daß wir unſer Geſchütz ſo raſch ſprechen ließen, als dies nur möglich war.

Wir jagten den Royal George von einem zweiten Ankergrund weg und er mußte ſich ganz oben vor der Stadt eine Back ſuchen; ja man erzählt, ſeine Mannſchaft habe ihn einmal ganz verlaſſen. Wir ſchickten ihm mit unſeren Kanonen nichts anderes als Kugeln zu und dieſe ſchickten wir ihm von ganzem Herzen. So oft wir das Ufer beſchießen konnten, wurde ein Traubenfeuer hinzugefügt.

Ich weiß nicht, welchen Schaden wir dem Feinde zugefügt haben; ſo weit ich ſehen konnte, war der Vortheil auf unſerer Seite; und wenn das Wetter uns nicht gezwungen hätte, abzuhohlen, hätte ſich nach meinem

Digitized by Google

Bedünken, etwas Ernſtliches ausführen laſſen. So aber mußten wir mit fliegenden Wimpeln aus der Bai gehen und warfen einige Meilen von dem Leuchtthurm Anker.

Dies war die erſte ernſtliche Kanonade, welche ich erlebt hatte. Unſere Brigg zählte einen Todten und drei Verwundete und nach oben war ihr einiger Schaden angethan worden. Eine Kugel ſchlug nicht fern von meiner Kanone ein, durchbrach die Hangmatten und richtete allerlei Unheil an. Dies war für mich der bedrohlichſte Augenblick dieſes Tages, der ſich uns im Ganzen recht günſtig erwieß.

Als wir in den Hafen zurück kamen, gingen die zehn Freiwilligen, welche an Bord des Scourge dieſen Kreuzzug mitgemacht hatten, wieder auf ihren Schoner. Keiner von uns war verwundet worden, aber wir waren alle halb erfroren, denn das Waſſer vereiste ſich, während es nieder fiel.

Bald darauf bezogen beide Theile ihre Winterquartiere und beide Theile begannen zu bauen. Wir ließen um dieſe Zeit ein Schiff, den Madiſon, von Stapel laufen und legten den Kiel zu einem andern, „Pike“ genannt, auf. Was John Bull that, iſt mehr als ich ſagen kann, obgleich wir im nächſten Frühjahre ſahen, daß er nicht müßig geweſen. Vor dem Beginne des Dezembers ſchloß übrigens die Schifffahrt nicht gänzlich.

Digitized by Google

Unsere Schiffe lagen um den Hafen vor Anker und wir waren alle, wie es sich von selbst versteht, eingefroren. Um unser Schiff war jedoch ein offener Raum ausgehauen worden, der eine Art Graben bildete und zum Zweck hatte, das Entern zu verhindern. Man stellte regelmäßig Wachen aus, um den Madison zu schützen, dessen Takelage uns in dieser Zeit beschäftigte, während eine andere Abtheilung am Pik arbeitete. Unsere Backbord-Kanonen wurden an das Land und in ein Blockhaus gebracht, während die an Steuerbord an Ort und Stelle blieben. Meine Station war die eines Kanoniers bei einer der bemannt gebliebenen Kanonen.

Der Winter dauerte länger als vier Monate und wir benutzten ihn nach Kräften. Wir zogen oft aus, um Holz zu machen und schossen dann und wann einen Hirsch. Wir hatten eine Schießscheibe auf dem See, nach welcher wir oft schossen und uns auf diese Weise zu geschickten Kanonieren machten. Nicht selten wurden wir durch einen falschen Lärm aufgejagt, ich wüßte aber nicht, daß der Feind je einen ernsten Versuch gemacht hätte, uns zu belästigen.

In der Mitte des April wurde der See wieder schiffbar. Um den zwanzigsten etwa *) begann man die Soldaten — gegen 1700 Mann — einzuschiffen. An Bord des Scourge kam eine Compagnie, die uns ge-

*) Den zwei und zwanzigsten. Der Herausg.

Bayerische Staatsbibliothek München

waltig bejammerte. Das Wetter fing an schlecht zu werden und wir mußten des engen Raumes wegen diese armen Bursche meistens auf dem Deck, Sturm und Regen ausgesetzt lassen.

Den fünf und zwanzigsten lichteten wir die Anker — eine nicht unbedeutende Macht, obgleich unsere kleinen Schiffe eben nicht sehr dienstgeübt waren. Wir hatten eine Galione, eine Brigg und zwölf Schoner — alles in allem vierzehn Fahrzeuge. Am kommenden Morgen standen wir vor Klein York, denn wir waren mit gutem Winde gesegelt. Wir alle warfen etwa eine Meile von dem Ufer Anker.

Ich meldete mich freiwillig zu einem Boot, das Soldaten an das Land brachte. Jeder von uns brachte zwei dieser Boote am Schlepptau über den See; wir hatten aber eines der unsrigen verloren, da wir es bei einem heftig stoßenden Wind hinter uns dreinschleppten. Ich ging in das uns verbliebene Boot; wir nahmen die Hälfte unserer Soldaten an Bord und stießen ab.

Wir hielten wenig oder keine Ordnung beim Landen, sondern jedes Boot brauchte die Ruder so kräftig als es konnte.

Die Engländer, die in einem Walde versteckt lagen, gaben Feuer auf uns und unsere Mannschaft erwiederte die Grüße aus den Booten. Ich habe mich nie in Männern mehr getäuscht gefühlt als in diesen Soldaten. Es waren meistens große, blaßaussehende Yankees, durch

Digitized by Google

Krankheit und das schlechte Wetter halb todt, — so „mehlige" Bursche in der That, daß die Hälfte von ihnen nicht einmal ihren Grog trinken konnten — was ich zu jener Zeit für ein schlechtes Zeichen zu halten begonnen hatte.

Sobald sie aber in die Nähe des Feindes kamen, wachten sie vollauf, zeigten einander, wohin sie zu zielen hatten und viele derselben warfen sich in das Wasser, um nur desto schneller das Ufer zu erreichen. Nie hätten sich Leute besser halten können, denn ich gestehe offen, mir gefiel die Arbeit ganz und gar nicht. Es ist kein Scherz, unter einem scharfen Feuer an das Land zu rudern und seinen Rücken dem Feinde blos zu stellen, während man nichts als ein Ruder in der Hand hält. Die Kugeln flogen ziemlich dicht daher und zwei unserer Ruder wurden zersplittert. Dies geschah mit Flintenkugeln, denn Kanonen wurden hier nicht gebraucht.

Ich landete zwei Male in dieser Art, die größte Gefahr war jedoch bei der ersten Anfahrt. Auch an dem Ufer hinauf gab es Widerstand, wir ließen uns aber dadurch nicht irre machen. Herr Livingston befehligte das Boot.

Als wir zu dem Schoner zurückkamen, war er im Begriffe, die Anker zu lichten. Mehrere kleine Fahrzeuge erhielten nun Befehl, die Bai hinaufzugehen, um das Feuer gegen die der Stadt näher gelegenen Batterien zu eröffnen. Wir bildeten Nummer 3 in der Avantgarde,

Digitized by Google

und warfen alle Anker auf Kartätschenschußweite. Als wir eben anlegten, hörten wir ein Pulvermagazin in die Luft fliegen und ein dreifaches Hurrah erscholl in unsern Fahrzeugen. Wir setzten der Batterie nun in aller Weise scharf zu und unterhielten ein stetes Feuer.

Der Schoner unmittelbar vor uns mußte kappen und nahm nun seine Stelle an unserer äußern Seite. Der vorderste Schoner aber behielt seine Stellung bei. Inmitten alles dessen hörten wir die Linie hinab Hurrahruf und bald sahen wir den Commodore in seinem Gig (kleinen Boote) auf uns zurudern. Er kam an unser Bord und wir bewillkommten ihn mit dreifachem Hurrah. Während er sich auf der Schanze befand, traf eine heiße Kugel den obern Theil der Hinterpforte, riß alle Enterhaken vom Giekbaum triftig und verwundete einen Matrosen Namens Lemuel Bryant, der von seinem Posten fiel und vor mir nieder stürzte. Seine ganze Kleidung stand in Feuer als er fiel; ich löschte in aller Eile und dann befahl mir der Commodore selbst, ich sollte ihn in den untern Raum bringen lassen.

Der alte Herr sprach ermuthigend zu uns; ein unbedeutender Vorfall lenkte seine Aufmerksamkeit auf meine Mannschaft. Zwei von den Rädern der Kanonen, mit welchen wir feuerten, waren unbrauchbar geworden und ich beschloß, die gegenüberstehende an deren Stelle zu schaffen. Meine Mannschaft bestand aus fünf Negern, tüchtige Gesellen und stark wie Packesel. Die Kanone

Digitized by Google

hieß „der schwarze Spaß.“ Diese Bursche schoben die beschädigte Kanone aus dem Wege, kreuzten das Deck, hoben die Bruhke und Seitentaljen der Kanone aus, wanden das Stück von dem Deck und brachten es an die leere Pforte.

Der Commodore lobte uns und rief aus:

„Das ist rasche Arbeit, meine Bursche!“

In weniger als drei Minuten, ich bin dessen gewiß, ließen wir die neue Kanone gegen den Feind spielen.

Der alte Mann selbst ruderte durch das Feuer mit einer Ruhe, als wenn man hier blos mit Schneeballen spielte, obgleich mancher arme Bursche an diesem Tage seine Backnummer in den Booten verlor. Als er von uns abstieß, ließen wir wieder ein dreifaches Hurrah erschallen. Er hatte uns noch nicht lange verlassen, als wir an dem Ufer eine furchtbare Explosion hörten. Steine so dick wie meine zwei Fäuste flogen bis in unser Boot herüber, sie verletzten aber keinen von uns. Wir jubelten laut, denn wir glaubten, der Feind sey von einem schweren Unfall heimgesucht worden. Bald nach dieser Explosion wurde das Feuer eingestellt, und nur eine Englische Kanone an dem Ufer ließ sich eine kleine Weile hören.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Erst als das Feuern aufgehört hatte, erfuhr man die Ursache der erwähnten Explosion. Ich hatte eine furchtbar schwarze Wolke und Gegenstände in der Luft gesehen, welche ich für Menschen nahm: niemanden von uns war es aber eingefallen, daß uns selbst diese Explosion so theuer zu stehen käme.

Unser Schoner lag in nicht großer Entfernung von dem gewöhnlichen Landungsplatze und sobald wir des Sieges gewiß waren, rief Herr Livingston seine Bootsleute hinweg und landete. Da ich zu dem Boote gehörte, hatte ich frühe Gelegenheit in die Stadt zu kommen.

Wir fanden den Ort verlassen. Mit Ausnahme unserer eigenen Leute fand ich nur ein einziges lebendiges Wesen darin. Dies war eine alte Frau, welche ich in dem Regierungsgebäude in einem Erdäpfel-Kasten versteckt fand. Ich sah Tische gedeckt, Eier in den kleinen Bechern, aber keine Einwohner.

Wir hatten die strengsten Befehle, nicht zu plündern und würden selbst kein Stück Brod angerührt haben. Aber die gebrannten Wasser waren für unsere schwache Natur zu verführerisch und ein Haufen der Unsrigen hatte in einer bessern Art Kramladen angefangen zu

Digitized by Google

löschen*), als einige Offiziere kamen und die Fässer wegstauten. Ich brauchte Segel und machte mich von der Gesellschaft los. Unser Heer hatte mit Ausnahme einer Schützen-Abtheilung den Feind verfolgt. Da diese Schützen nun freie Hand hatten, begaben sie sich in den Platz.

Ich muß mich dessen, was sich diese Nacht begab, schämen, und wahrlich, ich fühle die Schmach tief; aber ich muß es erzählen, damit ich mich nicht noch mehr schäme, die Wahrheit verheimlichen zu wollen.

Wir hatten diesen ganzen Tag die großen Brassen frei genug gesplissen und die Rajung, welche ich in dem Kramladen zu mir genommen, machte mich zu jedem Unfuge reif. Als wir wieder an Bord des Schoners kamen, fanden wir ein Kanoe, welches quer von den Klüsen triftig geworden war und dessen man sich bemächtigt hatte.

Meine Bootsmannschaft, „die schwarzen Spaßmacher", wünschten sich die Nacht in der Stadt gütlich zu thun und schlugen mir einen Kreuzzug an das Land vor. Wir hatten nur wenig Obere an Bord, und der Bootsmann, eigentlich nur Bootsmann's Maat, willigte ein, uns ziehen zu lassen.

Wir nahmen das erwähnte Kanoe, — gingen alle damit an das Land, und waren bald an der Seite einer Werft. Hier stiegen wir aus, erreichten ein großes Waarenlager, schauten durch ein Fenster hinein und sa-

*) Ausladen — die Ladung wegbringen. Der Uebers.

Digitized by Google

hen einen Mann mit einem Gewehre in der Höhlung des Armes darin sitzend schlafen. Er hatte den Kopf gegen den Schreibtisch gestützt und eine Lampe erleuchtete das Gemach.

Einer der Schwarzen brach durch das Fenster und war im Nu über ihm. Die Uebrigen folgten und wir nahmen den Mann gefangen. Der arme Bursche sagte, er sey hierher gekommen, um nach seiner Habe zu sehen; wir versicherten ihn, daß ihm kein Leid geschehen sollte.

Meine Schwarzen begannen nun ihre Augen umher leuchten zu lassen und sich nach denjenigen Gegenständen umzuthun, welche sie brauchen zu können glaubten. Ich gestehe, ich selbst versah mich mit ein wenig Thee und Zucker; auch will ich nicht in Abrede stellen, daß ich in einem Zustande war, in welchem mir das Ganze wie ein guter Scherz vorkam.

Wir brachten eine Kanoe-Ladung hinweg und kehrten sogar wegen einer zweiten zurück. Natürlich war eine solche That nicht durchzuführen, ohne daß jeder im Stillen seinen Antheil bekam und eine Bootsladung Beute war dazu nicht ausreichend.

Die Neger begannen jedoch bald zu trinken. Ich war noch genug bei Sinnen, um die Folgen einzusehen, wenn man sie länger am Lande ließ. Einige Schützen stellten sich zu rechter Zeit ein und es gelang uns, die „Spaßmacher" fortzubringen.

Digitized by Google

Unser Benehmen kann ein Beispiel von der Sorglosigkeit des Matrosen abgeben. Die Plünderung trug uns nichts weiter ein, als acht bis zehn Gallonen Whiskey, die wir glücklich an Bord brachten, und dafür hatten wir uns der Gefahr blosgestellt, durch die Flotte gepeitscht zu werden. Wir glaubten ein Wagstück zu unternehmen, und dies war eine hinreichende Entschuldigung, unsere Befehle zu mißachten und ein Verbrechen zu begehen. Ich selbst ward mehr durch Liebe zu Unfug und durch den eiteln Wunsch, die Rolle dessen zu spielen, der an der Spitze eines solchen Unternehmens stand, als durch habsüchtige Beweggründe zu diesem Gehaben verleitet.

Trotz dem strengen Befehle und ziemlich herben Strafen, welche in einigen Fällen von dem Commodore über Ungehorsame verhängt worden, waren meine Schwarzen nicht die Einzigen, die in dieser Nacht nach Beute ausgingen. Einem Master's Maat wurden die Knöpfe an seinem Rocke abgeschnitten, weil er ein Federbett gestohlen hatte, das er überdies wieder zurückstellen mußte. Mit seiner Master's Maatschaft war es natürlich zu Ende.

Ich ging so lange das Geschwader sich in dem Hafen hielt jeden Tag an das Land. Unser Schoner behielt fortwährend die Stellung, welche er in dem Kampfe eingenommen hatte und diese lag ziemlich weit an der Bai herauf. Ich stattete der Kanone, welche uns alle so sehr beunruhigt hatte und die wir nicht zum

Digitized by Google

Schweigen bringen konnten, weil sie unter einem Damme in der Nähe des Landungsplatzes aufgestellt war, einen Besuch ab. Sie gehörte zu den langen französischen Achtzehnpfündnern, und erwies sich an diesem Tage wirksamer als irgend eine Kanone des John Bull. Ich glaube, sie trieb uns mehrere Kugeln in das Holz.

Ich wandelte den Platz entlang, wo die Explosion statt gefunden hatte. Der Anblick war schrecklich; die Leichen waren so verstümmelt und entstellt, daß man kaum sagen konnte, welcher Farbe sie angehörten. Wir sahen, wenn ich nicht irre, Sir Roger Sheafe, den Britischen General, einige Minuten vor der Explosion allein über den Platz sprengen. Jedenfalls sahen wir einen Offizier zu Pferd und schossen auf ihn. Er sprengte vor das Regierungsgebäude, stieg ab, trat hinein, blieb eine kleine Weile dort und galopirte dann aus der Stadt.

Alles dies konnten wir sehen, und das alte Weib in der Erdäpfelkiste sagte uns, der General sey kurze Zeit, ehe wir landeten, in dem Hause gewesen. Ihre Beschreibung stimmte mit dem Aussehen des Offiziers, welchen ich gesehen, zusammen, obgleich ich nicht unbedingt behaupten will, daß es General Sheafe gewesen.

Ich muß der Güte gedenken, welche der Commodore gegen die Armen von York bewies. Die Mehrzahl der Einwohner kehrte am folgenden Tage in ihre Wohnungen zurück und die ärmere Klasse entbehrte aller Nahrungsmittel. Unsere Leute erhielten Befehl, von

Digitized by Google

den Regierungsvorräthen, welche uns in die Hände fielen, Fässer mit gesalzenem Fleisch und Brodfässer vor ihre Thüren zu rollen. Wir bemächtigten uns einer großen Menge solcher Vorräthe und nahmen einen Theil derselben mit uns. Viele Kanonen mußten wir in den See versenken; das Pulver aber hatte selbst für sich gesorgt. Unter andern Gegenständen, die wir als gute Prise erklärten und mitnahmen, war auch die Leiche eines Englischen Offiziers — des Generals Brock, wie man sagte — die in Rum aufbewahrt war. Ich sah, wie man in dem Hafen von Sachett aus dem Duke of Gloucester, der Kriegsbrigg, welche wir gekapert hatten, hisste, und den Körper in ein neues Faß that. Ich schäme mich, es zu sagen, daß einige unserer Leute sich geneigt zeigten, den alten Rum zu trinken.

Wir verbrannten eine große Corvette, die fast so weit fertig war, daß man sie vom Stapel lassen konnte; auch in anderer Weise fügten wir dem Feinde ziemlich viel Schaden zu. Die Einwohner, welche zurückkehrten, waren sehr demüthig und dankbar für das, was sie erhielten. In Betreff des Mannes, dessen Waarenlager wir in der Nacht geplündert hatten, hörte ich nie wieder das Geringste; man erwähnte weder seiner, noch des Streiches, den wir ihm gespielt hatten.

Unsere Truppen hatten in dem Kampfe gegen dreihundert Mann, einschließlich der Verwundeten, verloren; und da viele dieser neuen Soldaten durch das

Digitized by Google

schlimme Wetter und die Anstrengungen krank geworden, waren die Reihen unseres Heeres ziemlich gelichtet.

Am ersten Mai nahmen wir die Truppen an Bord; da aber Stürme kamen, konnten wir erst den achten absegeln, was die Sache nur noch schlimmer machte. Wir fuhren über den See und setzten die Soldaten einige Meilen östlich vom Fort Niagara an das Land. Unser Schoner ging nun gemeinsam mit dem Commodore in den Hafen; ein anderer Theil der Fahrzeuge aber hielt sich oben an dem See.

Wir nahmen bald eine neue Truppenabtheilung an Bord auf und segelten mit zwei neuen Booten im Schlepptau wieder zu dem Heere. Dieser Dienst war in wenigen Tagen abgethan und die Hin- und Herreise war günstig. Während ich in Sackett's Hafen war, erhielt ich Nachricht von Bill Swett, der mich bat, ihn zu besuchen; der arme Bursche starb jedoch, ohne daß ich ihn hatte sehen können. Ich hörte, er sey zu York verwundet worden, konnte aber der Wahrheit nie auf die Spur kommen.

Am sieben und zwanzigsten Mai schiffte sich das Heer in den Booten ein, welche zwei Abtheilungen bildeten und der Mündung des Niagara entgegen zu rudern begannen.

Der Morgen war nebelig, der Wind leicht; die Schiffe, welche gleichfalls die Anker lichteten, leisteten den Booten, ein wenig von ihnen abhaltend, Gesell-

Digitized by Google

schaft. Die Schoner waren dem Ufer am nächsten und einige derselben eröffneten das Feuer gegen Fort George, während andere das Ufer entlang fuhren, und bei ihrem Vorschreiten die Küste mit Traubenfeuer und Kartätschen beunruhigten.

Der Scourge ging eine kleine Strecke über dem Orte, welcher zum Landen erkoren war, vor Anker und gab dem Ufer eine volle Ladung. Wir unterhielten nun ein stetes Feuer von Kartätschen und Traubenschüssen, bis die Boote das Ufer erreicht hatten, und mit dem Feinde handgemein waren, worauf wir über die Häupter unserer Leute Kugeln auf die Engländer schleuderten.

Sobald Oberst Scott an dem Ufer war, ließen wir unsere volle Ladung auf eine Batterie von zwei Kanonen spielen, die sich ziemlich geschäftig gezeigt hatte und welche wir bald zum Schweigen brachten. Dieses Scharmützel war in Bezug auf unser Fahrzeug mit dem Kampfe von York nicht zu vergleichen; man sagte mir aber, die Schiffe, welche sich näher an den Fluß legten, hätten heiße Arbeit gehabt. Wir hatten nicht einen einzigen Verwundeten, aber unser Holz wurde ein oder zwei Mal getroffen. Ein Stück Takelage litt gleichfalls; uns schien dies jedoch leichte Sache gegen das zu seyn, was der „schwarze Spaß" vor einem Monat erlebt hatte. Am Ufer war das Gefecht eine kleine Weile sehr lebhaft; unsere Leute waren dem Feinde aber zu

Digitized by Google

ſtark, ſobald ſie einmal den Fuß auf feſten Boden geſetzt hatten.

Bald nachdem wir Anker geworfen hatten, wurde Herr Bogardus in die Höhe geſchickt, um auszugucken, ob ſich irgendwo ein Feind ſehen laſſe. Anfangs entdeckte er nichts, nach einer kleinen Weile rief er mich an, ich möchte meine Kanone auf eine kleine Gruppe von Büſchen abfeuern, die auf einer geſenkten Ebene in der Nähe des Waſſers zu ſehen war. Herr Osgood kam und ſenkte die Kanone und ich brannte ſie ab. Wir hatten uns nach dem Blitzen von Gewehren umgeſehen, welches ein ſicherer Führer war, wo man Soldaten zu ſuchen hatte; und ſobald wir dieſen Gruß von Traubenfeuer und Kartätſchen in die Büſche geſchickt hatten, glänzte und blitzte es auf, als wären tauſend Flinten dort. Wir gaben nun den Burſchen den übrigen Theil unſerer Ladung. Ueberhaupt pfefferten wir das Gehölz umher tüchtig und thaten den dort aufgeſtellten Truppen großen Schaden.

Der Wind blies gegen die Ufer und begann ſtärker zu werden. Der Commodore ließ nun für die Boote ein Signal fliegen, daß ſie landen und für die kleinen Fahrzeuge Sorge tragen ſollten; auch ward der Schiffsmannſchaft die Pflege der Verwundeten empfohlen.

Ich begab mich, wie ſich von ſelbſt verſteht, in mein eigenes Boot, das Herr Bogardus jetzt befehligte. Wir verließen den Schoner gerade wie wir unſere Kanonen

Digitized by Google

verlassen hatten, schwarz von Pulver, in unsern Hemden und Schiffsbeinkleidern; wir vergaßen aber der Vorsicht nicht, unsere Entergürtel mitzunehmen; auch steckte jeder ein Messer und ein Paar Pistolen zu sich. Als wir das Land erreichten, hohlten wir zuerst die Boote auf, nahmen dann die Todten und Verwundeten heraus und legten sie an das Ufer.

Wir erhielten jetzt Befehl, uns in Gruppen von je drei zu vertheilen, den Platz zu begehen, die Verwundeten aufzusuchen und sie zu einem geräumigen Hause zu bringen, welches man zum Hospital ausersehen hatte. Meine Abtheilung bestand aus Bill Southard, Simeon Grant und mir, sämmtlich derselben Back angehörig. Der Erste, auf welchen wir trafen, war ein junger Englischer Soldat, welcher ganz nahe an dem See auf dem Ufer saß. Er war schwer verwundet und stützte den Kopf mit seinen Händen. Er bat uns flehentlich um Wasser. Ich nahm seine Mütze, lief an den See, füllte sie mit Wasser und labte ihn, worauf ich ihm das Gesicht wusch. Dies belebte ihn sichtbar und er bot uns seine Feldflasche dar, in welcher sich vortrefflicher Jamaica befand.

Für Bursche, wie wir, die nichts Besseres als Whiskey zu kosten bekamen, war dies ein seltner Tropfen und wir hatten den halben Schoppen, welcher noch darin war, geleert, ohne daß wir zweimal anzusetzen brauchten. Nachdem wir dies abgethan hatten, trugen wir den ar-

Digitized by Google

men Burschen in das Haus und übergaben ihn den Aerzten. Wir fanden die Zimmer bereits mit Verwundeten angefüllt und die Amerikanischen und Englischen Doctoren stark mit ihnen beschäftigt.

Als wir das Hospital verließen, verabredeten wir, daß sich jeder eine Feldflasche zu verschaffen suchen sollte, worauf wir unter den Todten umherstreiften, um sie mit Jamaica zu füllen. Sie mochten etwa bis auf ein Drittheil voll seyn, als wir auf einen jungen Amerikanischen Schützen stießen, welcher unter einem Apfelbaume lag. Er hatte einen Hieb in den Kopf erhalten und befand sich sehr schlecht. Wir waren alle drei über das Aussehen dieses jungen Mannes im höchsten Grade betroffen und ich erinnere mich jetzt noch, daß es einer der hübschesten jungen Männer war, die ich je gesehen. Seine Wunde blutete nicht, obgleich ich das Gehirn hervorquellen zu sehen glaubte. Sein Zustand flößte mir das tiefste Mitleid ein und ich eilte, ihm die Wunde mit Rum auszuwaschen. Ich fürchte, ich habe die Sache schlimmer gemacht, aber meine Absicht war die beste. Bill Southard lief nach einem Wundarzte, deren mehrere im Freien ihrer Pflicht oblagen. Der junge Mann sagte wiederholt: „Vergebliche Mühe — Vater und Mutter — Vermont!“ —

Er theilte mir sogar den Namen seines Vaters mit, ich war aber in Folge des starken Rums zu sehr „in dem Wind“ um ihn zu behalten.

Digitized by Google

Wir mochten wohl eine halbe Stunde mit dem jungen Schützen beschäftigt seyn, als er einige Worte murmelte, mich mit dem holdseligsten Lächeln, das ich je auf eines Mannes Gesicht sah, anschaute und — kein ferneres Zeichen des Lebens von sich gab. Ich ließ jedoch, seiner Jugendkraft vertrauend, nicht ab, ihm Beistand zu leisten, bis Bill mit dem Arzte herankam. Dieser warf einen Blick auf den Schützen, erklärte ihn für todt und begab sich kaltblütig hinweg.

Wir hatten eine Zeitlang eine Brücke, die über eine Art Sumpf führte, beschossen und begaben uns nun hinab, um nachzusehen, was wir angerichtet hätten. Wir fanden in dem Sumpfe eine Menge Todte, auch einige Pferde, aber keine Verwundete. Während wir entlang wanderten, fuhren wir fort, die Feldflaschen zu leeren, bis die unsrigen voll waren. Als wir von der Brücke zurückkehrten, suchten wir eine Quelle, wo wir einen Theil des Rums in Grog verwandelten und dann eine Anhöhe bestiegen, um die Aussicht auf den See zu genießen.

Nicht ein einziges Fahrzeug war zu sehen! Alle hatten die Anker gelichtet und waren verschwunden!

Diese Entdeckung war ein harter Schlag für uns und wir waren in großer Verlegenheit, was wir beginnen sollten. Wir beschlossen jedoch, ein Stück Wald zu durchwandern und, da es schon gegen Abend ging, die Stadt aufzusuchen. Wir wußten, daß wir die Truppen dort finden würden und von der Flotte Kunde erhalten könnten.

Digitized by Google

Das Schlachtfeld war jetzt fast ganz öde und verlassen und wir waren alle drei, um die Wahrheit zu sagen, wenigstens „zwei Schoten in dem Wind". Dennoch erinnere ich mich noch alles ganz genau, denn meine Natur war der Art, daß ich durch den Trunk nie zum bewußtlosen Thiere herabsank.

Als wir durch den Wald — eine offene Fichtenpflanzung — dahin schritten, kamen wir an einem Offizier vorbei, welcher todt da lag und das eine Bein noch auf seinem Pferde hatte, das gleichfalls todt war. Ich trat an die Leiche heran, wendete sie um und sah mich nach einer Feldflasche um; es war jedoch keine zu finden. Wir machten einige müßige Bemerkungen und setzten unsern Weg fort.

Ich hatte vom Anfange her die Rolle des Anführers übernommen und als wir durch ein kleines Gebüsch zogen, hörte ich plötzlich weibliche Stimmen. Ich war dadurch ein wenig betroffen, schaute mich um und sah bald ein weißes Frauenkleid, welches einer Person angehörte, die sich augenscheinlich bemühte, sich vor uns zu verbergen.

Ich war in diesem Augenblicke allein, ging auf die Gestalt zu und fand zwei weibliche Wesen — die Eine, nach Kleidung und Benehmen eine Frau von Stand, die Andere, wie ich zu vermuthen Grund habe, ihre Dienerin; jene war weiß gekleidet, diese trug ein dunkelfarbiges Baumwollenkleid. Beide waren, nach ihrem Aussehen zu schließen, unter dreißig Jahren und die

Digitized by Google

Dame hatte ein ungemein schönes Aeußere. Sie waren in großer Besorgniß und die Dame fragte mich als ich zu ihr heran kam, ob ich ihr ein Leid zufügen würde. Ich antwortete „nein!“ und setzte hinzu, Niemand werde es wagen, ihr ein Leid anzuthun, so lange wir bei ihr wären.

Dies ermuthigte sie und sie war nun im Stande, uns mitzutheilen, was sie auf das Schlachtfeld führte. Unsere Gesichter, durch den Trunk entstellt, noch geschwärzt von dem Pulverdampfe, mußten ihr natürlich Unruhe einflößen; ich bin aber überzeugt, daß keiner von uns dreien sich besonnen haben würde, für ein weibliches Wesen zu kämpfen, welches wir auf dem offenen Felde weinend und in so trostlosem Zustande fanden. Auch die Dienerin begann zu weinen. Simeon Grant und Southard bedienten sich anfangs einiger ungebührlichen Ausdrücke; ich brachte sie aber zur Besinnung und sie sagten, ihr Benehmen thue ihnen leid und sie würden mir in jeder Weise behülflich seyn, die Dame zu beschützen. Diese Leute hatten nemlich geglaubt, sie seyen mit gewöhnlichen Begleiterinnen eines Lagers zusammengetroffen; ich hatte aber in meiner Jugend zu viele Offiziersfrauen gesehen, um nicht sofort zu bemerken, daß ich eine solche vor mir hatte.

Die Dame erzählte uns nun ihre Geschichte.

Sie war vor wenigen Stunden erst von Kingston gekommen, um sich ihrem Gatten anzuschließen. Sie hatte überall nach ihm gefragt und endlich gehört, er

Digitized by Google

liege verwundet auf dem Schlachtfelde. In der Hoffnung, ihn zu finden, war sie heraus geeilt. Sie schilderte uns denselben als Reiteroffizier, bezeichnete seine Uniform und fragte, ob wir einen solchen Mann auf dem Schlachtfelde gesehen hätten.

Wir gaben ihr von dem Reiter, welchen wir kurz vorher verlassen hatten, Nachricht und führten sie auf die Stelle zurück. Sobald die Dame die Leiche erblickte, warf sie sich auf dieselbe und begann auf die ergreifendste Weise zu weinen und zu jammern. Auch die Dienerin war fast eben so ergriffen, wie ihre Herrin. Trotz all des Rums waren wir so gerührt, daß wir alle drei, glaube ich, in Thränen ausbrachen. Wir brachten alles erdenkliche vor, sie zu trösten und schwuren, wir würden sie nicht eher verlassen, als bis sie sich wohlbehalten zu ihren Bekannten zurückgefunden.

Es kostete große Mühe, die Dame zu überreden, von der Leiche ihres Gatten zu scheiden. Sie nahm ein Miniaturgemälde, das er an seinem Halse trug und ich zog Uhr und Börse aus seiner Tasche und übergab sie ihr. Sie wollte, wir sollten die Börse behalten; wir schlugen dies aber schlechtweg aus. Wir hatten unsere männlichen Windvierungen an Bord angeholt und dachten nicht an Plünderung. Selbst die Dienerin drang in uns, das Geld zu nehmen; wir wollten aber nichts davon wissen. Ich werde meine Fehler stets offen gestehen und darf hoffen, daß man mir glaubt, wenn ich Thatsachen er-

Digitized by Google

zähle, welche darthun, daß ich nicht ganz ohne bessere Gefühle bin.

Der Offizier hatte einen Schuß in der Gegend der Hüfte und das Pferd mußte von einer andern Kugel vielleicht aus derselben Kanone, getroffen worden seyn. Wir legten den Körper des Offiziers so, daß man ihn genau sehen konnte, zogen das Bein aber nicht unter dem Pferde hervor.*)

*) Als Myers diesen Umstand erzählte, fiel mir ein, daß ein Oberst-Lieutenant Meyers ziemlich in der erwähnten Weise in dem Gefechte bei Fort George getödtet worden war. Ich schlug den Amerikanischen amtlichen Bericht nach und sah, daß mich meine Erinnerung nicht ganz getäuscht hatte und daß ein Oberst-Lieutenant Meyers verwundet und gefangen genommen worden war. Ich erinnerte mich dann, daß ich bei einer Unterhaltung zwischen dem General-Major Lewis und Major Baker, seinem General-Adjutanten, kurze Zeit nach der Schlacht, anwesend war, wobei die Frage aufgeworfen wurde, ob dieselbe Kugel, welche Oberst Meyers getödtet, auch sein Pferd erschlagen habe. General Lewis verneinte diesen Punkt; Major Baker bejahte ihn. Als ich des amtlichen Berichtes erwähnte, demzufolge Meyers nur verwundet worden, sagte man mir, dies sey ein Irrthum, er sey getödtet worden. Die Wahrscheinlichkeiten stellen sich nun so heraus. Ned und seine Schwester behaupteten, ihr Vater sey um diese Zeit in einem Gefechte gefallen. Ned glaubt, er sey bei Waterloo gestorben; seine Schwester ist dieser Ansicht nicht. Beide wußten nicht, was ich durch mein Nachfragen bezweckte. Die Schwester sagt, man habe Briefe von Quebec in Betreff der Habseligkeiten ihres Vaters erhalten. Es wäre seltsam, wenn Ned wirklich die Leiche seines Vaters auf eine so außerordentliche Weise auf dem Schlachtfelde gefunden hätte. Ich will nicht behaupten, daß dies der Fall gewesen wäre, man wird aber zugeben, daß die Sache ziemlich wahr-

Digitized by Google

Als es uns gelungen war, die Dame zu bereden, von der Leiche ihres Gatten zu scheiden, nahmen wir unsern Weg nach dem Leuchtthurme zu. Sehr erfreut waren wir drei Theerbursche, als wir, dem Ufer des Niagara näher kommend, die Tops der Schiffsmasten emporragen sahen. Der Leuchtthurm war leer; als ich aber eine Zeitlang gebraiet hatte, antwortete eine weibliche Stimme aus dem Kellergewölbe. Es war eine alte Frau, welche in dem untern Raum vor den Kugeln Zuflucht gesucht hatte; der übrige Theil der Familie hatte sich auf und davon gemacht. Wir verschafften hier unserer Begleiterin, die fast nie aufhörte zu weinen, ein wenig Milch, um sich zu laben. Zuweilen ließ sie von ihrem Weinen ab, wenn sie Mißtrauen in uns setzen zu müssen schien; im Ganzen durfte sie sich über unser Geleit nicht zu beklagen haben.

Nachdem wir etwa eine halbe Stunde in dem Leuchtthurme hingebracht hatten, setzten wir unsern Weg nach der Stadt fort und ich rieth der Dame, sich unter den Schutz eines unserer Offiziere zu begeben. Ich sagte ihr, sie dürfe zuversichtlich glauben, daß der Commodore, wenn er von dem Vorgefallenen Nachricht erhielte, ihren

---

scheinlich aussicht. Die Dame muß seine Gattin gewesen seyn; die Heirath würde zwischen die Jahre 1796 und 1813 fallen, wo Meyers zu einem höhern Rang emporgestiegen war. Red hat dieses Begebniß ohne die entfernteste Ahnung von den Folgerungen erzählt, welche ich daraus herleitete. Der Herausg.

Gatten mit allen Ehren eines Kriegers bestatten lasse; überhaupt brachte ich, um sie zu trösten und zu beschwichtigen, alles vor, was einem Menschen nur einfallen konnte, der „so nahe an dem Wind gesegelt" war.

Ich habe einen Theil des Abenteuers zu erzählen vergessen. Ehe wir den Wald ganz hinter uns hatten, begegneten wir vier von Forsyth's Leuten, bekanntlich das schlechteste Corps in dem Heere. Diese Bursche begannen auf Kosten unserer Begleiterinnen ihre Witze zu reißen und es fehlte nicht viel, so wären wir mit ihnen handgemein geworden. Als wir unserer Pistolen erwähnten, und uns entschlossen erklärten, sie zu brauchen, ehe wir erlaubten, daß unserm Geleite ein Leid angethan werde, lachten diese Gesellen über unsere „Taschenpuffer" und sagten, sie hätten etwas bei sich, das wie „Büchsen" aussähe. Dies war ganz wahr und wenn es dazu gekommen wäre, sich volle Lagen zu geben, hätten sie uns ohne Zweifel wie Schnepfen niedergeschossen. Ich begann ihnen über das Unpassende, achtbare Frauen zu beleidigen, ernste Vorstellungen zu machen, und einer der Burschen, eine Art Corporal, oder etwas dergleichen, schüttelte mir die Hand, gab mir recht, und sagte, wir wollten Freunde seyn. So splißten wir die großen Brassen und schieden. Die Dame war sehr froh, ihrer so leicht los geworden zu seyn. In Augenblicken solcher Bedrängniß versiegten ihre Thränen, und wenn hernach das Wasser wieder glatt wurde, begann sie von neuem zu weinen.

Digitized by Google

Nachdem wir den Leuchtthurm hinter uns hatten, suchten wir so schnell als möglich die Stadt zu erreichen. Hier begegneten wir alsbald einigen Offizieren von dem Landheere und übergaben die Dame und ihre Dienerin ihrer Sorgfalt. Diese Herren sagten ein gutes Wort zu unsern Gunsten, dann schieden wir von unserem Geleite und ich habe später nie wieder etwas von den beiden Frauen weder gehört noch gesehen.

Mittlerweile war die Nacht fast eingebrochen und Bill Southard und ich sahen uns allgemach nach dem Scourge um. Er lag mit den übrigen in dem Niagara vor Anker und wir gingen auf die Werft hinab, um ein Signal für ein Boot zu geben. Auf dem Wege sahen wir vor dem Laden eines Uhrmachers ein Weib, das heftig weinte und um sie einen Haufen von Forsyth's Schaar. Auf unser Nachfragen erfuhren wir, daß diese Bursche gedroht hatten, ihren Laden plündern zu wollen. Wir hatten uns als mannhafte Beschützer des schönen Geschlechtes gezeigt und wollten auch hier das Weib nicht im Stiche lassen, schwuren vielmehr ihr thätigen Beistand zu leisten. Hier hätte es, glaube ich, einen kleinen Kampf abgesetzt, wären nicht einige Schützenoffiziere sichtbar geworden, worauf der ganze Haufe die Segel aufzog und uns verließ. Wir begleiteten die Frau zu den Offizieren, die ausriefen: „Ha, dies waren wieder einige von unsern Landstreichern!“ Einer von ihnen bemerkte, das beste sey, ihre Leute zusammen zu rufen

Digitized by Google

und ehe wir das Wasser erreichten, erscholl auch das Horn schon, das sie zusammen rief.

Man hatte an-Bord des Schoners uns bereits aufgegeben. Das Gerücht, Indianer hätten sich gezeigt, war verbreitet worden und man glaubte, wir hätten bereits unsere Scalps verloren. Gott sey gepriesen, ich bin noch in dem Besitze aller meiner Haare und so zerschlagen auch mein alter Kiel ist und so arg meine Innhölzer mitgenommen wurden — sie sind noch in diesem Augenblicke so schwarz wie Rabenfedern. Dies ist nach der Ansicht meines alten Schiffsgenossen, welcher „dieses Garn loggt", ein Beweis, daß meine Mutter eine französische Canadierin gewesen, obgleich dies nach allem, was man mir davon gesagt hat, der Fall nicht war.

Diese Schützen waren ausgemachte Landstreicher. Als wir eben auf die Werften zuschritten, sahen wir einen als Schildwache vor einer Art Kaserne auf und nieder gehen. Als wir näher kamen und fragten, was es drinnen gäbe, sagte er uns, wir hätten uns um ihre Scherze auf festem Lande nicht zu bekümmern, wir könnten aber durch eines der Fenster hinein schauen; einzutreten sey uns nicht gestattet. Wir nahmen ihn beim Worte und eine lustige Scene bot sich unseren Augen dar. Man hatte das Gepäcke der Englischen Offiziere geöffnet und ein Theil der Leute strollten in Uniform-Röcken und Federhüten umher. Wir hielten es für das beste, diesen

Digitized by Google

wilden Teufeln aus dem Kielwasser zu gehen und so verließen wir sie. Auf einem Schlachtfelde war Niemand, weder Freund noch Feind, sicher vor ihnen.

Wir trafen auf dem Werft eine beträchtliche Anzahl Marinesoldaten, welche unter Major Smith's Befehle aufgebrochen war, um die Bewohner der Stadt vor ferneren Unbilden zu schützen. Herr Osgood war nicht wenig erfreut uns wieder zu sehen und wir erndteten nicht wenig Lob für alles das, was wir zum Schutze der Frauen gethan hatten. Mit dem Inhalte unserer Feldflaschen bewirtheten wir noch die Bootsleute, welche uns zu den Schiffen brachten und den Rest verzehrten wir unter uns. Ich habe nach dieser Nacht die Stadt nicht mehr betreten.

Wir blieben eine Zeitlang in dem Niagara liegen, während der Commodore sich nach Sacett's Hafen begab, um den Pike segelfertig zu bekommen. Capitain Crane führte uns übrige nach Kingston, wo der Commodore zu uns stieß und wir wieder in den Niagara steuerten. Hier schiffte sich Oberst Scott mit einer Truppenabtheilung ein und wir gingen nach Burlington Bai, um uns der Anhöhen zu bemächtigen. Man fand sie jedoch zu stark besetzt und die Truppen, welche an das Land gesetzt worden, kehrten unverrichteter Sache in die Schiffe zurück. Wir segelten wieder nach York und nahmen zum zweiten Male Besitz von dem Platze. Zwei oder drei Tage später kreuzten wir den See und setzten die Soldaten zu Fort Niagara abermals an das Land.

Digitized by Google

Im Anfange des Augusts, während wir noch in dem Flusse waren, ließ sich der Feind gewahren und Sir James Yeo kam uns mit zwei großen Schiffen, zwei Briggs und zwei Schonern zu Gesicht. Wir hatten, Alles in Allem, dreizehn Schiffe, wie sie eben waren, brachen sogleich auf und hielten auf die Luvseite ab.

Alle Schiffe des Feindes hatten Schanzen und waren überhaupt starke Fahrzeuge. Unser Geschwader segelte sehr ungleich, denn einzelne Schiffe waren sehr rasch und andere so träge wie Schnecken. Auch waren wir kaum halb ausgerüstet. An Bord des Scourge hatten wir nur ein einziges Reservesegel aufzuweisen, das aus einem Englischen Sonnenzelt gefertigt worden war, dessen wir uns bei unserem ersten Aufenthalte zu York bemächtigt hatten. Ich muß auch noch bemerken, daß wir zu York zwei kleine Gußkanonen, Vierpfünder, glaube ich, erhielten, welche Herr Osgood in unsern zwei vordern Reserve-Pforten anbringen ließ. So hatten wir nun in allem zehn Kanonen, theils Vier-, theils Sechspfündner. Ich erinnere mich, daß Jack Mallet herzlich über uns lachte, weil wir uns auf unsere Sackpuffer, wie er sie nannte, so viel zu gut thaten, während wir Englischen Batterien entgegen gingen, und er meinte, wir sollten nur unser Pulver sparen, das wir, nebenher bemerkt, auch nicht zu vergeuden gedachten. Er gehörte zu der Julia, welche einen langen Zweiunddreißigpfündner vornen, welchen sie „das

alte Schwein" nannten, und einen hübschen Achtzehnpfündner hinten hatte. In der Kuhl führte sie auch zwei Sechspfündner; man verschmähte es aber, sich dieser zu bedienen.

Während wir das letztemal in dem Hafen oben waren, nahm Herr Mix, welcher eine Schwester des Herrn Osgood geheirathet hatte, einen Trupp von uns in ein Boot und wir ruderten den Black River hinauf, um zu jagen. Die beiden Herren stiegen an das Land und wie wir den Fluß nieder gingen, sahen wir etwas schwimmen, in dem wir bald einen Bären erkannten.

Wir hatten keine Gewehre, ruderten aber auf Braun zu und hatten bald einen regelmäßigen Squawkampf mit ihm. Wir hatten eine volle Stunde mit dem Thiere zu thun, und wahrlich, der zottige Geselle wäre fast der Sieger geblieben. Ich schlug ihm wenigstens fünfzigmal mit einer eisernen Ruderpinne gegen die Nase; er parirte aber den Schlag mit der Geschicklichkeit eines Boxers. Er zerbrach unsere Bootshaken und war einigemal nahe daran uns zu entern. Endlich erhielten wir aus einem Holzboote ein Beil und damit tödteten wir den Bären. Herr Oswood ließ sich den Pelz des Thieres geben und sagte, er wolle denselben seiner Familie zusenden. Wenn er es that, so war der Pelz eines der besten Andenken, welche sie je von ihm erhalten hat.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Ich verließ in dem letzten Kapitel die beiden Flotten, wie sie den Wind zu gewinnen suchten. Gegen neun Uhr kam der Pike dem Wolfe, Sir James Yeo's eigenem Schiffe, nicht von der Seite, hißte seine Flagge auf und feuerte einige Kugeln ab, um zu sehen, wie weit sie trügen. Die Entfernung war zu groß, um den Kampf zu beginnen.

Zu dieser Zeit waren unsere hintersten Schiffe noch zwei Stunden zurück und der Commodore vierte rund und hohlte auf der andern Seite auf. Der Feind that dasselbe; da er aber bemerkte, daß unsere vorderen Schiffe wahrscheinlich auf seine Luvseite kommen würden, wendete er im Wind und hohlte nördlich auf. Wir setzten die Jagd fort und wendeten auch im Wind; aber die frische Luft senkte sich und gegen Sonnenuntergang ward sie ganz stille.

Der Scourge hatte den ganzen Tag alles gethan, was in seinen Kräften stand, um seine Stellung zu bewahren. Der alte Oneida dagegen war nicht dahin zu bringen, in seiner Back zu bleiben und stand weit zurück. Wir mußten an diesem Tage stundenlang an den Riemen ziehen. Gegen Abend griffen alle leichten Fahrzeuge zu den Riemen, um bei dem Commodore zu bleiben.

Digitized by Google

Unser Zweck war, beisammen zu bleiben, damit der Feind nicht während der Nacht eines oder das andere unserer leichten Fahrzeuge abschneiden möchte.

Ehe es dunkel wurde, formirte sich die ganze Linie wieder, mit Ausnahme des Oneida, welcher noch spiegelwärts anhielt und nur mit Mühe fortkam. Kurz vor Sonnenuntergang befahl uns Herr Osgood, die Riemen einzunehmen und Rast zu halten.

Der Abend war ungemein lieblich, nicht eine Wolke zu sehen und der See so glatt wie ein Spiegel. Die Englische Flotte war nur eine kleine Strecke nördlich von uns — so nahe, daß wir fast ihre Pforten zählen konnten. Sie litten, wie wir, an der Windstille und gingen ein wenig zerstreut.

Wir nahmen, dem Befehle gemäß, unsere Riemen ein und legten sie quer durch das Deck, um sie im Nothfalle sogleich wieder zur Hand zu haben. Die Schiffe nach vornen und hinten von uns hielten im Allgemeinen auf Anrufweite von einander.

Als eben die Sonne unter den Horizont trat, kam George Turnblatt, ein Schwede und unser Constapel, zu mir und sagte, er glaube, wir sollten unsere Kanonen bergen, denn wir seyen den ganzen Tag kampffertig und die Mannschaft auf ihren Posten gewesen.

Eigentlich waren wir noch jetzt auf unsern Posten; die untergeordneten Schiffs-Bedienstеten hatten aber Er-

Digitized by Google

laubniß, umher zu gehen und die Mannschaft hatte so viel Freiheit, als es die Umstände zuließen.

Ich sagte George, ich wollte meine Kanone gerne bergen, wenn er mir einen Befehl dazu erwirke; da wir aber noch auf unserm Posten wären und John Bull uns so nahe hielt, könnten wir vielleicht in der Nacht ein Wort mit ihm zu reden bekommen. Der Constapel bemerkte, er wolle sogleich nach hinten gehen und mit Herrn Osgood von der Sache sprechen. Er ging fort, traf aber den Capitain (so pflegten wir Herrn Osgood zu nennen) schon an dem Abbruch der Schanze.

Als George seine Sache vorgebracht hatte, sah der Capitain nach dem Himmel aus und bemerkte, die Nacht sey so ruhig, daß es nicht nöthig scheine, die Kanonen zu bergen; auch hielten sich die Engländer so nahe, daß der Kampf gewiß beginnen würde, wenn der Wind sich erhöbe; die Mannschaft könne demgemäß auf ihren Posten schlafen und wäre so stets bereit, für ihre Kanonen zu sorgen; er möchte jedoch um die Trauben *) der Kanonen die Seitentaljen-Läufer zudrehen, was vollkommen hinreichend wäre. Darauf befahl er dem Bootsmann, die ganze Mannschaft nach hinten an die Schanze zu rufen.

Sobald sich die Leute versammelt hatten, sagte der Capitain:

„Ihr müßt ziemlich aufgetakelt bleiben, ihr Leute;

*) Vulgo die Knöpfe. Der Uebers.

Digitized by Google

ich glaube, es steht uns noch eine schwere Nachtarbeit bevor; nehmt daher euer Abendessen ein und laßt euch den Schlaf bei euern Kanonen so gut, als es gehen will, schmecken."

Er befahl nun dem Proviantmeister, „die großen Brassen zu splissen". Dies waren die letzten Worte, welche ich je von Herrn Osgood gehört habe. Nachdem er diese Befehle gegeben hatte, ging er sogleich hinunter und das Deck blieb der Sorgfalt des Herrn Bogardus anheim gegeben.

Unsere ganze alte Mannschaft war an Bord, die Herren Livingston und Simeon Grant ausgenommen; jener hatte uns verlassen, und dieser, einer meiner Begleiter auf dem Schlachtfelde bei Fort George, hatte sich, bei unserm letzten Aufenthalt in dem Hafen, in einer Sägemühle die Hand abgehauen und war in dem Hospital zurückgeblieben Ein Pilot, welchen wir an Bord hatten, mußte dann und wann den Ausguck halten und zuweilen hatte der Bootsmann die Wache.

Der Schoner hatte jetzt sein großes Segel, den Klüver, und das Vormarssegel beigesetzt. Das Fockſegel war gegeiet und der Bauch *) gestoppt und der oberste Jib gestaut. Keine der Fallen war gekreutzt und alle Schoten ungestoppert. Da das Schiff so part war, bedienten wir uns dieser Vorsichtsmaßregel fast immer.

*) Der unterste Theil eines Segels. Der Uebers.

Wir splissteten zuerst die großen Brassen und nahmen dann unser Abendessen ein, was, wie in der Regel, zwischen den Kanonen geschah. Einer meiner Tischgenossen, Tom Goldsmith, war mein Unterkanonier und ich sagte zu ihm, während wir mit unserm Mahle zu Ende kamen:

„Tom, schaffe die Bettdecke herbei, welche Du zu Little York gelandet hast; sie ist groß genug, um uns Beide darunter wegzustauen."

Tom ging hinab und holte die Decke, — ein Lagerbedarf, dessen wir uns bemächtigt hatten, und der uns vortrefflich zu statten kam. Da wir ziemlich müde waren, legten wir unsere Köpfe auf Kugelkisten und schliefen bald ein.

Da ich unserer Segel erwähnte, hätte ich ein Wort von dem Stand der Dinge auf unsern Decken sagen sollen. Die Seitentaljen unserer Kanonen waren befestigt, wie ich angeführt habe. Bei jeder Kanone befand sich eine Kiste mit Hagelpatronen und eine mit Kartätschenkugeln, überdies befand sich anderweitiger Vorrath von Kugeln unter den Bänken. Auch war in der Nähe jeder Kanone eine Kiste mit schweren Kugeln und die Backs waren damit angefüllt. Die Mannschaft jeder Kanone schlief an der Kanone und deren Gegenseite, so daß die Leute ziemlich gleichmäßig auf beiden Seiten des Decks vertheilt waren. Die, welche im untern Raume angestellt waren, schliefen auch dort. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß ein Theil der Leute, als die Nacht kalt zu werden be-

Digitized by Google

gann, wie dies auf süßen Wassern stets der Fall ist, in den untern Raum gleiteten, um ein wärmeres Lager zu finden. In unserm Schiffe war dies leicht thunlich, da wir nur zwei regelmäßige Offiziere an Bord hatten, denn der dienstthuende Bootsmann und der Constapel standen kaum höher, als wir selbst.

Ich schlief nun so gesund, als läg' ich in dem Bette eines Königs. Wie lange ich geschlafen habe und was sich in der Zwischenzeit begeben haben mag, wüßte ich nicht zu sagen. Ich wurde jedoch durch große Regentropfen, welche auf mein Gesicht fielen, aufgeweckt. Tom Goldsmith erwachte in demselben Augenblicke. Als ich meine Augen aufthat, war es so dunkel, daß ich das Deck der Länge nach nicht übersehen konnte.

Ich redete Tom an und sagte ihm, es fange an zu regnen und ich fühlte mich geneigt, hinab zu gehen und einen Schluck aus einer Flasche zu nehmen, welche wir in unsern Kisten drunten hatten; wenn er das Getränk auch kosten wolle, so würde ich die Flasche mit herauf bringen.

Tom versetzte: „dies ist nichts; wir sind weder Pfeffer noch Salz." Einer unserer Schwarzen wurde laut und bemerkte, ich möchte ja die Flasche mit heraufbringen und auch ihm einen Schluck geben.

All dies mochte eine halbe Minute wegnehmen.

Ich erinnere mich noch, daß ich, als ich auf die vordere Lucke zuging, windwärts ein sonderbares Geräusch

Digitized by Google

hörte, obgleich es in jenem Augenblicke keinen besondern Eindruck auf mich machte. Unser Lager war zwischen den Steuerbord-Kanonen gewesen, welches die Luvseite des Schiffes war, wenn es ja eine Luvseite hatte, denn es regte sich kein Lüftchen und das Wasser war unbeweglich. Ich ging um die Backbordseite herum und suchte die Leiter, welche dort hinab führte. Die Lucke war so schmal, daß nie zwei zu gleicher Zeit hindurch konnten; ich mußte mir den Weg tappend suchen und hatte eben keine große Eile. Eine meiner Hände war auf den Betingen, und ein Fuß auf der Leiter, als mir ein blendender Blitzstrahl entgegen schoß. Im nächsten Augenblicke folgte der Donner und ein Wind stand auf, der alles erschütterte.

Sobald ich bemerkte, daß eine Bö zur Hand sey, sprang ich nach der Jib-Schote. Als Capitain von der Back wußte ich, wo sie zu finden war und brachte sie auf einen Zug los. Bei dieser Arbeit stieß ich wider einen Mann, Leonard Lewis genannt, und bat ihn, mir behülflich zu seyn. Ich ließ nun zunächst die Backbord-, oder die Lee-Marssegel-Schoten aufstechen, faßte die Geitauen und brachte mit Lewi's Beistand das Schoothorn halb auf.

Während dieser ganzen Zeit rief ich dem Manne an dem Rade zu, sein Ruder „ganz nieder" zu thun. Das Wasser ging mir nun bis an die Brust und ich sah, daß der Schoner sich nicht halten konnte. Lewis hatte kein Wort laut werden lassen; ich rief ihm oben zu, er möge

Digitized by Google

sich zu retten suchen, befestigte das Geitau und schralte mich zu dem Fockmast vor. Ich erhielt von der Jib-Schote einen Schlag, welcher mir fast den Arm brach; ich fühlte jedoch in diesem Augenblicke nichts von der Wirkung dieses Schlags; später mußte der Arm operirt werden, um einen Geschwulst loszuwerden, welcher sich in Folge dieser Verletzung gebildet hatte.

All dies nahm weniger als eine Minute hin. Ein Blitz folgte dem andern, und ich fühlte mich durch dieses grelle Licht ganz geblendet. Unsere Decken schienen in Feuer zu stehen und doch konnte ich nichts sehen. Ich hörte kein Braien, keinen Befehl, keinen Ruf; aber das Schiff hallte wider von dem Geschrei und Jammer der Leute leewärts, welche unter den Kanonen, Kugelkisten, Kugeln und andern schweren Gegenständen lagen, die niedergestürzt waren, als das Schiff über fiel.

Die zweite vordere Steuerbord-Kanone hatte sich umgedreht und brach gerade über die vordere Lucke nieder und ich sah einen Mann, der sich bemühte, an ihr weg zu kommen. Die Furcht vor dieser Kanone hatte mich veranlaßt, mich vor den Mast zu schralen, wo ich den oben erwähnten Schlag erhielt.

Es gelang mir, mich windwärts anzuhohlen und in die Fockrüsten zu kommen. Hier fand ich William Deer, den Bootsmann und einen schwarzen Knaben, Namens Philips, den Pulverjungen unserer Kanone.

„Deer, der Schoner ist verloren!" sagte ich.

Digitized by Google

Der Bootsmann gab keine Antwort, sondern ging hinaus auf das Focktauwerk und zu dem Top des Mastes. Er hatte wahrscheinlich eine entfernte Ahnung, daß die Masten des Schoners über dem Wasser bleiben würden, wenn er sich senkte, und hielt diesen Weg für den sichersten. Der Knabe war, als ich ihn zum letzten Male sah, in den Rusten.

Unter dem furchtbaren, wirklich hölliſchen Brüllen des Donners und schrecklichem Angstgeschrei der Leute — unter dem grellen Blitzesleuchten und einem Winde, der wie toll daher stürmte, kroch ich an der obern Seite der Bollwerke nach hinten, und erreichte die Pforte meiner eigenen Kanone. Ich steckte einen Fuß hin und glaubte auf den Kopf der Kanone zu treten; sie war aber mit allem übrigen leewärts gestürzt und ich fiel durch die Pforte und hielt mich nur noch mit den Armen fest. Ich raffte mich wieder auf und arbeitete mich weiter nach hinten.

Als ich den großen Mast erreichte, sah ich, daß jemand die Fallen los gemacht hatte. Ich erreichte bald die Riemen-Hacken und fand vier Riemen darin. Da ich gar nicht schwimmen konnte, fiel mir ein, mich eines derselben zu bedienen, um über dem Wasser zu bleiben. Ich riß eine Zeitlang, um den Haken klar zu bekommen; er ging los, und die Vorder-Enden der vier Riemen rollten an der Seite des Schoners hinab in das Wasser. Dadurch schlüpften die andern Enden aus und alle Rie-

Digitized by Google

men entkamen. Ich kroch nun ganz hinter bis zu dem Randsumholz. *)

Hier sah ich Herrn Osgood, welcher seinen Kopf und einen Theil der Schultern durch eines der Kajütenfenster streckte und sich abmühte, herauszukommen. Er muß etwa sechs Fuß von mir entfernt gewesen seyn. Ich sah ihn nur einen Augenblick, mittels eines hellen Blitzes und wahrscheinlich hat er auch mich gesehen.

In derselben Zeit bemerkte ich einen Mann an dem Ende des Giekbaumes, der sich an dem Schoothorn des Segels hielt. Ich weiß nicht, wer er war. Wahrscheinlich hat er mich gesehen und bemerkt, daß ich mich sprungfertig machte; denn er rief:

„Springt nicht über Bord! — Springt nicht über Bord! der Schoner richtet sich wieder auf."

Mein Zustand war nicht der Art, daß ich über irgend etwas hätte nachdenken können. Nach meinem Bedünken waren nicht mehr als drei oder vier Minuten, wenn ja so viele, vergangen, seit uns die Bö getroffen, und da stand ich auf des Schiffes Windvierung **), mehr durch die Vorsehung, als durch einen geistigen Akt meinerseits, geleitet. — Ich sagte mir, wenn der Schoner sich jetzt auch aufrichte, so sey er mit Wasser gefüllt und

*) Die Randsumhölzer machen den hintersten Spann eines Schiffes aus. Der Uebers.

**) Die äußere Seite eines Schiffes in der Höhe der großen Rusten und von diesen an bis zum Spiegel. Der Uebers.

Digitized by Google

müsse untergehen und mich mit in die Tiefe hinab reissen. Ich that daher einen Sprung und stürzte mehrere Fuß von der Stelle, wo ich gestanden, in das Wasser.

Ich bin der Ansicht, daß der Schoner in dem Augenblicke, als ich den Sprung that, sank. Ich wurde selbst von dem Wasser hinabgezogen und als ich wieder an die Oberfläche kam, begann ich zum ersten Male in meinem Leben kräftig zu schwimmen. Ich glaube, ich schwamm einige Armslängen fort — wie weit, kann ich nicht bestimmt angeben —, als meine Hand gegen etwas Hartes anstieß: Ich griff nochmals darnach und fühlte, daß meine Hand die Seite eines Gegenstandes entlang glitt, in welchem ich sogleich ein Blinkerweise*) gebautes Boot erkannte. Ich gehörte selbst zu diesem Boote und es fiel mir ein, daß es am Spiegel befestigt worden war. Bis zu diesem Augenblicke hatte ich seiner nicht gedacht, wurde aber so im Dunkeln zu dem bestmöglichen Mittel geleitet, mein Leben zu retten. Ich griff nach dem Dolbort und faßte sein Steuertau. Wäre ich um einen Schritt weiter geschwommen, so war ich an dem Boote vorüber oder hätte es ganz verfehlt. Ich kam ohne Schwierigkeit hinein, denn ich war rüstig und sehr aufgeregt.

Vor allem sah ich mich nach dem Schoner um. Er

*) Fahrzeuge, deren Seitenplanken der Breite nach mit den Kanten über einander liegen, etwa wie die Schindeln eines Daches.
Der Uebers.

war verschwunden und mußte, wie ich annahm, eben unter das Wasser getreten seyn. Es regnete, als wenn alle Wasserthore des Himmels sich geöffnet hätten und die Blitze flogen furchtbar einher. Ich glaubte nicht einen Lufthauch zu gewahren und das Wasser war, mit Ausnahme der Wirkung des Regens, glatt und unbewegt.

Dies alles sah ich, so zu sagen, auf den ersten Blick. Die Erhaltung meines eigenen Lebens mußte aber meine erste Sorge seyn.

Ich war Quartiermeister des Bootes, in welchem ich mich eben befand, und hatte es denselben Nachmittag an das Hackebord befestigt, was natürlich mit der größten Sorgfalt geschehen war und wozu ich das beste Schlepptau genommen hatte. Ich hatte also allen Grund anzunehmen, daß das Schiff das Boot mit sich in die Tiefe ziehen würde, denn ich hatte kein Messer, um das Schlepptau abzuschneiden. Es war jedoch ein Landbrett*) in dem Boote, welches vorn und hinten lag, und ich dachte, dieses würde mich auf dem Wasser erhalten, bis mir jemand von der Flotte zu Hülfe käme. Um also dieses Landbrett klar zu machen, und es in das Wasser zu bringen, lief ich vor allem andern nach vorne, nahm die Fanglinie, die an ihrem Ende aufgeschossen war, ab und bekam bei dieser Arbeit durch Zufall das Schlepptau selbst in die Hand. Ein Ruck überzeugte mich, daß es

*) Der Steg, um aus dem Boot auf das Land zu steigen.
Der Uebers.

Digitized by Google

ganz los war! Irgend einer der Matrosen mußte dieses Tau gelöst haben, dann aber durch irgend ein Begebniß gehindert worden seyn, in das Boot zu kommen. Jedenfalls war ich gerettet und wagte es nun, um mich her zu schauen.

Nur wenn es blitzte, war es möglich, etwas zu sehen; die Blitze aber thaten dem Auge ungemein weh. Ich hatte den Landsteg in das Wasser geworfen und rief nun den Leuten zu, sie sollten Muth fassen, ich sey in dem Boote. Ich konnte viele rings um mich hören und dann und wann sah ich die Köpfe von Leuten, welche mit dem See kämpften. Da sich kein passender Platz fand, um einzuwricken, setzte ich ein Ruder in den hintern Rojeklampen und suchte auf diese Weise ein wenig vorwärts zu kommen. Jetzt sah ich einen Mann, der dem Boote ganz nahe war; ich hohlte das Ruder ein, sprang in die Mitte des Bootes und faßte den armen Burschen am Kragen. Er war fast ganz erschöpft und ich hatte die größte Mühe, ihn über den Dollbord zu ziehen. Unser beiderseitiges Gewicht drückte das Boot so tief nieder, daß es ziemlich viel Wasser einnahm.

Der Gerettete war Leonard Lewis, derselbe junge Mann, welcher mir behülflich gewesen war, die Marssegel-Schoten aufzustechen. Er konnte nicht stehen und brachte kaum ein Wort hervor. Ich sagte ihm, er sollte aus dem Wasser und nach hinten kriechen; er that dies und legte sich an den Steuertauen nieder.

Digitized by Google

Ich schaute nun wieder um und hörte einen Andern; als ich mich über das Dollbord beugte, wurde ich einen Menschen gewahr, der ganz in der Nähe des Bootes sich abmühte. Auch ihn ergriff ich an dem Kragen und hatte fast dieselbe Noth, ihn in das Boot zu ziehen, wie es mir mit Lewis ergangen war.

Es ergab sich, daß dieser Mann Samuel Bryant war, derselbe, der zu York, wie bereits erwähnt, von einer heißen Kugel verwundet worden, während sich der Commodore an unserm Bord befand. Seine Wunde war noch nicht geheilt; er war aber weniger erschöpft als Lewis. Dennoch konnte er mir keinen Beistand leisten, sondern legte sich, sobald er einigermaßen zur Besinnung gekommen war, auf den Boden des Bootes.

Einige Augenblicke blieb es nun rings um mich still in dem Wasser und ich begann wieder zu dem Ruder zu greifen. Ich mochte einige Armslängen vorgerückt seyn und war ohne allen Zweifel über der Stelle, wo der Schoner in die Tiefe gegangen war.

Hier sah ich im Glanze des Blitzes viele Köpfe; die Leute schwammen unter einander und auf's Geradewohl umher. Kaum war jetzt ein Laut hörbar — und was man sah, war ein Schauspiel furchtbaren Kampfes, schrecklichen Schweigens.

Es regnete immer noch, aber die Blitzstrahlen waren nicht mehr so häufig und nicht so grell. Bei dem Geschwader hörte ich nachher, es habe fürchterlich gedonnert;

Digitized by Google

ich kann aber nicht sagen, daß ich auch nur einen Schlag gehört hätte, nachdem ich in den See gesprungen war.

Bald faßte ein Mann selbst das Boot. Es war ein Mulatte von Martinique, Herrn Osgood's Proviantmeister; ich half ihm in das Boot. Obgleich ein vortrefflicher Schwimmer, war er doch sehr erschöpft und die Angst hatte ihn fast aller Kraft beraubt. Er rief fortwährend: „O Masser Ned! — O Masser Ned!" und legte sich wie die beiden Andern auf den Boden des Bootes nieder, worauf ich ihn auf die Backbordseite hinüber zu bringen suchte, um unser kleines Fahrzeug im Nothfall segelfertig machen zu können.

Ich rief den Schwimmern fortwährend zu, um sie zu ermuthigen, und bald hörte ich eine Stimme, welche mich ansprach:

„Ned, — ich bin hier, dicht am Boote!"

Dies war Tom Goldsmith, einer meiner Backgenossen und derselbe Mann, unter dessen Bettdecke ich an Bord des Schoners geschlafen hatte. Ich brauchte ihm nicht sehr behülflich zu seyn, um zu mir herein zu kommen; er war noch rüstig genug, sich selbst zu helfen. Ich fragte ihn, ob er sich im Stande fühle, mir einen Dienst zu erzeigen.

„Ja, Ned," sagte er, — „ich werde in jeder Weise bei Dir aushalten; — was soll ich thun?"

„Ich sagte ihm, er möge sein Presenning*) neh-

*) Getheertes Tuch, auch Schalmen genannt. Der Uebers.

men und das Boot ausöhsen, das jetzt bis auf ein Drittheil voll Wasser war. Er that dies und ich schob mitterweile das Boot ein wenig vorwärts.

„Ned," sagte Tom, — „er ist mit fliegender Flagge in die Tiefe gesunken, denn sein Wimpel hätte mich beinahe ganz umschlungen und mich mit sich hinabgezogen! Der Teufel hat einen gehörigen Antheil beigeholt und uns tüchtig in die Flanken genommen — aber Dich und mich hat er nicht bekommen."

In dieser Weise drückte sich dieser gedankenlose Bursche aus, der sich eben erst aus der Hand des Todes gerettet sah!

Da ich etwas auf dem Wasser bemerkte, hieß ich Tom mein Ruder nehmen, während ich an den Dollbort sprang und Herrn Bogardus, den Master's Maat, faßte. Er hatte einen der Riemen gefaßt und während ich ihn herein holte, sagte er mir, er glaube, Jemand habe das andere Ende des Riemens gefaßt. Es war aber so dunkel, daß wir nicht bis dorthin sehen konnten. Ich holte den Riemen ein und siehe, ich fand Ebenezer Duffy, einen Mulatten, unsern Schiffskoch. Er konnte keine Armslänge weit schwimmen und war fast ganz kraftlos. Ich half ihm allein herein, denn Tom öhsete, damit das sehr kleine Boot nicht mit uns untergehen möchte.

Während das Boot entlang trieb, erreichte es einen andern Mann, welchen ich gleichfalls an dem Kra-

Digitized by Google

gen faßte. Ich fürchtete, diesen Mann in der Mitte des Bootes einzunehmen, da dasselbe jetzt so tief ging und so klein war; ich zog ihn also nach vornen und holte ihn über die Backen herein. Dies war der Pilot; seinen Namen habe ich nie erfahren. Er war mit dem See bekannt und wir hatten ihn den ganzen Sommer an Bord gehabt. Der arme Bursche war ganz von sich und legte sich nach dem Beispiele aller der Uebrigen — Tom ausgenommen — nieder, ohne ein Wort zu sprechen.

Wir hatten nun so viele an Bord, als das Fahrzeug tragen konnte und Tom und ich hielten es nicht für möglich, mehr Menschen einzunehmen. Wir sahen aber auch Niemanden mehr — alles um uns her war still und stumm wie das Grab und das Träufeln des Regens war vernehmlich.

Tom begann wieder auszuöhsen und ich ließ abermals meine Stimme laut werden. Mehrere Minuten ruderte ich umher, indem ich hoffte, Einem oder dem Andern ein Tau geben oder sie selbst noch einnehmen zu können, wenn das Wasser ausgeöhst wäre. Wir fanden aber Niemand mehr. Ich halte es für wahrscheinlich, daß ich von der Stelle abhielt, indem ich nichts hatte, das mich leiten konnte. Ich muß jedoch annehmen, daß um diese Zeit alle Leute des Scourge untergegangen waren, denn es war nichts mehr von ihnen zu hören.

Tom Goldsmith und ich hielten nun Rath, was zu

Digitized by Google

thun sey. Wir waren beide nicht ohne Besorgniß, dem Feind in die Hände zu fallen, denn er konnte während der Bö auf uns abgehalten haben und in unsere Nähe gekommen seyn. Im Ganzen aber kam es uns vor, die Entfernung zwischen den beiden Geschwadern sey dazu zu groß. Jedenfalls mußte sogleich etwas gethan werden. Wir begannen also zu rudern, wohin — wußten wir selbst nicht. Der Regen floß noch in Strömen nieder; aber von einem Wind war nicht die entfernteste Spur. Der Blitz brach in längeren Pausen aus dem Gewölke und der Fallwind strich merklich den ausgedehnteren Theilen des Sees zu.

Während wir ruderten und von der Möglichkeit sprachen, auf den Feind zu stoßen, rief Tom mir plötzlich zu: „Stop das Ruder!"

Bei einem Blitzstrahle war er ein Schiff ansichtig geworden und glaubte, es sey, nach seiner Größe zu schließen, ein Englisches. Da er aber sagte, es sey ein Schoner, bedachte ich mich, daß es eines unserer eigenen Fahrzeuge seyn müsse und ließ mir die Richtung desselben angeben. Bei dem nächsten Blitze trat es mir in die Augen und ich war überzeugt, daß es uns gehörte.

Ehe wir jedoch zu rudern begannen, hörte ich uns anrufen.

„Boot ahoi!" antwortete ich.

„Wenn Ihr noch einen Riemenschlag thut, gebe ich

Digitized by Google

Feuer auf Euch!" — scholl es zurück. — „Was für ein Boot ist das? die Ruder niedergelegt, oder ich feuere auf Euch."

Es war augenfällig, daß man uns selbst für ein feindliches Boot nahm, und ich rief, welcher Schoner vor uns hielte. Eine Antwort erfolgte nicht, aber die Drohung, Feuer zu geben, wenn wir einen Riemenschlag weiter gingen, wurde wiederholt.

Ich wendete mich um zu Tom und sagte:

„Ich kenne diese Stimme; es ist die des alten Trant."

Nach Tom's Ansicht waren wir auf falschem Curs.

„Dies ist das Boot des Sconge" — rief ich wieder — „unser Schoner ist untergegangen und wir wollen zu Euch an Bord kommen".

Jetzt sang eine Stimme von dem Schoner herüber:

„Bist Du es, Ned?"

Ich hörte sogleich, daß es mein alter Backnachbar und Schulgeselle Jean Mallet war, der jetzt die Stelle eines Bootsmannes auf der Julia versah, dem Schoner, welchen der Schiffsmeister James Trant befehligte — einer der wunderlichsten Leute in der Flotte und bei dem die Schläge so rasch bei der Hand waren, wie die Worte.

Ich hatte Herrn Trant's Stimme sogleich erkannt und fürchtete mehr, er möchte auf uns Feuer geben, als mir irgend etwas in dieser grauenvollen Nacht Besorgniß eingeflößt hatte. Herr Trant selbst rief nun:

Digitized by Google

„O — ho! haltet an, Knaben — und kommt hierher zu uns!"

Wir hielten an, uns es bedurfte nur weniger Ruderschläge, so waren wir bei der Julia, wo wir die freundlichste Aufnahme fanden.

Die Leute wurden aus dem Boote geholt, während ich Herrn Trant von dem, was sich ergeben hatte, Bericht erstattete. Dies nahm nur ein bis zwei Minuten hin.

Herr Trant fragte mich nun, in welcher Richtung der Scourge untergegangen sey; sobald ich ihm diese, so gut ich es zu thun im Stande war, angegeben hatte, rief er Jack Mallet an.

„O — ho!" sagte er — „nehmt vier Matrosen, Mallet, geht in das Boot und seht was Ihr thun könnt — nehmt eine Laterne und ich werde ein Licht am Wassersaum aussetzen, so daß Ihr mich stets erkennen könnt."

Mallet that wie ihm befohlen worden und in weniger als drei Minuten nach unserer Ankunft an Bord war er auf dem See.

Herr Trant, der in großer Achtung stand, hatte keinen Bedienstteten in der Julia, man hätte denn Mallet als solchen betrachten wollen. Er war ein geborner Irländer, hatte aber seit der Revolution in der Amerikanischen Seemacht gedient und ist einige Jahre nach dem Kriege, von welchem ich hier schreibe, als Lieutenant gestorben. Vielleicht war kein Mann in der Flotte

Digitized by Google

wegen seiner Seltsamkeiten allgemeiner bekannt oder erregte durch dieselben mehr Heiterkeit oder gewann sich durch seinen Muth mehr Achtung. Er war mit dem Commodore, dessen Liebling er war, auf den See gekommen, und hatte an allen Treffen und Schlachten, welche hier statt fanden, thätigen Antheil genommen. Seine Religion bestand darin, die Engländer zu hassen.

Herr Trant rief nun die „Scourges" nach hinten und fragte genauer nach den Einzelnheiten. Er gab nun jedem von uns ein Glas Grog und ließ seine Leute die großen Brassen splissen. Die Mannschaft der Julia versah uns nun mit trockenen Kleidern. Die meinigen verdankte ich Jack Reilly, einem meiner alten Backgenossen, mit welchem ich stets auf freundlichem Fuße stand. Der Regen ließ nach, wir zogen es aber doch vor, das Feuer in der Kombüse aufzusuchen. Bald war ich wieder auf dem Deck und kurz darauf hörten wir das Boot zurückrudern. Es legte sofort bei uns an und brachte vier Mann mit sich, welche man auf Riemen und Rösterwerk schwimmend gefunden hatte. Es stellte sich jetzt heraus, daß diese Leute zu dem Hamilton, unter dem Befehle des Lieutenants Winter, einem Schoner, welcher in derselben Bö, die unser Schiff vernichtet hatte, untergegangen war, gehörten. Auch diese Leute waren im höchsten Grade erschöpft und wir begaben uns alle in den unteren Raum, wo man uns die Ruhe suchen hieß.

Digitized by Google

Während den Scenen, welche eben an mir vorüber gegangen, war ich so mächtig erregt und hatte mich durch Grog so sehr überreizt, daß ich von der Abspannung, welche solchen Vorgängen natürlich folgt, noch nichts fühlte. Ich schlief diese Nacht vortrefflich und kam erst um sechs Uhr des nächsten Morgens wieder herauf.

Als ich auf das Deck kam, hatte sich eine leichte Kühlte eingestellt; der Tag war freundlich und der See spiegelglatt. Unsere Flotte stand in einer guten Linie, in ziemlich gedrängter Ordnung, mit Ausnahme des Governor Tompkins, unter Lieutenant Tom Brown; dieses Schiff stand ein wenig leewärts, es hatte aber eine Masse Segel beigesetzt, um zu dem Commodore zu stoßen.

Als Herr Trant bemerkte, daß der Tompkins im Vorbeisegeln mit uns zu sprechen wünsche, geiete er seinen Fockſegel auf und ließ jenen dicht unter unserer Lee aufluven.

„Zwei von den Schonern, der Scourge und der Hamilton, sind diese Nacht untergegangen," sang Herr Brown aus, — „und wir haben vier von den Hamiltons aufgefangen!"

„O — ho!" antwortete Herr Trant — „dies ist uns nichts Neues! denn ich habe zwölf aufgefangen, acht von dem Scourge und vier vom Hamilton."

Die beiden Schoner mochten wohl hundert Köpfe an Bord haben; mehr aber, als hier angegeben, sind

nicht gerettet worden. Die zwei Befehlshaber derselben, Lieutenant Winter und Herr Osgood, ertranken beide; mit Winter fanden ein oder zwei junge Herren ihr Grab in der Tiefe. Das Geschwader konnte sich von der Zeit an, wo die Bö sich erhob und die Unfälle uns trafen, bis zu dem Augenblicke, wo ich auf das Deck kam, nicht weit fortbewegt haben, oder wir mußten gewendet und denselben Weg nochmals gemacht haben, denn wir kamen jetzt an vielen auf dem Wasser schwimmenden Trümmern der beiden Schiffe vorbei. Ich sah Kanonenwischer, Rusten, Riemen, Hüte und dergleichen ringsum flott; und als wir mehr nach vornen kamen, befahl Herr Trant, einen Hut zu landen, in welchem er den des Lieutenant Winter zu erkennen glaubte. Es gelang uns jedoch nicht, dessen habhaft zu werden, auch nahmen wir keinen andern Gegenstand an Bord auf. Man hielt oben einen scharfen Ausguck nach Menschen; auf keinem der Schiffe ward aber auch nur Einer entdeckt; der See hatte den ganzen Rest der beiden Schiffsmannschaften verschlungen und der Scourge war, wie oft vorhergesagt worden, im wörtlichen Sinne der Sarg für die größere Mehrheit seiner Leute geworden.

Die beiden Flotten machten an diesem Tage ziemlich viele Bewegungen und Schwenkungen und man bemühte sich, einen Kampf herbeizuführen; mich selbst hatte der Verlust so vieler Freunde und Bekannten so schwermüthig gestimmt, daß ich, die Wahrheit zu gestehen,

Digitized by Google

mich wenig um das, was vorging, bekümmerte. Alle meine „schwarzen Spaßmacher" waren ertrunken und von dem Fahrzeuge und den Leuten, auf dem und mit welchen ich den ganzen Sommer hingebracht hatte, war nichts mehr übrig. Auch Bill Southard war unter den Verlornen, so wie überhaupt alle meine Backgenossen, Tom Goldsmith und Lemuel Bryant ausgenommen.

Der Augenblick erfüllte mich mit sehr ernsten Eindrücken und der Gelegenheit angepaßter Gefühle; meine neuen Schiffsgenossen aber, welche zum Theile schon auf andern Fahrzeugen mit mir gedient hatten, wußten mich durch Grog aufzuheitern. Die Wirkung jener Eindrücke war jedoch nicht nachhaltig und bald dachte ich nicht mehr an das, was sich begeben hatte. Wahrscheinlich habe ich über die allbarmherzige Weise, wie in einer so fürchterlichen Scene mein Leben gerettet worden ist, in den letzten fünf Jahren mehr nachgedacht, als in den fünf und zwanzig, welche dem Begebnisse unmittelbar folgten.

Die Flotte lief wieder in den Niagara ein und warf Anker. Herr Trant musterte nun die noch bleibenden Scourges und sagte uns, er brauche gerade so viele Hände *) und hoffe, einen Befehl zu erwirken, welcher unsern Platz in der Julia sichere. Mittlerweile wolle er uns behalten und anstellen. Ich erhielt meine Stelle

*) „Hände" wird häufig statt „Matrosen" gebraucht. D. Uebers.

Digitized by Google

bei den Braſſen und hatte das Amt des zweiten Laders bei dem langen Zweiunddreißigpfündner. Die Julia führte einen langen Zweiunddreißigpfündner und einen Achtzehnpfündner auf Zapfen, und zwei Sechspfündner in der Kuhl. Der letzteren bediente man ſich, wie bereits erwähnt, ſelten. Sie war ein kleiner aber raſcher Schoner und hatte etwa vierzig Köpfe an Bord. In jeder Beziehung war ſie ein beſſeres Fahrzeug als der Scourge, obgleich ſie ohne Schanze war und nur niedrige Leiſten mit Setzbord hatte, auch weniger Geſchütze führte.

Siebentes Kapitel.

Ich habe nie erfahren, was aus den vier Hamiltons geworden iſt, welche das Boot der Julia aufgefiſcht hatte; ich muß aber annehmen, daß ſie an Bord eines andern Schiffes verſetzt wurden; eben ſo blieben mir die Einzelnheiten über den Untergang dieſes Schoners unbekannt, der Umſtand ausgenommen, daß ſeine Marsſegel-Schoote geſtopt und ſeine Fallen gekreuzt waren. Dies erfuhr ich durch die Leute, welche an Bord der Julia gebracht worden waren und ausſagten, ihr Schiff ſey in jeder Beziehung zum Kampfe hergerüſtet geweſen. Manche Sachverſtändigen glaubten dies, an-

Digitized by Google

dere bezweifelten es; nach meinem Dafürhalten machte dies in einem Wetter, wie das, welches wir bestanden hatten, keinen großen Unterschied. Bemerkenswerth bleibt es, daß die Julia, welche während der Katastrophe des Scourge nicht fern von demselben seyn konnte, keinen bedeutenden Windfall spürte; der Luftstrom hob sich ein wenig, schüttelte ihre Segel und war verschwunden.

Wir blieben nur eine Nacht innerhalb der Mündung des Niagara. Den nächsten Morgen hob das Geschwader die Anker und ging in den See, um Jagd auf die Engländer zu machen.

Das Wetter war sehr launenhaft und wir konnten diesen ganzen Tag nicht in die Nähe des Sir James kommen. Dies war den neunten August. In der Nacht des siebenten oder am Morgen des achten — ich wußte dies nie genau — hatte sich der Scourge gesenkt.

Am Morgen des zehnten hielten wir unter dem nördlichen Ufer und windwärts von John Bull. Der Commodore nahm nun den Asp und der Madison die schöne Amerikanerin ins Schlepptau und wir hielten alle hinweg und standen in der sichern Erwartung eines Treffens. Der Wind schlug aber um und brachte die Engländer windwärts.

Der Nachmittag war ruhig oder hatte wechselnde Luft. Gegen Sonnenuntergang bekam der Feind Windstille unter dem Amerikanischen Ufer und wir erhielten eine Kühlte aus Süden. Wir zogen nun heran und

Digitized by Google

richteten um 6 Uhr unsere Linien zum Kampfe her. Wir fuhren bis 7 Uhr fort, uns dem Lande zu nähern, als der Wind frisch aus Südwesten kam und John Bull wieder windwärts brachte.

Ich wußte kaum zu sagen, was sich nun begab, so vielfach wurde manövrirt und die Stellung gewechselt. Beide Geschwader standen quer über den See, der Feind nach windwärts und ein wenig hinter uns. Wir kamen nun auf Anrufweite vor dem Commodore heran, welcher uns Befehl gab, eine neue Schlachtlinie zu bilden, was wir in nachstehender Weise vollzogen.

Eine Linie, aus den kleinsten Schonern bestehend, stellte sich windwärts auf, während die Schiffe, die Brigg und zwei schwere Schoner, eine andere Linie nach leewärts formirten. Wir hatten die am meisten nach der Luvseite gehende Linie, und der Growler, unter Lieutenant Deacon, war das nächste Schiff rechts hinten von uns. So viel konnte ich sehen, obgleich mir der Plan nicht klar war. Später erfuhr ich, daß der Zweck war, die Luvlinie der Feinde angreifen zu lassen und dann vom Lande abzuhalten und ihn auf die Leelinie zu werfen, welche unsere Hauptstärke ausmachte. Den Befehlen gemäß, hätten wir vielmehr abziehen sollen, sobald die Engländer ihr Feuer begannen; man wird aber bald sehen, daß unser Schoner einen ganz andern Curs einschlug.

Digitized by Google

Es mochte gegen Mitternacht seyn, als der Feind auf die schöne Amerikanerin, dem hintersten Schiffe auf unserer Luvlinie, Feuer zu geben begann. Wir standen eine beträchtliche Strecke von ihr und konnten nicht zur selben Zeit den Kampf beginnen. Das Feuer rechts von hinten wurde ziemlich heftig; wir hielten aber, ohne in den Kampf zu treten, ab, da der Feind noch nicht weit genug nach vornen von uns war.

Nach einer Weile hielten die vier hintersten Schiffe unserer Linie nach dem Winde, wie ihnen vorgeschrieben war, aber die Julia und der Growler standen noch dicht an. Ich glaube, die Engländer hielten auch zu derselben Zeit bei dem Winde, wie der Commodore erwartet hatte. Jedenfalls fanden wir uns mit dem Feinde so gut auf, daß Herr Trant, statt abzufallen, die Julia durch den Wind wenden ließ und der Growler kam rund nach uns.

Wir begannen nun auf die vordersten Schiffe des Feindes, die auf uns zukamen, zu feuern. Es gelang uns bei diesem Gang vor den Feind zu kommen und uns recht windwärts vor ihn zu stellen. Als wir ein wenig an John Bull's Luvbug waren, geieten wir das Fockſegel und gaben ihm aus einer ziemlich günstigen Schußweite mehrere Salven. Der Feind erwiederte unser Feuer und schien von diesem Augenblicke an jeden Gedanken an die Schiffe leewärts von ihm aufzugeben und seine ganze Aufmerksamkeit auf die Julia und den Growler zu wenden.

Digitized by Google

Die Englische Flotte hielt denselben Gang ein, bis sie zwischen uns und unsere Linie gekommen war, wo sie wendete, um auf uns Jagd zu machen. Wir begannen nun kurzab nach windwärts zu laviren und der Feind trat so auseinander, daß er einen weiten Bogen bildete, um uns zu verhindern, seine Linie zu umgehen, nach leewärts zu gehen und so an ihm vorüber zu kommen.

Es hatte gar keine Schwierigkeit für uns, nach windwärts zu kommen — wir geieten gelegentlich unser Fockſegel auf und hielten selbst dann und wann ab, um gewiß zu seyn, daß unsere Kugeln ihr Ziel nicht verfehlten.

Bei gemäßigtem Wetter war die Julia das rascheste Schiff in dem Amerikanischen Geschwader, das „Fräulein vom See" ausgenommen; auch der Growler war keineswegs träge. Wäre der Raum da gewesen, so bin ich überzeugt, daß wir John Bull mit der größten Leichtigkeit hinter uns gelassen hätten, wobei ihm von Zeit zu Zeit, wie es uns eben gut dünkte, ein Fingerzeig mit unsern langen schweren Kanonen zugegangen wäre.

Es ist mir oft in den Sinn gekommen, Herr Trant müsse vergessen haben, daß er zwischen dem Feinde und dem Lande war und von der Idee eingenommen gewesen seye, er befinde sich auf dem Meere. Es war ein dunstiger, mondheller Morgen, und wir sahen nichts von dem Lande, obgleich es sich ergab, daß es uns näher lag, als wir wünschten.

Digitized by Google

Alles wendete sich nun nach windwärts; die zwei Schoner hielten gelegentlich ab und feuerten. Die Kugeln des Feindes flogen weit über uns weg; zuweilen thaten sie uns einigen Schaden, der aber stets sogleich wieder ausgebessert werden konnte. Der große Goffelfall an Bord der Julia wurde weggeschossen, eben so die Schoote des Marssegels. Es ist wahrscheinlich, daß der Feind gegen das Ende seine Luvseite nicht beibehielt, weil er wußte, daß das Land zu nahe sey.

Unsere zwei Schoner blieben ganz nahe beisammen und bald ging der eine, bald der andere nach windwärts. Es begab sich, daß der Growler eine kleine Strecke windwärts von uns war, als wir zuerst auf das Bedenkliche unserer Lage aufmerksam wurden. Lieutenant Deacon ließ rasch das Ruder aufhalten, und auf Anrufweite niederlaufen, wo er Herrn Trant benachrichtete, er habe eben gelotset und nur zwei Faden gefunden und man könne am Ufer die Lichter sehen. Er glaubte, es müßten Indianer in großer Anzahl in dieser Gegend seyn und wir müßten jedenfalls von dem Lande abhalten.

„Was dünkt Euch das Beste?“ fragte Lieutenant Deacon.

„Spießruthen laufen, Herr!“ rief Trant.

„Ganz gut, und wer geht voran?“

„Ich führe die Avantgarde!“ antwortete Herr Trant und alles war abgethan.

Wir hielten das Ruder nun auf und steuerten auf

Digitized by Google

einen freien Raum zwischen dem Englischen Schiffe los. Der Feind schien uns zu erwarten, denn er zog in zwei Linien auf und ließ uns Raum, um in dieselben zu treten.

Als wir, selbst unter diesen bedenklichen Umständen abhielten, geschah dies unter unserm großen Segel, dem Vormärssegel, dem Klüver, dem obersten Klüver und dem Focksegel.

So unvollständig war die Ausrüstung dieser kleinen Fahrzeuge, daß wir weder Raasegel noch Leesegel an unserm Bord hatten. Ueberhaupt habe ich, mit Ausnahme des Scourge, in keinem der Schoner Leesegel zu Gesicht bekommen.

Die Julia und der Growler liefen jetzt nieder, die erstere um eine halbe Kabellänge vornen. Als wir zwischen die zwei Linien des Feindes eintraten, waren wir völlig im Bereiche seiner Kartätschen und bekamen sie von beiden Seiten tüchtig zu kosten. Die beiden Englischen Schiffe hielten leewärts und jedes führte eine Linie an; wir hatten eine Brigg und drei große regelmäßige Kriegsschoner zu passiren, wußten auch mit Sicherheit, daß wir dem Wolfe und Royal George begegnen würden, wenn es uns gelänge, durch jene vier Schiffe zu kommen. Unsere beiden Schoner unterhielten ein schweres Feuer und warlten ihre Kanonen rund um, so daß keine unthätig blieb. Als wir uns aber den feindlichen Schiffen näherten, erzeigten wir ihnen die Ar-

Digitized by Google

tigkeit, ihnen alles schwere Geschoß zuzuwerfen, wie es ihr Rang und ihre Größe forderten.

Einige Minuten ging es uns ganz gut; sobald wir aber recht in die Linie eingetreten waren, hämmerten sie heiß und hart auf uns ein. Bald fiel uns unsere Takelage über die Ohren herab und eine Kugel, die nur wenige Fuß über uns wegflog, zerschnitt unsere beiden Marssegelschoten und riß ein Stück Holz, so dick wie ein Zweiunddreißigpfündner, aus dem Fockmast.

Ich eilte selbst auf einer Seite hinauf, um eine dieser Schoten aufzubinden und entdeckte, während ich in der Höhe war, den Schaden, welchen die Spiere erlitten hatte. Bald darauf fing der Hals des großen Segels durch den Propf einer Englischen Kanone Feuer, denn jetzt waren wir dicht an den Feind heran gerückt. Ich muß in der That annehmen, daß die große Nähe des Feindes es allein hinderte, daß unsere Decken nicht vollständig weggerissen wurden. Das Traubenfeuer und die Kartätschen streiften hageldicht über unsere Köpfe hin und unser Focksegel flog wörtlich wie Bänder im Wind. Da die Fallen dahin waren, kam das große Segel bald nieder und der Klüver kam so weit herab, als er konnte. Die Marssegel-Raa war auf dem Eselshaupt*) und der Schoner kam nun in den Wind auf.

---

*) Ein hartes Holz, das den Masten, Stengen u. s. w. zur Befestigung über den Ralingen dient. Der Uebers.

Digitized by Google

Diese ganze Zeit über waren wir rüstig bei den Kanonen. Der alte Mann ging von einer Kanone zur andern und richtete jede, sobald geladen war, selbst. Er war an dem Achtzehnpfündner, als die Dinge sich zu dem schlimmsten neigten; als er die Kanone verließ, rief er der Mannschaft derselben zu:

„Füllt sie — füllt sie bis an den Kopf!"

Er kam nun zu unserer Kanone, welche bereits mit einer vollen Kugel, mit Kartätschen und kleinen Kugeln geladen war, wie ich sehr gut wußte, denn ich hatte all dies eigenhändig hinein gethan. Der Melville, eine der feindlichen Briggs, war unterdessen nahe an uns heran gekommen und feuerte von dem Vormars auf unsere Decken. Er zog auf unsere Backbordseite heran, während ein großer Schoner sich uns rasch auf der Steuerbordseite näherte.

Herr Trant befahl unsere Kanonen so zu heben, daß sie die Back der Brigg bestrichen und rief dann aus: —

„Jetzt ist es Zeit, Bursche — feuert auf die Schurken — feuert auf sie!"

Aber die Lunten waren nicht zu finden. — Irgend Jemand hatte beide über Bord geworfen.

Zu dieser Zeit war der Klüverbaum der Brigg über unsrer Windvierung und die Engländer kamen bereits an unser Bord. Der Feind war bald allerseits um uns. Der Wolfe selbst stand auf Anrufweite und feuerte noch. Der letzte unsrer Leute, dessen ich ansichtig ward, war

Digitized by Google

Mallet, der nach vornen ging, und ich setzte mich, mürrisch wie ein Bär, auf die Laffette des Zweiunddreißigpfündners. Zwei oder drei Engländer kamen an mir vorüber, aber sie sagten kein Wort.

In diesem Augenblicke kam eine Ladung Kugeln aus dem Vormars der Brigg und brach rings um mich ein; einige Kugeln schlugen in das Deck, andere trafen selbst die Kanone.

Ein Englischer Offizier, welcher eben jetzt vorüber kam, sagte:

„Was macht ihr hier, ihr Yankee?"

Ich ward ungemein erbost und sagte: —

„Ich sehe auf eure Narren, welche ihre eigenen Leute beschießen."

„Nehmt dies für euer Geschwätz!" sagte er und gab mir einen Stoß mit seinem Degen. Die Spitze der Klinge ging durch mein Hüftbein und riß mir das Fleisch auf. Die Wunde war nicht gefährlich, blutete aber stark und machte mir mehrere Wochen zu schaffen.

Ich stand auf, um in den untern Raum zu gehen und hörte einen Anruf von einem der Schiffe — dem Wolfe, wenn ich nicht irre: „habt ihr gestrichen?"

Der Offizier, welcher mich verwundet hatte, rief nun:

„Feuert nicht auf uns, Herr, denn ich bin an Bord und habe Besitz genommen."

Der Offizier auf dem andern Schiff fragte dann:

„Ist noch Jemand in dem Schiffe am Leben?"

Digitized by Google

Der Prisenoffizier erwiederte:

„Ich weiß es nicht, Herr; ich habe bis jetzt nur einen Mann gesehen.“

Ich ging nun hinab. Vor Allem suchte ich einen Verband, um das Bluten zu stillen, worauf ich die Gelegenheit wahrnahm — mich umzuschauen. Ein Trupp Engländer war unten; einige unsrer Leute hatten sich ihnen angeschlossen und man schlug die Böden zweier Whiskeyfässer auf. Fleisch und Brod wurde herbeigeschafft und Alle, ohne Unterschied des Landes, setzten sich nieder, um sich gütlich zu thun. Einige begannen sogar zu singen und die gute Kameradschaft hätte bei einem Freudenfest am Lande sich nicht lebhafter kund thun können.

Nach wenigen Minuten kam der Offizier, welcher mich gestochen hatte, zu uns herab. Sobald er sah, was hier vorging, rief er:

„Halloh! Hier unten ist ein Herrenleben im Gange!“

Er rief einen seiner Kameraden, herabzukommen und den Scherz mitanzusehen.

„Aus mit dem Licht!“ rief einer unter uns — und die Lichter wurden ausgelöscht und dann bemächtigten sich die beiden Herren des Whiskey's. Während dies vor sich ging, liefen die meisten Engländer die Vorlucke hinauf. Wir von der Julia blieben alle unten.

Nach weniger als einer Stunde wurden wir an Bord der feindlichen Schiffe gebracht. Ich kam in den

Digitized by Google

Royal George, Herr Trant aber an Bord des Wolfe. Der Growler hatte sein Bugspriet verloren, war auch in anderer Weise beschädigt und hatte sich gleichfalls ergeben müssen. Er hatte einen Todten und einen oder zwei Verwundete, glaube ich.*) An Bord der Julia war, außer mir, nicht ein einziger Verwundete. Wir schienen durch ein Wunder erhalten worden zu seyn, denn jedes der feindlichen Schiffe schoß auf uns und wir waren eine Zeitlang in Pistolenschuß-Nähe. Dann hatten wir, wie schon bemerkt, durchaus keine Schanzen und waren dem Trauben- und Kartätschenfeuer völlig blosgestellt. Der Feind muß zu hoch gefeuert haben; nichts anderes hätte uns retten können.

Im Juli, während ich noch zu dem Scourge gehörte, war ich mit einer Bootsmannschaft, unter Herrn Bogardus, an Bord einer Englischen Friedensflagge geschickt worden, welche in den Hafen gekommen war. Wir fanden auf diesem Schiffe die beste Aufnahme, schlossen Freundschaft mit den Leuten und kamen überein, für einander Sorge zu tragen, wenn einer der beiden Theile gefangen werden sollte.

---

*) Wie man glaubt, ist Capitain Deacon vor einigen Jahren in Folge einer Wunde gestorben, welche er in dieser Nacht an Bord des Growler empfing. Eine Kugel traf den Gielbaum, welchem er ganz nahe war und er klagte stets über Schmerz an der einen Seite des Kopfes; auch war diese bei seinem Tode sehr angeschwollen. Der Herausg.

Digitized by Google

Ich war noch nicht lange an Bord des Royal George, als zwei jener Matrosen zu mir kamen und mir Grog und etwas zu essen brachten; auch am folgenden Morgen brachten sie mir einen Labetrunk. Ich sah jedoch hernach nichts mehr von ihnen, ausgenommen bei unserm Abschied von dem Schiffe, wo sie an die Fallreeps-Treppe kamen und uns die Hand schüttelten.

Nach dem Frühstücke des nächsten Morgen wurden wir Alle, einer nach dem andern, in die große Kajüte beschieden. Man fragte mich nach der Stärke der Amerikaner, den Namen der Schiffe, der Anzahl der Mannschaft und den Namen der Befehlshaber. Ich antwortete ein wenig trotzig und wurde aus der Kajüte geschickt. Als ich abtreten wollte, wurde ich von einem der Lieutenants, dessen Miene mir von vorne herein nicht gefallen hatte, zurückgerufen.

Obgleich ich Halifax nun seit acht Jahren verlassen hatte, und die Zeit nicht spurlos an uns beiden vorübergegangen war, erkannte ich in diesem Offizier Herrn Bowen, den Kadetten der Cleopatra, welcher mein Schulgenosse gewesen und von dem ich wußte, daß er sich an Bord der erwähnten Prisen-Brigg befand.

Dieser Offizier fragte mich nach meinem Geburtsort. Ich nannte ihm Neu-York. Er sagte, er wüßte es besser und erkundigte sich nach meinem Namen. Ich sagte ihm, derselbe befände sich in der Schiffsrolle verzeichnet und man pflege mich Ned zu nennen. Er behauptete, von

Digitized by Google

allem unterrichtet zu seyn und sagte, ich würde später mehr von der Sache hören. Wenn ich wirklich meinen alten Schulkameraden vor mir hatte, so wußte er, daß man mich stets Eduard Robert Meyers genannt hatte, während ich den mittleren Namen fallen ließ und mich nur Myers nannte. Es ist aber möglich, daß er der Mann nicht war, für welchen ich ihn nahm und er mag mich für einen andern angesehen haben, denn ich hatte nie Gelegenheit, etwas Gewisses über ihn zu erfahren.

Wir erreichten Little York und wurden noch denselben Abend an das Land geschickt. Von unserm Geschwader kann ich nichts sagen, denn wir wurden, so lange ich an Bord des Royal George war, in dem unteren Raume gehalten. Ich habe nicht erfahren können, ob wir dem Feind in der Nacht, wo wir gefangen genommen wurden, Schaden zufügten oder nicht; ich erinnere mich aber, daß eine Achtundsechszigpfündige Kanonade, welche in der Nähe der Fallreepstreppe des Royale George stand, in der Nacht, in welcher man mich an dessen Bord brachte, unbrauchbar gemacht wurde. Es kam mir vor, als seien ihre Räder weggeschossen worden. Das weiß ich, daß das Schiff mit mehr als gewöhnlicher Sorgfalt geführt wurde; obgleich ich nicht bestimmt sagen kann, warum man dies that.

Zu York steckte man uns in das Gefängniß, wo wir drei Wochen hinzubringen hatten. Unsere Behandlung war in jeder Rüsicht schlecht; doch waren die Räume nicht über-

Digitized by Google

fällt. Was die Nahrung betrifft, so wurden wir „sechs auf vier" gehalten, so lange ich in dem Gefängnisse war*), das Brod war schlecht und das Fleisch kaum besser.

Während wir in diesem Kerker schmachteten, kam eine Schaar betrunkener Indianer vorbei und feuerten ihre Gewehre auf uns ab; glücklicherweise kamen wir ohne Schaden davon.

Nach Verlauf von drei Wochen erhielt jeder von uns einen Tornister und zweitägigen Proviant. Kleider und sonstiges Zubehör nahm man uns, bemerkte aber, man würde diese Dinge wieder zurückgeben, obgleich dies, wie ich glaube, nur bei sehr wenigen der Fall war. Ich selbst hatte glücklicherweise nichts zu verlieren, denn meine Habseligkeiten waren mit dem Scourge untergegangen. Alles was ich auf Erden besaß, war ein Hemd und zwei Taschentücher, sowie ein zerfetzter Hut, welchen ich kurz vorher gegen eine Schottische Mütze, die man mir in der Julia gegeben, eingetauscht hatte. Ich war und blieb ohne Schuhe, bis ich nach Halifax kam.

All dies machte mir jedoch wenig Kummer, denn mein Geist war elastischer Art und die Heiterkeit meines Charakters unverwüstlich. Meine einzige Sorge war, ich möchte durch den erwähnten Offizier erkannt werden.

*) Red will damit sagen, sechs Mann hätten nur die Beköstigung von vier Mann bekommen — eine Unterscheidung, welche zwischen denen, die im Dienste waren und solchen, die nicht im Dienste waren, gemacht wurde. Auch die Gefangenen hatten vielfache Wege, sich einen Nebenverdienst zu verschaffen. Der Herausg.

Digitized by Google

Unter der Bewachung einer Kompagnie der Glengarianer und eines Trupps Indianer traten wir nun unsern Marsch nach Kingston an. Die Wilden hielten sich auf unsern Flanken, und man gab uns zu verstehen, sie würden jeden, der es sich einfallen ließe, die Reihen zu verlassen, erschießen und scalpiren. Sie gingen zwei und zwei, und die Zahl der Gefangenen mochte etwa achtzehn Köpfe ausmachen.

Die ersten Tage wurden uns ungemein sauer, denn der Weg war nichts anderes als eine Indianische Spur und bald litt ich an wunden Füßen. Unser Nachtlager nahmen wir unter dem offenen Himmelszelt. Hinsichtlich der Nahrung waren wir nicht besser daran; wir mußten unser Fleisch roh essen, da wir nichts hatten, in dem wir es hätten kochen können. Den Soldaten erging es jedoch eben so schlimm wie uns, nur wurde ihnen eine volle Ration zugestanden. Wenn ich nicht irre, schickte man uns die Vorräthe zu Wasser nach und sie wurden uns an bestimmten Plätzen verabfolgt, denn alle acht und vierzig Stunden kamen wir in die Nähe des Sees und fanden dieselben stets in Bereitschaft. In dieser Weise wurde uns der Proviant auf dem ganzen Wege verabfolgt.

Als wir das Depot erreichten, fanden Herr Bogardus und der Pilot ein Boot und es gelang ihnen, sich desselben zu bemächtigen und damit in den See zu stechen. Nachdem sie vier und zwanzig Stunden entfernt gewesen, trieb sie das rauhe Wetter an das Ufer und sie fielen

Digitized by Google

einer Abtheilung Dragoner in die Hände, welche Sir George Prevoſt die Ufer des Sees entlang geleitete. Wir fanden ſie in einer Art Schenke, wo der Engliſche Statthalter und ſein Gefolge eben Raſt hielt. Sie mußten wieder in unſere Reihen treten und mit ihnen zwei Offiziere von der Amerikaniſchen Landmacht, die den Indianern in die Hände gefallen waren und die ſchlechteſte Behandlung erfahren hatten. Einer dieſer Offiziere war am Arme verwundet.

Am Abend des Tages, an welchem wir mit Sir George Prevoſt zuſammengetroffen waren, kamen wir durch ein Dorf, an deſſen äußerſtem Ende wir die Nacht hinbringen ſollten.— Als wir in das Dorf kamen, ſpielte die Wache „Yankee Doodle“ und dann einen bekannten Marſch, Schalks-Marſch (Rogue's March) genannt. Als wir durch das Dorf zogen, erhielt ich Erlaubniß in ein Haus zu treten und um einen Trunk Milch zu bitten. Die Frau dieſes Hauſes ſagte, man hätte uns ſchon ſeit zwei Tagen erwartet, und ſie hätte ihre Milch ganz eigens aufgehoben, um ſie uns zu geben. Ich bekam deren ſo viel als ich wünſchte und einen kleinen Laib Brod obendrein; mehrere meiner Genoſſen wurden in gleicher Weiſe bedacht. Dieſe Leute ſchienen den Amerikanern ſehr zugethan zu ſeyn und man ſah, daß ihre Freundlichkeit gegen uns ihnen von Herzen ging. Wir ſchliefen dieſe Nacht auf dem Boden einer Scheune.

Digitized by Google

Wir waren sehr ärgerlich über das beleidigende Aufspielen des Schelmen-Marsches und Jack Reilly und ich beschlossen uns zu rächen, wenn man ihn wieder spielte. Zwei oder drei Tage später ließ man in einem andern Dorfe dieselbe Melodie wieder hören; ich nahm einige tüchtige Steine, lief zu dem Tambour vor und warf sie durch die beiden Trommelfelle, ehe der Knabe, der die Trommel schlug, etwas von meiner Absicht ahnte. Jack riß dem andern Knaben die Pfeife aus der Hand und diese ging unter uns aus einer Hand in die andere, bis sie endlich Einer über ein Brückengeländer warf. Keiner von uns hörte je ein Wort über diesen Vorfall und ich denke, die Offiziere schämten sich über ihr Benehmen.

Nach mehreren Tagemärschen kamen wir in ein Dorf, nicht fern von Kingston. Ich sah ziemlich viele Gänse allein und ich bekam Lust, eine solche zum Nachtessen zu verzehren. Ich sagte Mallet, wenn er eine Gans braten wolle, würde ich sie liefern. Wir wurden der Sache einig, ich faßte einen Knittel auf und traf eines der Thiere. Rasch hob ich es auf und lief weg; da riefen mir meine Mitgefangenen, ich möchte mich niederducken; ich bückte mich hinter einen Baumstumpfe zusammen, ohne zu wissen, von welcher Seite ich bedroht sey.

Ich hatte sehr wohl gethan, denn zwei Indianer feuerten auf mich und der Eine traf den Baum, während die Kugel des Andern grade über meinen Kopf wegflog. Ein Milizenoffizier zu Pferde eilte nun herzu und sagte

Digitized by Google

die Indianer zurück, welche auf mich zuliefen, um, wie ich glaube, nach meinem Scalp zu sehen.

Der Offizier stellte mich zur Rede, er sprach aber sanft und selbst freundlich. Ich sagte ihm, ich sei hungrig und einer warmen Speise bedürftig.

„Ihr begeht aber einen Diebstahl," sagte er.

„Wenn dies der Fall ist, so beraube ich den Feind."

„Das wißt Ihr nicht — er kann auch ein Freund seyn," erwiederte er bedeutungsvoll.

„Dann wird er mir die Gans nicht mißgönnen."

Als der Offizier dies hörte, lachte er und fragte mich, wie ich die Gans zu braten gedächte. Ich sagte ihm, einer meiner Kameraden habe mir versprochen, dies an meiner Stelle zu thun. Er ließ mich nun mit der Gans in das Glied treten und sagte mir, ich möchte zu ihm kommen, wenn am Abend Halt gemacht würde. Ich that dies und er gab mir eine Pfanne, Erdäpfel, Zwiebeln und dergleichen, womit wir denn das einzige gute Mahl bereiteten, das wir auf unserm Marsche genossen, ja, ich darf sagen, daß dies das einzige stärkende und wirklich wohlschmeckende Mahl war, das mir bis Halifax — also im Verlaufe von mehreren Wochen — zu Theil ward.

Während Jack Mallet die Gans bereitete, ging ich an dem Hause, von einem der Soldaten begleitet, hin und her und sah hinter einem Bretterhaufen ein Lineal von Elfenbein auf den Dielen liegen und neben demsel-

Digitized by Google

ben fünfzehn Pfennige.*) Ich eignete mir diese als erlaubte Prise zu, da ich in feindlichem Lande war. Für das Geld kauften wir uns Brod. Das Lineal vertauschten wir gegen zwei Maas Rum. Damit bereiteten wir uns eine, unter solchen Umständen äußerst vergnügte Nacht.

Zu Kingston machten wir keinen Halt, sahen aber die Indianer von uns scheiden. Wir marschirten nun durch eine angebaute Gegend und einige Milizen gaben unsere Wache ab. Unsere Behandlung war jetzt besser als zuvor, und die Landleute kamen uns mit Wohlwollen entgegen.

Als wir vor die Tausend Inseln kamen, machten Herr Bogardus und der Pilot einen abermaligen Versuch zu entfliehen und kamen auch glücklich davon. Wie sie ihre Flucht veranstalteten, weiß ich nicht — kurz sie entkamen und ich habe nie wieder einen von ihnen zu Gesicht bekommen.

An dem Long Sault wurden wir alle in ein Boot eingeschifft und ein kanadischer Pilot nahm an jedem Ende Platz. Die Milizen blieben zurück. Wir stießen ab und dahin flog der Kahn, mit der Geschwindigkeit von neun Meilen in fünfzehn Minuten. So hörte ich wenigstens die Piloten erzählen. Am Fuße der Stromschnellen harrte unsrer eine neue Bedeckung. Ohne Zweifel ließ man uns diesen Weg nehmen, um uns die Mühseligkeiten des

*) 10 gr. oder 45 kr. Der Uebers.

Digitized by Google

Marsches zu ersparen; damals nahmen wir die Sache ganz anders und glaubten, man habe uns einer Gefahr Preis gegeben, deren Ausdehnung dem Feinde selbst nicht bekannt war. Seitdem habe ich erfahren, daß sehr vornehme Frauen in gleicher Weise über diese furchtbaren Schnellen niederfahren und daß, wenn man geschickte Piloten hat, wenig oder gar keine Gefahr dabei ist.

Als wir Montreal erreichten, wurden wir in ein Gefängniß gesperrt, wo wir drei Wochen bleiben mußten. In diesem Gebäude wurde auch eine Amerikanische Dame festgehalten; sie genoß aber ausgedehntere Freiheit als wir und konnte uns manchen Beistand leisten. Sie schickte uns kräftige Brühen und mancherlei Speisewaaren, so wie ich ihr Verbandmittel für meine Wunde verdankte. Ich habe ihren Namen nie erfahren; man sagte mir aber, sie habe zwei Söhne in dem Amerikanischen Land hier und sei über eine Korrespondenz mit ihnen ertappt worden.

Von Montreal, wo wir, wie bemerkt, drei Wochen hinbrachten, gingen wir nach Quebec und hier wurden wir auf Gefangenschiffe gebracht. Ich kam mit der Mehrzahl der Leute von der Julia in den Lord Cathcart, wo wir in jeder Hinsicht schlecht daran waren; die Sterblichkeit unter uns nahm sehr überhand. Unser Brod war kaum zu genießen. Herr Trant, welcher uns heimlich besuchte, brachte uns etwas Salz mit und machte uns damit eine große Freude. Jack Mallet fragte ihn, ob nicht ein Theil von uns die Erlaubniß erhalten könne,

Digitized by Google

an Bord eines Transportschiffes, das grade recht von hinten unseres Fahrzeuges lag, zu arbeiten, um eine etwas bessere Verköstigung zu erzielen. Herr Trant sagte „Ja" und acht von uns gingen täglich an Bord des genannten Schiffes, das uns mit Lebensmitteln und Grog löhnte.

Vierzehn Tage etwa nach der so getroffenen Einrichtung liefen die Surprise, eine Fregatte von 32 Kanonen und eine Kriegsschaluppe ein und warfen nicht weit unter der Stadt Anker. Diese Schiffe sendeten ihre Boote zu den Gefangenschiffen herauf, um sich nach Mannschaft umzusehen. Nachdem sie die andern Fahrzeuge untersucht hatten, kamen sie auch an Bord des Transportschiffes und da sie uns wohlbehalten, reinlich, gut genährt und erträglich gekleidet fanden, erklärten sie uns alle für Engländer und brachten uns an Bord der Fregatte. Man erlaubte uns nicht einmal, von unsern Kameraden Abschied zu nehmen. Von den acht in dieser Weise weggenommenen Männern waren fünf geborne Amerikaner, der sechste war von Mozambique; der siebente war, wie ich glaube, ein geborner Englischer Unterthan, aber seit langer Zeit nach Amerika übergesiedelt, was endlich mich betrifft, so kennt der Leser mein Vaterland so gut, wie ich selbst.

Man fragte uns, ob wir an Bord des Surprise Dienste nehmen wollten und wir schlugen es alle aus. Wir wurden demnach in dem Backdeck in Gewahrsam gebracht und hier von einer Schildwache bewacht. Nach einigen Tagen ging das Schiff in die See und vor Kap

Digitized by Google

Breton traf uns ein schwerer Sturm und die Mannschaft litt durch Schnee und Kälte ungemein. Nur mit großer Mühe wurde das Schiff von dem Lande abgehalten. Wir zeigten uns hülfreich und ich darf wohl sagen, daß das Schiff ohne unsern Beistand nicht gerettet worden wäre, obgleich andrerseits der hauptsächliche Schaden, welchen den Surprise getroffen hatte, ursprünglich von einem der Unsrigen herrühren möchte.

Die Brozken zweier Kanonen waren entzwei und die Kanonen wurden bei der Wuth des Sturmes triftig. Die ganze Mannschaft war auf dem Deck und da die Schildwache es erlaubte, gingen wir hinauf und bewältigten die Kanonen durch Taue. Man ließ uns nun auf dem Decke umhergehen; dies dauerte aber nicht lange, denn sobald der Wind nachließ, erhielten wir Alle Befehl, wieder in den untern Raum zu gehen.

Sogleich nach unserer Ankunft zu Halifax wurden wir an Bord des Regulus, eines nach Bermuda bestimmten Transportschiffes, gebracht. Hier schlug man uns acht, unter dem Vorgeben, wir seien Englische Unterthanen, in Eisen. Nach Verlauf von vierundzwanzig Stunden kam der Kapitän jedoch zu uns, und erbot sich, uns die Eisen abzunehmen und uns die Schiffsration zu geben, wenn wir behülflich seyn wollten, das Schiff nach Bermuda zu bringen. Mir ist seitdem eingefallen, man habe uns die Ketten blos angelegt, um uns zu zwingen, einem solchen Vorschlag beizutreten. Wir beriethen untereinan-

Digitized by Google

der und willigten endlich ein, da wir hofften, es möchte sich eine Gelegenheit bieten, uns des Regulus zu bemächtigen, den nur wenige Kanadier bedienten, während seine Geleitschaft allein aus dem Pictou und einem Schoner, bestand.

Wir wurden bald zu dem gewöhnlichen Dienste gerufen und ich erhielt die ersten Paar Schuhe, die seit dem Untergange des Scourge an meine Füße gekommen waren.

Der Leser wird sich denken, daß ich in dem Hafen von Halifax dem Wunsche nicht widerstehen konnte, mich nach dem Schicksale derer zu erkundigen, welche ich in dieser Stadt zurückgelassen hatte. Ich war natürlich in der größten Angst, mich entdeckt zu sehen, und dennoch brannte ich vor Begierde, an das Land zu gehen. Die Art, wie ich diesen Wunsch befriedigte, und die Folgen dieses Schrittes werde ich im nächsten Kapitel erzählen.

Achtes Kapitel.

Jack Mallet kannte meine Geschichte seit langer Zeit. Er war mein Vertrauter und theilte alle meine Gefühle. In der Nacht, in welcher wir an Bord des Transportschiffes den Dienst hatten, lag ein Boot an den Backen des Schiffes und da das Wetter neblig war, bot dies

Digitized by Google

eine günstige Gelegenheit, meiner Sehnsucht Genüge zu thun.

Jack und ich waren kurz entschlossen, stiegen ein und glitten davon. Ich ruderte grade auf den Kai des Herrn Marchinton zu und fühlte mich ganz wie zu Hause. Ich habe die Anmaßung nicht, meine Gefühle beschreiben zu wollen — sie waren ein wundersames Gemisch von Furcht, Unruhe, Hoffnung und natürlicher Zärtlichkeit. Ich wünschte sehnlich, meine Schwester zu sehen, fürchtete aber, mich so weit zu wagen.

In der Nähe des Ufers lebte jedoch eine Familie, Namens Fraser, mit welcher ich gut bekannt war und auf deren Glieder ich viel Vertrauen hatte. Sie standen in großem Ansehen, da der Vater eine Gerichtsstelle bekleidete; mit den Marchinton waren sie in sehr gutem Benehmen. Ich ging also zu der Familie Fraser und Jack begleitete mich. Ich fürchtete, wenn ich an der Thür pochte, möchte die Dienerschaft mich nicht einlassen, da ich in der Tracht eines gemeinen Matrosen erschien; ich machte also die Hausthüre ohne weiteres auf und ging geradezu an die Thüre des Gesellschaftszimmers, in welches ich eintrat, ehe man Zeit hatte, mich aufzuhalten. Jack legte sich an der Thüre vor Anker.

Mistress Fraser saßen auf einem Sopha beisammen und Herr Fraser las an einem Tische. Meine plötzliche Erscheinung erschreckte sie und sie blickten mich Alle stumm an. Endlich sagte Herr Fraser:

Digitized by Google

„Um des Himmels Willen, wo kommt Ihr her, Eduard?“

Ich erzählte ihm, ich sey in Amerikanischen Diensten gewesen, gehörte aber jetzt zu einem Englischen Transportschiffe, welches am nächsten Morgen absegeln sollte, und ich sey an das Land gekommen, um nachzufragen, wie es allen Bekannten, besonders aber meiner Schwester ergehe.

Herr Fraser sagte mir, meine Schwester lebe als verheirathete Frau zu Halifax; Herr Marchinton sey todt und mein Verschwinden habe ihn tief geschmerzt; man glaubte allgemein, ich sey todt. Er gab mir nun gute Lehren in Betreff meines künftigen Verhaltens und erinnerte mich, wie viel ich durch meinen früheren Leichtsinn verloren hätte. Er drang mit besonderem Eifer darauf, meinem angenommenen Vaterlande zu entsagen und wünschte, ich möchte zu Halifax bleiben. Er erbot sich, mir einen Diener mitzugeben, welcher mich zu meiner Schwester führen sollte; ich fürchtete aber, meine Anwesenheit so Vielen bekannt werden zu lassen. Ich bat, man möchte meinen Besuch geheim halten, denn ich schämte mich, mich in so ärmlichen Umständen sehen zu lassen.

Jack und ich wurden trefflich bewirthet und erhielten Wein, Kuchen und andere Leckerbissen. Herr Fraser gab mir eine Guinee und als ich wegging, ließ Mißtres Fraser eine Pfund-Note in meine Hand gleiten und sagte leise zu mir:

„Ich weiß, was Ihr fürchtet — aber ich werde Har-

Digitized by Google

riet von Euerm Besuche benachrichtigen; sie wird das Geheimniß bewahren!"

Ich blieb etwa eine Stunde und erhielt von dieser trefflichen, achtungswerthen Familie viele Beweise des Wohlwollens. Ich ließ sie in dem Glauben, wir segelten am nächsten Morgen ab. Wir kamen wieder an Bord des Transportschiffes, ohne daß man unsere Abwesenheit bemerkt hätte; auch sagte uns Niemand etwas über die Wegnahme des Bootes.

Der Regulus segelte erst zwanzig Stunden später ab; ich hatte jedoch keinen weitern Verkehr mit dem Lande. Wir lichteten endlich die Anker und gingen — zwei Transportschiffe unter dem Geleite des Pictou — in See.

Während der ganzen Fahrt hatten wir acht Gefangene einen scharfen Ausguck nach der Möglichkeit, uns des Schiffes zu bemächtigen; wir wurden streng bewacht, denn außer den Kanadiern, dem Master, dem Steuermann u. s. w. war ein Lieutenant und dessen Bootsmannschaft an Bord. Alle Waffen waren eingeschlossen und nichts zur Hand gelassen worden, das bei einem Handstreiche dienlich werden konnte.

Wir mochten die Hälfte der Fahrt hinter uns haben — der Wind blies frisch und das Schiff ging unter doppelt gereeften Marssegeln — ich stand an dem Luvrod, einer der Kanadier an dem auf der Leeseite. Mallet war an den Befahnrusten am Backbord oder Luvwärts beschäftigt und bereit, mir beizustehen.

Digitized by Google

In diesem Augenblicke kam der Pictou auf unsere Leeseite heran, um uns zu sagen, daß wir in der Nacht ein Licht ausstecken sollten. Die Masten des Pictou schwankten so stark, daß er selbst keine Laterne aufhissen konnte; sein Befehlshaber wünschte also, wir sollten ein Licht oben halten und er wollte uns folgen, statt daß wir in seinem Kielwasser schifften.

Der Schoner kam uns sehr nahe, der Wind blies stark und Mallet sang aus:

„Ned, unsere Zeit ist gekommen — das Ruder auf und in ihn! Ein Paar Seen werden ihn niederschicken."

Mallet sprach so laut, daß man jedes seiner Worte hören konnte; aber Alle auf dem Deck richteten ihre Aufmerksamkeit dem Schoner zu und der Kanadier verstand nicht Englisch. Ich richtete es ein, daß das Ruder sich hob und Mallet sprang innerbords.

Das Schiff fiel rasch ab; aber der Lieutenant, welcher als Geschäftsführer an Bord war und mit seiner Frau auf der Kajüten-Treppe stand, eilte, so bald er sah, was ich gethan hatte, nach hinten, gab mir einen derben Schlag und drückte das Ruder mit eigener Hand stark nieder. Dies rettete den Pictou; aber das Angstgeschrei an Bord desselben war mächtig; auch des Lieutenants Gattin erhob ihre Stimme und eine Minute lang herrschte nach allen Seiten ein gewaltiger Aufruhr. Wie der Regulus anluvte, klärte sein Klüverbaumende eben die vor-

Digitized by Google

dere Takelage des Pictou und wir kamen so nahe an einander vorüber, daß man fast von dem Schiffe in den Schoner hätte springen können. Noch eine Minute und wir wären über Seiner Majestät Schoner weggegangen, wie ein Eisenbahn-Wagen über eine faule Pflaume.

Der Lieutenant verklagte uns nun, und man schlug uns Gefangene sämmtlich in Eisen. Ich erzähle blos Thatsachen. In wie fern wir recht hatten, überlasse ich der Beurtheilung Anderer; man darf aber nicht vergessen, daß wir zu jener Zeit ein Britisches Kriegsschiff nicht sehr lieben konnten, welches leicht an Alles Hand legte, was ihm auf der hohen See vorkam. Strenge Sittenlehrer sagen vielleicht, wir seyen mit dem Capitain des Regulus überein gekommen, ihn während der Fahrt feindselig anzugreifen. Unsere Antwort darauf ist, daß wir nicht *ihn*, sondern den Pictou angriffen. Es ist jedoch nicht in Abrede zu stellen, daß wir die Absicht hatten, uns in der Verwirrung des Regulus zu bemächtigen. Hätte man uns als Gefangene besser behandelt, so wären wir vielleicht nicht so feindlich gestimmt gewesen. Wir fanden aber keine gute Behandlung, ausgenommen für das, was wir arbeiteten; und Matrosen, welche sich in dieser Weise mit Füßen getreten sehen, denken ziemlich, wie sie fühlen.

Man erlaubte uns nicht mehr, in dem Regulus an die freie Luft zu gehen, und darin thaten die Engländer recht, denn Jack Mallet vorzüglich war ein Mann, wel-

Digitized by Google

cher seine Kameraden zu jeder kühnen That zu befeuern im Stande war.

Der Regulus hatte zu Bermuda kaum seinen Anker fallen lassen, so erhielt der Goliah, ein Geleit-Schiff, ein Signal, ein Boot heran zu schicken und wir wurden an Bord dieses Schiffes gebracht. Der Goliah diente aber als Kreutzer und ging den nächsten Morgen ab. Wir wurden in dem Schiffe vertheilt und zur Arbeit angewiesen. Die Absicht war offenbar, uns alle in dem ungeheuern Bauch der Britischen Seemacht zu verschlingen. Wir verweigerten es jedoch sämmtlich, uns dem Dienste zu fügen, denn die meisten von uns waren, als geborne Amerikaner, ziemlich keck.

Wir waren vierzehn Tage in dieser Lage und vertrieben uns die Zeit mit Possen aller Art; zuweilen steigerte sich unsere Lustigkeit so, daß die alten Salzer uns auslachten, obgleich diese Bursche unsere Gefühle besser kannten. Sie waren uns in vielfacher Hinsicht dienstreich, gaben uns Kleider, Grog und bezeigten sich überhaupt freundlich gegen uns. Auch die Offiziere behandelten uns im Allgemeinen ziemlich gut. Keiner von uns erhielt eine Strafe, man drohte uns nicht einmal mit der Laufplanke.

Endlich änderte man den Plan. Der Bootsmann wurde gefragt, ob wir uns zu etwas brauchen ließen, und da jener Bericht ungünstig ausfiel, wurden wir in das untere Kanonendeck geschickt, einer Schildwache über-

Digitized by Google

liefert und wieder auf die Ration von „sechs auf vier„ gesetzt. Hier blieben wir, bis das Schiff nach einem Kreuzzug von sechs Wochen wieder zu Bermuda anlegte. Dieses Schiff, ein altes, hart mitgenommenes Fahrzeug, entsprach seiner Bestimmung nicht mehr und man schickte es bald darauf nach England.

Aus unserer Back in der Nähe der Schotten*) hörte ich, wie die Offiziere des Goliah den Wunsch aussprachen, mit dem Präsidenten, unter Commodore Rodgers zusammen zu treffen, einem Schiffe, mit welchem sie leicht fertig zu werden glaubten. Ich weiß nicht, ob sie recht hatten oder nicht — ich hörte aber eines Tages einen ältlichen Mann sehr umsichtig über diesen Gegenstand sprechen und äußern, er wünsche nie ein solches Fahrzeug und eine so erbärmliche Mannschaft, wie sie in dem Goliah hatten, wieder zu sehen.

Wir fanden die Ramilies, unter Sir Thomas Hardy, auf der Rhede von Bermuda liegen. Dieses Schiff schickte ein Boot, welches uns an Bord des Ardent, von vier und sechszig Kanonen, brachte. Der Ardent wurde zu jener Zeit als Gefangenschiff gebraucht. Etwa eine Woche, ehe wir dieses Schiff erreichten, nahm ein Amerikanischer Kadet ein Boot weg, entwischte glücklich und machte die Ueberfahrt von Bermuda nach Kap Henry ganz allein.**)

*) Abtheilung von Planken in einem Schiffe. Der Uebers.

**) Dieser junge Mann hieß King. Er ist jetzt todt. Als der Lynx, unter Capitain Madison, unterging, war er an Bord. Der Herausg.

In Folge dieses ungewöhnlichen Vorfalls hatte man einen scharfen Ausguck auf alle Boote und vereitelte so unsern Plan, auf dieselbe Weise zu flüchten.

Als wir den Ardent erreichten, fanden wir nur vier Amerikaner in ihm. Wir mochten etwa eine Woche an Bord desselben seyn, als drei Männer, welche sich als geborne Amerikaner an Bord Englischer Kriegsschiffe gemeldet hatten, zu uns kamen. Einer dieser Männer, Namens Baily, war für den Englischen Dienst gepreßt worden; man hatte seinen Schutzbrief vor seinen Augen zerrissen und er diente nun seit vierzehn Jahren in Seiner Majestät Schiffen. Er war aus Conecticut und hatte sich, als der Krieg ausbrach, als Amerikaner gemeldet, und „drei Dutzend" für seine Mühe erhalten. Er wurde darauf nach Halifax geschickt, wo er abermals Anzeige von seiner Nationalität machte. Er erhielt abermals „drei Dutzend", worauf man ihm das Hemd über seinen Rücken warf und ihn zu uns schickte. Ich habe selbst den Rücken und das Hemd gesehen und Baily sagte, er würde letzteres aufheben und mit sich begraben lassen. Seine zwei Kameraden, Bradbury und Patrick hatten ziemlich dasselbe Loos; auch ihre wunden Rücken habe ich gesehen und erzähle die Sache, wie man sie mir erzählte. Bradbury und Baily fanden noch zeitig genug Mittel zur Flucht, um das Schiff Constitution zu erreichen und an dessen Bord den letzten Kreuzzug während diesem

Digitized by Google

Kriege zu machen. Ich traf später mit Bradbury zusammen, welcher mir diesen Umstand mittheilte.

Es ist gut, daß solche Dinge bekannt werden, denn ich glaube, die Englische Nation würde es nicht dulden, daß man Männer so behandelt, wenn sie von den Verhältnissen genaue Kunde hätte. Es ist gewiß schlimm genug, für ein fremdes Volk Schlachten kämpfen zu müssen; wie aber, wenn man gepeitscht wird, weil man nicht gegen sein eigenes Vaterland kämpfen will? Ich selbst wurde von deutschen Eltern, allerdings auf Englischem Gebiete, geboren; Amerika war aber stets das Vaterland meiner Wahl und schon als Kind, darf ich sagen, faßte ich den Entschluß, nur unter der Amerikanischen Flagge zu segeln; und wenn mein Vater ein Recht hatte, mich zu einem Engländer zu machen, indem er unter der Englischen Krone diente, so hatte ich, wie ich glaube, das Recht, aus mir zu machen, was mir beliebte, als er mich mir selbst überließ und mich seines Rathes und seines Beistandes beraubte.

Wir acht Gefangene mochten drei Wochen an Bord des Ardent gewesen seyn, als wir in die Ramilies geschickt wurden, um als Engländer, die gegen ihren König gefochten, verhört zu werden. Das Verhör fand an Bord der Asia, einem Flaggenschiffe von vier und siebenzig Kanonen, statt; wir blieben aber, während die Untersuchung ihren Gang ging, in dem Ramalies. Sir Thomas Hardy ließ sich mehrere Male auf der Schanze in

Digitized by Google

Gespräche mit mir ein und zeigte sich freundlich und wohlwollend gegen mich. Er fragte, ob ich wirklich ein Amerikaner sey; ich wich aber einer bestimmten Antwort aus, sagte ihm jedoch, ich hätte zu Neu-York in Jakob Barker's Diensten gestanden, was theilweise wahr war, denn Herr Barker war der Geschäftsführer des Sterling und wußte von meiner Anstellung. Ich nannte ihn, weil ich glaubte, sein Name sey bekannter, als der des Capitain Johnston. Sir Thomas sagte mir, Herr Barker sey ihm nicht ganz fremd und wenn ich nicht irre, standen sie wirklich mit einander in Verkehr.

Dies hieß „einen Anker windwärts legen", wie es sich zuletzt ergab.

Wir waren alle zwei Tage lang an Bord der Asia, um verhört zu werden, ehe man mich nach vornen in die Kajüte beschied. Ich war sehr erschreckt und wußte kaum, was ich that oder sagte. Es ist grausam, Matrosen bei solchen Gelegenheiten ohne Rath zu lassen, obgleich sich die Offiziere gegen mich, und ich glaube, gegen Alle, sehr freundlich und würdig benahmen. Um einen Tisch saßen mehrere Offiziere, alle in Uniform. Der Vorsitzende war, wie man mir gesagt hat, ein Sir Borlase Warren, der Stations-Admiral.*) Wer er auch gewesen seyn

*) Wenn diese Angabe richtig ist, so war hier kein Gericht versammelt, sondern nur eine Untersuchungs-Commission, denn Sir Borlase Warren war Oberbefehlshaber und konnte schwerlich einem Gerichte vorsitzen, welches er selbst zusammen gerufen.
Der Herausg.

Digitized by Google

mag, er bemerkte wahrscheinlich, daß ich erschrocken war. Er wendete sich in seinem Stuhle um und sagte zu mir:

„Ihr braucht nicht in Besorgniß zu seyn, mein Mann; wir wissen, wer Ihr seid, und was Ihr seid; aber Eure Lehrlingschaft zu Neu-York wird Euch sehr zu statten kommen."

Ich muß jedoch bemerken, daß der Präsident diese Worte erst an mich richtete, nachdem Sir Thomas Hardy die Geschichte meiner Lehrlingschaft bei Herrn Barker vor Allen in der Kajüte mitgetheilt hatte. Man sagte mir, ich sollte mir mit einem der weiß angestrichenen Schwedischen Schiffe, die zwischen Bermuda und Neu-York hin- und herfahren, eine Abschrift meines Contracts kommen lassen. Ich that noch desselben Tags die nöthigen Schritte dazu. Ich war vielleicht eine halbe Stunde in der Kajüte der Asia und wahrlich, ich fühlte meine Brust erleichtert, als ich heraus war. Man sprach in meiner Gegenwart die Entscheidung dahin aus, daß ich zu den übrigen Gefangenen an Bord des Ardent zurückgeschickt werden sollte. Dasselbe Loos traf uns Alle, die in dem Regulus überbracht worden waren.

Als wir wieder in die Ramilies gekommen waren, führte Sir Thomas Hardy eine weitere Unterhaltung mit mir herbei. Ich habe mich seitdem des Gedankens nicht erwehren können, er habe etwas von meiner Geburt gewußt und sey von dem Umstand unterrichtet gewesen, daß ich des Prinzen Pathe war. Er schien es sehr zu

Digitized by Google

wünschen, ich möchte in Britische Dienste treten und schmeichelte mir mit der Hoffnung auf Beförderung. Ich bin es mir aber schuldig, zu bemerken, daß ich standhaft blieb. Ich glaube nicht, daß Amerika ein treueres Herz in seiner Flotte hatte; eben so denke ich, daß mich eine Englische Offizierstelle nicht bestochen haben würde. Ich kann auf diese Worte keine Hoffnungen bauen wollen, denn ich bin jetzt alt und gebrechlich; da ich aber beschlossen habe, die Wahrheit zu sagen, soll sie auch gesagt werden, sie mag nun für oder gegen mich sprechen.

Wir wurden also an Bord des Ardent zurückgeschickt und blieben hier drei bis vier fernere Wochen. Während dieser Zeit bekamen wir unsere Papiere von Neu-York; der Abschrift meines Contractes lag die Summe von zehn Dollars bei, und die Sendung kam mir, wie ich glaube, durch Sir Thomas Hardy zu. Von nun an wurde uns acht Gefangenen nichts mehr davon gesagt, daß wir Engländer seyen und man behandelte uns als Kriegsgefangene.

Die Zahl der Gefangenen mehrte sich rasch und wir mochten gegen vierhundert an Bord des Ardent haben. Der alte Ruby, mit vier und vierzig Kanonen und ein Zweidecker, mußte einen Theil derselben aufnehmen. Die Mehrzahl der Gefangenen waren Matrosen von Kaperschiffen, auch Soldaten waren darunter, so wie einige Kärger, die man in der Chesapeake-Bai aufgegriffen hatte. Ehe wir Bermuda verließen, wurde die Mann-

Digitized by Google

schaft einer französischen Fregatte — wohl Vierhundert an der Zahl — in den Ardent gebracht, so daß wir nahe an achthundert Köpfen in diesem Schiffe zählten, das nur ein Deck hatte! Dies war dichtes Stauen und ich war herzlich froh, als ich das Schiff verließ.

Bald nachher kamen die Franzosen, und Vierhundert von uns Amerikanern wurden an Bord von Transportschiffen gebracht und wir segelten unter dem Convoi der Ramilies nach Halifax ab. Wir waren vielleicht zwei Tage auf offener See, als wir auf einen Amerikanischen Kaper stießen, der mehrere Tage um uns herum manoeuvrirte.

Der Bursche war sehr verwegen, kam oft auf Kanonenschußweite in unser Bereich und trieb mit seinen Segeln und Spieren mancherlei Scherz, so daß Sir Thomas Hardy zu fürchten begann, er möge ihm eines seiner Transportschiffe wegschnappen, weshalb er alle seine Gefangene an Bord der Ramilies nahm. Wir blieben die übrige Zeit der Reise in dem Schiffe, das, als wir Halifax erreichten, ganz allein war, denn alle Transportschiffe waren verschwunden. Zwei derselben liefen später ein; die beiden übrigen aber hatte, glaube ich, der kecke Bursche weggeschnappt.

Man gestand anfangs den Gefangenen an Bord der Ramilies große Freiheit zu. Sir Thomas Hardy behandelte die Amerikaner bei allen Gelegenheiten gut. Ein Trupp Marinesoldaten waren auf dem Deck der Hütte,

Digitized by Google

und ein anderer auf der Back aufgestellt, und das Schiffsvolk mit Waffen versehen worden; dies waren aber auch alle Vorsichtsmaßregeln, die man traf.

Bald glaubten einige unserer Leute, es böte sich eine günstige Gelegenheit zu einem Aufstande dar, wobei man sich des Schiffes bemächtigen zu können dachte. Kaper-Offiziere standen an der Spitze dieser Verschwörung, welche unter Anderm auch mir mitgetheilt ward, sobald man wegen des Planes einig geworden.

Die meisten Gefangenen wußten um das Vorhaben und Alle schienen sehr geneigt nach Kräften behülflich zu werden. Unser Plan war, uns am Ende der zweiten Abendwache*) zu erheben, die Schiffsmannschaft zu bewältigen und das Schiff auf unsere Küste zu steuern. Wenn wir nicht im Stande seyn sollten, die Blokade-Geschwader zu passiren, wollten wir das Schiff auf den Strand laufen lassen. Die Zahl der Mannschaft in der Ramilies war allerdings um die Hälfte überwiegend und sie waren alle bewaffnet; wir bauten aber unsern Hoffnungsplan auf die Ueberraschung und einigermaßen auch auf die Stimmung der meisten Englischen Matrosen, die ihres Dienstes gern losgewesen wären. Nach Allem, was ich bei der Mannschaft zu bemerken Gelegenheit hatte, darf ich glauben, daß, wäre der Versuch gemacht worden, wir mit den Offizieren und den Marine-Soldaten am

*) Von sechs bis acht Uhr. Der Uebers.

Digitized by Google

meisten würden zu schaffen gehabt haben. Wir wurden jedoch verhindert, das Wagniß zu versuchen, denn Einer, der in dem Geheimniß war, verrieth uns, und wir sahen uns plötzlich in die Kabelgate und zu den Wasserfässern verwiesen, wo man an den Flügeln Schildwachen aufstellte und ihnen die größte Wachsamkeit anbefahl. Später erlaubte man uns nur einzeln, und stets im Geleit einer Schildwache, auf das Deck zu kommen.

Als Sir Thomas Hardy sich in Betreff dieses Wechsels unserer Behandlung äußerte, tadelte er uns nicht wegen unsers Vorhabens, sondern verbreitete sich, in mildem Tone und mit Vernunftgründen über die Nothwendigkeit dessen, was er gethan hatte. Ich bin überzeugt, daß ihm nicht die entfernteste Unannehmlichkeit widerfahren wäre, hätten wir uns des Schiffes bemächtigt, denn unsere Leute priesen ihn und die Behandlung, welche sie unter ihm erfahren, bis zum letzten Augenblicke.

Ehe wir in den untern Raum verbannt wurden, hatte Sir Thomas mich abermals wegen meines Eintritts in Englische Dienste angesprochen; die Sache lag ihm sehr am Herzen und er äußerte sich wie ein Vater gegen mich; ich war aber entschlossen, nicht nachzugeben. Ich liebte England nicht, und Amerika war mir theuer. Meine Geburt zu Quebec war ein Umstand, an dem ich nicht schuld war; ich hatte aber beschlossen, unter der Amerikanischen Flagge zu dienen — ich hatte dies nun seit Jahren gethan und es fiel mir nicht ein, zu dem Feinde überzugehen.

Digitized by Google

Zu Halifax wurden achtzehn bis zwanzig von uns als Geißeln an Bord des alten Centurion, von vier und vierzig Kanonen, unter Lord Anson, gebracht. Wir acht waren unter diesen. Wir fanden etwa dreißig andere Männer in gleicher Eigenschaft vor. Die, welche wir in dem Centurion antrafen, kamen mir sogleich nicht wie Vormars-Matrosen vor, vielmehr schienen sie mir Bürger vom Küstenlande zu seyn. Wir wurden jedoch gut behandelt und durften auf dem Schiffe frei umhergehen. Wir standen zwar „sechs auf vier", wir andere Gefangene bezogen aber von unserm eigenen Lande kleine Vorräthe und Extra-Brod und Fleisch. Zu thun hatten wir nichts und lebten wie Matrosen-Könige. Nach Verlauf von drei Wochen wurden wir auf Melville Insel zu der großen Schaar der Gefangenen geschickt. Ich kann den Grund dieses Hin- und Hersendens nicht angeben; als man aber die Thüre hinter uns schloß, sagte der Verschließer, wir seien an einem Orte, welchen wir vor dem Ende des Krieges nicht mehr verlassen würden.

Die Insel Melville ist von Klippen umgürtet und hat mehr als eine (Englische) Meile im Umfange. Sie liegt gegen drei Meilen von der Stadt Halifax, obgleich man sie von dort aus nicht sieht. Mit dem Festlande ist sie durch eine Brücke verbunden, welche über einen, eine kleine Viertelstunde breiten, Streifen Landes führt. In der Mitte der Insel ist eine Erhöhung, welche damals von Truppen besetzt und mit einigen Kanonen bemannt war.

Digitized by Google

Diese Höhe beherrschte die ganze Insel. Die Kasernen der Gefangenen wurden auch von einem anderen Posten auf dem festen Lande beherrscht. Diese Kasernen waren gewöhnliche Holzhäuser, auf der Inselseite von einer starken Mauer umschlossen, auf der Seite des festen Landes aber, dem Posten gegenüber, von hohen offenen Palisaden. Man unterhielt natürlich eine zahlreiche Wachenmannschaft hier.

Als ich durch das Thor eintrat, hörte ich, es seyen gegen zwölfhundert Amerikaner auf der Insel. Auch eine kleine Anzahl Franzosen waren hier, deren mehrere zu der Mannschaft der Ville de Milan gehörten, demselben Schiffe, das vor meiner ersten Abreise von Halifax, also mehr als acht Jahre früher, weggenommen worden war. Dies sah in der That aus, als wäre hier die Heimath armer Teufel und der Ort gefiel mir ganz und gar nicht.

Man sah hier Menschen mancherlei Art, besonders aber Soldaten, Matrosen und Küstenbewohner. In der Behandlung, welche verhältnißmäßig gut war, ward man keinen Unterschied gewahr. Wir hatten nur die „sechs auf vier" Rationen von den Engländern, der Unterschied wurde aber, wie an Bord des Centurion, von unserm Lande ausgeglichen. Man trug die Gefangentracht, das heißt, Beinkleider, die auf der einen Seite gelb, und auf der Andern blau waren, u. s. w. Wir ließen uns dies jedoch nicht gefallen und der Agent vermittelte die Sache so, daß wir ordentliche Jacken und Beinkleider von der

Digitized by Google

ächten Nationalfarbe erhielten. Die armen Franzosen sahen in ihren Kleidern wie Papageien aus; wir beneideten sie aber nicht um ihren Putz.

Ich mochte vierzehn Tage auf der Insel seyn, als Mallet mir sagte, eine Frau, welche er für meine Schwester halte, sey an dem Thore. Jack, welcher meine ganze Geschichte kannte, kam in Folge der Aehnlichkeit, die er zwischen mir und der Person, welche nach mir fragte, zu finden glaubte, auf diesen Gedanken. Ich weigerte mich jedoch an das Thor zu gehen, um zu sehen, wer es sey, und Jack wurde zurückgeschickt, um der Frau zu sagen, ich sey zu Bermuda zurückgelassen worden. Er wurde angewiesen, ihr einen Wink zu geben, daß es besser sey, wenn sie sich nicht wieder nach mir erkundigte und sich überhaupt hütete, meinen Namen zu nennen.

Alles dies wurde gehörig bestellt und ich suchte mir eine Back, von welcher aus ich die Besucherin sehen konnte. Obgleich wir uns so lange nicht gesehen hatten, erkannte ich sie sogleich, und mein Herz hätte mich fast um meine Standhaftigkeit gebracht, besonders als ich sah, daß sie Thränen vergoß. Sie ging jedoch mit ihrem Sohne, den sie mitgebracht hatte, von dem Thore weg und stieg zu dem Walle hinauf, von wo man in den Gefängnißhof sehen konnte. Dort blieb sie eine volle Stunde, als wollte sie sich selbst von der Wahrheit dessen überzeugen, was Jack ihr gesagt hatte; ich hütete mich aber wohl, mich blicken zu lassen.

Digitized by Google

Da ich wußte, daß kaum auf eine Auswechslung der Gefangenen zu hoffen sey, begann ich auf Mittel zur Flucht zu denken. Jack Mallet wagte es nicht, sich durch Schwimmen zu retten, denn er litt an Rheumatism und Krämpfen, und wäre zu Bermuda fast ertrunken; er konnte an unserm Plane also nicht Theil nehmen. Ich selbst hatte, wie der Leser sich erinnern wird, in der Stunde der Gefahr schwimmen gelernt, und mich seitdem oft darin geübt. Geld schien unentbehrlich, um meine Flucht zu bewerkstelligen, und Jack und ich hielten Rath, wie es zu bekommen wäre. Ich war noch im Besitze der zehn Dollars, welche mir Sir Thomas Hardy gegeben hatte, und ich begann, an einem Würfelbrett, einem Vingt-et-un und einer Quino Tafel*) Theil zu nehmen. Jack Mallet und ich eröffneten auch einen Laden, wozu wir ein Kapital von drei Dollars verwendeten. Wir verkauften geräucherte Heringe, Pfeifen, Taback, Cigarren, schäumendes Bier und dann und wann — wenn dergleichen zufällig hereingeschmuggelt werden konnte — ein wenig Jamaica.

Während dieser ganzen Zeit wuchs die Zahl der Gefangenen, bis das Gefängniß endlich überfüllt war und man anfing, die Leute nach England zu schicken. Nur Einer von der Julias wurde jedoch auf diese Weise entfernt, die übrigen ließ man, ich weiß nicht aus welchem Grunde, auf Melville-Insel.

---

*) Red meint wohl ein Lottospiel. Drr Hrausg.

Digitized by Google

Ich könnte nicht sagen, daß wir uns sehr schnell bereichert hätten. Von jedem Shilling, der im Würfelspiele gewonnen wurde, erhielten wir einen Pfennig; bei Vingt-et-un war der Antheil derselbe, und so bei den übrigen Spielen. Nur Karten warfen jedoch etwas mehr ab.

Ich weiß *jetzt*, daß dies Alles sehr unrecht war; es machte mir *damals* aber wenig Sorge. Ich glaube, ich würde nun dergleichen nicht wieder beginnen, könnte ich damit meine Flucht aus Melville-Insel bewerkstelligen; man weiß aber nie, wozu das Ungemach den Menschen verleitet.

Einer der Amerikanischen Gefangenen — es soll ein Soldat gewesen seyn — begann Spanische Dollars nachzuprägen. Ich fürchte, der größere Theil von uns trug zu deren Verbreitung bei. Wir machten uns kein Gewissen daraus, die Schenkwirthe zu betrügen, denn wir wußten, daß sie alles Mögliche thaten, um uns zu prellen. Dies war Gefängniß-Moral in Kriegszeiten und ich werde mich hüten, ihr das Wort zu reden, obgleich ich meines Theils gestehen muß, daß das Bewußtseyn, unrecht zu thun, lebendiger in mir war, wenn ich meinen Antheil an dem Spielgewinn erhielt, als wenn ich schlechten Rum für falsche Dollars kaufte.

Das Fälschergeschäft ging dadurch zu Ende, daß einer der Dollars, der einigen unserer Aufseher in die Hände gefallen war, zufällig zerbrach. Man stellte eine

Digitized by Google

Untersuchung an und es ergab sich, daß das meiste Geld in dem Gefängniß falsch war. Wie man sagte, hatten die Leute in den Schenken über vierhundert Dollars, als sie endlich nach dieser Art Baarschaft schauten. Nicht wenig von diesem Gelde ist nach Halifax gegangen.

Mein Gewerbe wurde den ganzen Winter von 1813—1814 fortgesetzt und im März hatte ich die Summe von achtzig Französischen Kronen gewonnen. Dollars fürchtete ich zu nehmen, weil man der Aechtheit derselben nie gewiß seyn konnte.

Das Eis begann nun zu brechen und einige von uns, welche den ganzen Winter über die Sache berathen hatten, dachten nun ernstlich an die Ausführung ihrer Plane. Meine Verbündeten waren ein gewisser John-, welcher in dem Kaper, der Snapdragon, gefangen worden war, — ein Irländer, Namens Littlefield, und Barnet, von Mozambique.

Es war ziemlich früh im März, als wir den Versuch wagten. Unsere Fenster waren hoch und hatten senkrechte Barren von Schmiedeeisen; Querstangen fehlten. Von Fensterglas war keine Rede; wohl aber hatten wir Außenläden, welche wir nach Wunsch öffnen und schließen konnten. Außerhalb der Fenster standen Schildwachen, und zwei Reihe Pfähle waren zwischen uns und der Küste.

Ich that meine Kronen in einen Gürtel, den ich um die Hüften befestigte. Eine Blase füllte ich mit Rum;

Digitized by Google

dieſe ſollte mir theils das Schwimmen erleichtern, theils mir, wenn ich das Land erreichte, als Labetrunk dienen. Zu jener Zeit ſah ich in dem Rum eine der größten Annehmlichkeiten des Lebens; jetzt erſcheint er mir als eines der größten Uebel. Meine Gefährten verſahen ſich in gleicher Weiſe mit Geld und Rum; keiner aber war ſo reich als ich. Jack Mallet und Leonard Lewis beſtimmte ich zu meinen Erben, wann meine Flucht gelang; wurde ich aber gefangen, zu Verweſern meiner Habe. Lewis wär ein junger Mann von beſſerer Familie als die Mehrzahl der Gefangenen und ich habe mir ſtets gedacht, irgend ein Unglück müßte ihn auf die See geſchleudert haben. Er war nicht geſund und ſchien nicht für ein langes Leben beſtimmt zu ſeyn. Er würde mit ganzer Seele unſer Unternehmen getheilt haben, war aber zu ſchwach, um die Anſtrengung zu bewältigen, welche, wie wir wohl wußten, unſerer harrte, ehe wir uns frei nennen konnten.

Die Nacht, welche wir zur Ausführung unſeres Planes wählten, war ſo kalt, dunkel und unheimlich, daß alle Schildwachen ſich in ihren Schilderhäuſern bargen. Ueberdies regnete es ſtark. Gegen acht Uhr, oder ſobald die Lichter ausgelöſcht waren, banden wir die Taue unſerer Hängematten um zwei der Fenſterſtangen, brauchten ein Stück Holz als Heber oder Spake und brachten ſie leicht zuſammen. So erhielten wir Raum genug, um ohne Schwierigkeit durchzuſchlupfen. Unſere Kameraden,

Digitized by Google

welche zurück blieben, zwängten die Stangen wieder gerade, so daß die Aufseher sich nicht erklären konnten, wie wir hinaus gekommen wären.

Zwischen dem Gefängniß und dem Wasser fanden wir kein Hinderniß. Die Pfähle nahmen wir weg, denn wir hatten sie schon bei Tag abgehauen. Kurz, zwei oder drei Minuten nach dem Abschiede von unsern Kameraden erreichten wir Vier das Wasser.

Wir hatten das Schwierigste vor uns. Wir stürzten uns sogleich in das Wasser und begannen zu schwimmen. Als ich einige Klafter von dem Landungsplatze war, wo das Wachthaus, auf dem Lande, ganz nahe war, begann Johnson zu rufen, er ertränke; ich hieß ihn ruhig seyn, es half aber nichts. Die Wache auf dem Festlande hörte ihn, begann Feuer zu geben und wir schwammen natürlich nur um so rascher.

Drei von uns waren bald am Lande und da ich die Wege genau kannte, führte ich die Andern so, daß wir die Soldaten umgingen. Wir begaben uns in aller Eile in den Wald und fühlten uns sicher; der arme Johnson aber fiel wieder in die Hände des Feindes. Er verdiente dies für sein Gebrüll, denn unter solchen Umständen ist es die Pflicht des Mannes, zu sterben, ohne den Mund aufzuthun.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Die drei Flüchtlinge liefen eine viertel Meile weit in den Wald, machten dann Halt und nahmen einen Labetrunk zu sich. Da wir keine Schüsse oder andern Lärm mehr hörten, beriethen wir, was nun zu thun sey.

An dem Ende der Bai, etwa vier Meilen von dem Wachthause, waren einige Mühlen und dahin führte ich meine Genossen. Gegen Tagesanbruch erreichten wir den Ort und fanden hier eine Back, ehe sich Jemand regte. Wir versteckten uns in einem alten Kornboden, gewahrten aber den ganzen Tag kein lebendes Wesen weitum. Wir hatten einige Häringe und ein wenig Brod in unsern Hüten und davon lebten wir. Der Rum stärkte und erheiterte uns, und wenn der Rum je etwas Wohlthätines war, so war er es bei dieser Gelegenheit für uns. Einer von uns hielt den Ausguck — eine Regel, welche wir beibehielten, so lange wir uns nicht sicher fühlten — und die Andern schliefen gesund. Im Laufe des Tages ließ der Regen nach, aber die Kälte war beißend.

In der nächsten Nacht brachen wir auf und schlugen einen Weg ein, der uns bis auf drei Meilen von der Stadt führte. Auf diesem Wege kamen wir an dem Landsitze des Prinzen vorbei — ein Ort, wo ich oft ge-

Digitized by Google

wesen war und der mich an die Heimath und an die Tage der Kindheit erinnerte.

Die Zeit war jedoch nicht zu Gefühlen, wie sie in mir wach werden wollten, geeignet und wir eilten weiter. Die Genossen sahen meine Düsterkeit und fragten mich deshalb; ich wich aber jeder Antwort aus und sagte, sie irrten sich, mir fehle nichts.

Etwa eine Stunde von der Stadt war eine Taverne, der ein Mann Namens Grant vorstand. Littlefield wagte sich hinein. Er kaufte einen kleinen Käse und einen Laib Brod, und kam glücklich, jedoch nicht unbeargwohnt, wieder heraus. Diese Stärkung that uns ungemein wohl und neu gestärkt setzten wir, so schnell wir konnten, unsern Weg fort.

Ehe es Tag wurde, kamen wir an eine Brücke, an deren Ende ein Wachthaus stand, während ein Soldat auf der Brücke aufgestellt war. Um dieser Gefahr zu entrinnen, umgingen wir das Wachthaus und setzten überhalb der Brücke über den Bach. Hier begegneten wir zwei Indianern und ließen uns in ein Gespräch mit ihnen ein. Nie war uns Rum besser zu statten gekommen, denn er bestach die Indianer nach den ersten Minuten. Wir sagten diesen Burschen, wir seyen Ausreißer von dem Bulwark, einem Schiffe von vier und siebenzig Kanonen, und baten sie, uns weiter zu helfen. Anfangs hielten sie uns für Yankees, denen sie sichtbar zwar recht herzlich abgeneigt waren; aber die Geschichte von der

Digitized by Google

Flucht köderte sie und machte sie geneigt, sich uns nützlich zu machen.

Diese zwei Indianer führten uns wieder an den Bach hinab und brachten uns unter die Brücke, auf der Seite des Wassers zunächst dem Wachthause, wo wir eine Gesellschaft von etwa dreißig Rothhäuten fanden, Männer, Frauen und Kinder. Hier blieben wir nicht weniger als drei Tage und lebten ungemein gut, denn wir hatten Fische, Brod, Butter und Aehnliches.

Das Wetter war sehr schlecht und wir freuten uns, ein Obdach zu haben; auch sagten wir uns, daß man nach einiger Zeit unsere Spur weniger eifrig verfolgen werde. Diese ganze Zeit waren wir nur wenige Klafter von der Wache und hörten die Schildwachen von einer halben Stunde zur andern ihr „alles in Richtigkeit" ausrufen. Mit unserm Rum und unserm Geld — so weit wir es wagen durften, von dem letztern sehen zu lassen, — waren wir freigebig. Diese Leute dachten nicht daran, uns zu verrathen.

In der dritten Nacht verließen wir, von einem jungen Indianer geleitet, die Brücke. Er führte uns etwa zwei Meilen den Bach aufwärts, sodann durch das Maroon-Dorf, wo er uns verließ. Wir baten ihn, er möchte uns noch eine Strecke begleiten, er schlug es aber aus. Es ging gegen Morgen, als er von uns schied und wir suchten Zuflucht in einem verlassenen Blockhaus am Ufer des Baches, wo wir den Tag zubrachten. Die Ge-

Digitized by Google

gend war sehr schlecht bevölkert und die Häuser, welche wir sahen, waren gar ärmlich. Wir mochten jetzt etwa fünf und zwanzig Meilen von Halifax entfernt seyn.

Unsere Absicht war, die Landzunge zwischen dem Atlantischen Meere und der Bai von Fundy zu durchschneiden und Annapolis Royal zu erreichen, wo wir, mit Geld, wenn möglich, im Nothfalle auch durch List, ein Boot zu erhalten hofften, um auf die Amerikanische Küste überzusetzen.

Wir hatten noch einen langen Weg vor uns, und es war nicht ganz leicht, den rechten Cours zu finden. Die Indianer gaben uns jedoch Fingerzeige, welche uns gewöhnlich nützlich wurden und so legten wir in dieser Nacht eine schöne Strecke zurück.

Bei anbrechendem Morgen gewahrten wir, daß das Land bevölkerter und angebauter war und es schien mir, als näherten wir uns allmählig Horton, einem Orte, durch welchen wir unvermeidlich ziehen mußten.

Das Wetter wurde wieder schlimm und wir sahen uns genöthigt, Halt zu machen.

Als wir ein Blockhaus in der Ferne erblickten, schickten wir Littlefield voraus, um von einer Frau, welche allein in dem Hause zu seyn schien, Kundschaft einzuziehen. Die Nachricht, welche er uns von der Frau brachte, lautete tröstlich. Er hatte ihr gesagt, wir seyen Flüchtlinge von dem Bulwarke, und würden es ihr bezahlen, wenn sie uns etwas zu essen gäbe und erlaubte, den Tag

Digitized by Google

in einem der Nebengebäude hinzubringen. Sie willigte ein, uns in einem Vorbaue raſten zu laſſen, wollte auch Mundvorrath für uns einkaufen.

Wir nahmen demnach Beſitz von dem Vorhauſe, wo die Frau uns beſuchte, ſich Geld für Lebensmittel geben ließ und uns verließ, um ihre Einkäufe zu machen. Wir waren während ihrer Abweſenheit unbehaglich; nach einer Stunde kam ſie aber mit Fleiſch, Eiern, Brod und Butter zurück, und Alles ſchien in der beſten Ordnung zu ſeyn. Wir nahmen zwei behagliche Mahlzeiten in dem Vorhauſe ein, wo wir bis gegen Abend verweilten.

Um die Mittagsſtunde hatte ich den Ausguck. Ein Mann, der ſich um dies Haus zu ſchaffen machte, beunruhigte mich. Er blieb jedoch nicht lange, und ich hielt, ſobald er weg war, ein Schläfchen. Um vier Uhr waren wir Alle wieder munter und Einer von uns, der ſich draußen umſah, wurde denſelben Mann gewahr, der mit zwei Andern in das Haus ging.

Die Frau hatte uns bereits geſagt, ein Trupp Soldaten ſey „nach vornen“ marſchirt, um drei Yanken-Ausreißer zu verfolgen; vier hätten ſich aus dem Gefängniß geflüchtet; einer aber ſey wieder gefangen worden, den Uebrigen aber ſey man auf der Spur.

Dies ließ uns kaum bezweifeln, daß ſie wiſſe, wer wir ſeyen, und wir hielten es für das Gerathendſte, uns ſofort davon zu machen, und die Hoffnungen der Männer in dem Hauſe zu vereiteln, die wahrſcheinlich eben mit

Digitized by Google

der Frau Abrede trafen, uns für die Prämie, welche, wie wir wußten, vier Pfund für jeden Kopf betrug, zu verkaufen.

Das Vorhaus lag in der Nähe des Baches, dessen Ufer mit dichtem Gebüsche bewachsen waren. Dadurch wurde es uns möglich, ungesehen davon zu kommen.

Wir stiegen bis an den Saum des Wassers hinab und folgten dem Wege, der das Wasser entlang führte. Ehe es dunkelte, bekamen wir eine Brücke zu Gesicht, nach welcher wir, seit unserm Abschiede von den Indianern, ausgeschaut hatten. Leider erblickten wir ein Schilderhaus darauf.

Wir pflogen nun Rath, und beschlossen Halt zu machen, bis es dunkel würde und dann unsern Weg fortzusetzen. Wir schlichen an die Brücke heran und versteckten uns unter derselben, wie wir bei der andern gethan hatten. Hier fehlte uns jedoch die ermuthigende Gesellschaft der Indianer.

Ich hatte als Knabe diesen Theil des Landes ziemlich genau kennen lernen, da Herr Marchinton in der Nähe des Dorfes Cornwallis, an der Bai, ein großes Gut hatte, wo ich ganze Sommer mit der Familie hinbrachte. Der Brücke erinnerte ich mich sehr gut, und wußte noch, daß nicht ferne davon eine Fuhrt sey, durch die man zur Ebbezeit bequem waten konnte.

Die Fluth ist auf dieser Seite des Atlantischen Meeres sehr ungestümer Natur, und wir wagten es nicht, uns

Digitized by Google

hier eines Bootes zu bemächtigen, da wir fürchten mußten, beim Einlauf der Fluth in einer der Ufer-Höhlungen gefunden zu werden. Es war nun halb Ebbe, und wir beschlossen zu warten, und, wenn möglich, die Fuhrt zu überschreiten.

Die Nacht war völlig eingebrochen, als wir die Brücke verließen. Wir hatten ein bedenkliches Stück Weg vor uns. Die nackten Flächen dehnten sich weit hinaus und die Brücke mußte uns als Landmarke dienen. Ich war oft bis zu meinem Gürtel im Schlamme, obgleich das Wasser selbst nicht sehr tief war. Wir müssen fast eine Stunde in dem Schlamme gewesen seyn, da wir die eigentliche Fuhrt verfehlten; die Dunkelheit machte unsere „Schifffahrt" eben nicht sehr behaglich. Am meisten fürchteten wir die Brücke aus dem Gesichte zu verlieren. Da wir ohne sie „triftig zu werden" gewiß waren.

Endlich erreichten wir festen Boden, — Schlamm, den die Kälte gehärtet hatte. Wir fanden die Straße, erreichten das Dorf Horton und streiften es, bis Alles „klar" war. Dann suchten wir die Straße wieder auf und führten die ganze Nacht starke Segel. So oft wir eines Menschen ansichtig wurden, versteckten wir uns; glücklicherweise begegneten uns nur wenige Leute.

Wir setzten den kommenden Morgen unsern Weg fort, bis wir an eine verlassene Sägemühle kamen, deren ich mich auch noch erinnerte, und hier brachten wir den Tag zu. Niemand beunruhigte uns und ich ward keines

Digitized by Google

Menſchen anſichtig; Littlefield aber ſagte mir, er habe, während er den Ausguck auf dem Decke gehabt, einen Mann mit einer Heerde Vieh vorbeikommen ſehen.

Ich ſagte meinen Gefährten, wenn wir uns dieſe Nacht wacker hielten, könnten wir Cornwallis erreichen, wo ich ſo zu ſagen zu Hauſe ſey. Wir waren ziemlich abgemattet und bedurften der Ruhe, denn der Matroſe iſt auf dem Lande kein großer Fußgänger. Ich konnte den Burſchen auf Herrn Marchinton's Gut eine ganz behagliche Back verſprechen.

So nahmen wir rüſtig unſern Marſch wieder auf, und als der Tag eben anbrach, zeigte ich ihnen die Gebäude des Gutes. Ein Neu-Fundländer Hund, Namens Hunter, ſprang uns mit einigem Ungeſtüm entgegen; ich rief ihn jedoch bei ſeinem Namen, er beruhigte ſich, begann an mir empor zu ſpringen und mich zu liebkoſen. Ich war ſtets der Anſicht, der Hund habe mich, trotz der langen Zeit, wieder erkannt.

Wir hatten jedoch keine Zeit uns mit Hunden zu befaſſen, und eilten der Scheune entgegen. Wir waren klug genug, uns nicht in dem Heu zu verſtecken, da man es wahrſcheinlich in dieſer Jahreszeit brauchte, ſondern nahmen unſer Lager in einem Schoppen, der mit Stroh gefüllt war. Hier hatte Einer den Ausguck, und die übrigen überließen ſich dem Schlafe. Seit wir die Inſel verlaſſen — es waren jetzt acht bis neun Tage — hatten wir uns keines wärmeren und behaglicheren Lagers erfreut.

Digitized by Google

Wir blieben eine Nacht und zwei Tage in dieser Scheune. Die Arbeitsleute kamen öfter herein und blieben selbst einige Zeit auf der Flur der Scheune; es fiel aber keinem ein, auf unsern Strohboden zu steigen. Die Hunde schweiften häufig um das Gebäude und ich fürchtete sehr, wir möchten durch sie verrathen werden. Unsere Vorräthe wurden allgemach knapp, und in der Nacht, welche wir auf dem Gute zubrachten, machte ich, von Burnet begleitet, einen Ausfall, und fanden die Speisekammer. Hier bot sich uns Brod, Milch, Käse, Butter, Eier und Stockfisch dar. Wir labten uns natürlich an der Milch; aber Burnet, dem ein Topf sauern Rahms in die Hände gekommen war, hätte fast laut aufgeschrien, nachdem er einen tüchtigen Zug gethan hatte. Als wir in die Scheune zurückkehrten, erhoben die Gänse ein Zetergeschrei und ich war ungemein froh, als ich mich wieder wohlbehalten und unentdeckt auf dem Strohschoppen sah.

Als am nächsten Tag die Leute in die Scheune kamen, hörten wir, wie sie über den Diebstahl Klage führten und sich besonders über das Nutzlose der Hunde beschwerten. Ich kannte diese Leute nicht; in einem jungen Menschen aber, welcher an diesem Tage mit den Andern hierher kam, glaubte ich einen ehemaligen Spielkameraden zu erkennen. Ich konnte weder ihm, noch irgend einem andern Bewohner des Gutes vertrauen, und alle Vortheile, welche uns das Gut darbot, war meiner Bekanntschaft

Digitized by Google

mit den Oertlichkeiten und dem Zustande des Platzes zuzuschreiben.

Ich war auf der Straße zwischen Halifax und Annapolis nie weiter als bis nach Cornwallis gekommen; die übrige Strecke war mir unbekannt, obgleich ich die Richtung kannte, welche die Straße von Cornwallis aus nahm, die man die Anapolis-Straße hieß.

Der Abend war schön und sternhell, als wir aufbrachen. Wir fühlten uns Alle erfrischt und gestärkt, und griffen herzhaft aus. Kein lebendes Wesen begegnete uns, obgleich wir durch eine sehr volkreiche Gegend zogen.

Am nächsten Morgen machten wir in einem Walde Halt. Das Wetter war warm und lieblich und wir genossen der Ruhe und des stärkenden Schlafes, bis der Abend kam, wo wir unsern Weg fortsetzten. Littlefield verhalf sich in den ersten Stunden der Nacht zu drei Hühnern und erklärte, er müsse den nächsten Tag etwas Warmes zu essen haben. Seine That blieb glücklicherweise unentdeckt.

Um vier Uhr des Morgens kamen wir an einen Fluß, verließen die Straße und folgten einer kleinen Strecke dem Ufer. Es begann nun zu regnen und zu stürmen, und der Wind blies landeinwärts, und wir sahen, daß es unmöglich war, bei solchem Wetter in einem Boote auszulaufen.

Nicht ferne in einem dichten Walde erhob sich ein

Digitized by Google

Hügel und wir beschlossen, ihn zu ersteigen und den Tag dort hinzubringen. Wir hatten zwei Männer bemerkt, welche in einem gut aussehenden Boote gegen das Land ruderten, und faßten den Entschluß, uns dieses Bootes zu bemächtigen und, sobald der Wind nachließ, unsern Cours stromab in die Bai zu nehmen. Wir konnten von dem Hügel aus den Fluß und die Umgegend überschauen. Wir sahen, wie die Fischer anlegten, ihre Segel und Ruder aus dem Boote nahmen, es umstürzten, und Segel und Ruder darunter bargen. Sie hatten auch einen kleinen Anker, und überhaupt fehlte nichts, was uns zweckdienlich seyn konnte. Das Fahrzeug gefiel uns, und was mehr ist, wir liebten einen Kreuzzug wie diesen.

Wir konnten die Stadt Annapolis nicht sehen, welche, wie sich später ergab, stromauf und nur eine oder zwei Meilen von uns entfernt lag. Die Fischer schlugen den Weg nach der Stadt ein und verschwanden. Jetzt fehlte uns nichts, als einigermaßen gutes Wetter und ein günstiger Wind, oder wenigstens etwas weniger Wind.

Die Bö hatte die Fischer hereingetrieben und wir hielten es für klug, ihre Erfahrung zu benutzen. In dem Laufe des Tags begab sich nichts Bemerkenswerthes, das Wetter blieb dasselbe, und wir waren dem Regen blosgestellt oder hatten doch nur den Schutz blätterloser Bäume. Da sich jedoch Fichten in großer Anzahl fanden, konnten wir uns nothdürftig schützen.

Als die Dämmerung anbrach, zündete Littlefield ein

Digitized by Google

Feuer an und begann seine Hühner zu bereiten. Das Abendessen war bald fertig und wir verzehrten es mit gesundem Appetit. Dann legten wir uns zur Ruhe nieder und Barnet übernahm den Ausguck.

Ich lag bereits in tiefem Schlafe, als mich Pferdegestampf und laute Menschenstimmen weckten. Ich sprang auf und sah, daß wir von fünf Reitern umgeben waren. Einer derselben rief:

„Hier sind sie — wir haben sie endlich gefunden!"

Dies ließ uns keinen Zweifel über ihre Absicht — wir waren wieder gefangen.

Man band uns die Arme mit Stricken, drei der Reiter nahmen uns hinter sich und man schlug die Straße ein, auf welcher wir einher gekommen waren. Wir legten in dieser Nacht nur wenige Meilen zurück, worauf man Halt machte.

Auf diese Weise legten wir den ganzen Weg nach Halifax zurück — die Pferde hielten einen leichten Postgang an, Mäntel dienten uns als Sattel und von Steigbügeln war keine Rede. Wir kamen nicht durch Cornwallis, woraus wir schlossen, daß wir den nächsten Weg nicht eingeschlagen hatten; Horton aber berührten wir und ritten über die Brücke, unter welcher wir die Fuhrt durchwadet hatten. Zu Horton brachten wir eine Nacht hin. Wir wurden in eine Art Gefängniß eingesperrt, welches mit Schlamm bedeckt war. Wir hatten an unserer Back kein Behagen und da es sich ergab, daß die

Digitized by Google

Balken, aus welchen das Gebäude bestand, verfault waren, arbeiteten wir uns durch eine Oeffnung und kamen glücklich ins Freie.

Littlefield, ein leichtsinniger Irländer, wie je einer lebte, schwor, er müsse das Haus in Brand stecken; er kehrte durch die von uns gemachte Oeffnung zurück, fand den Weg unter das Dach, wo sich Brennstoff in Menge fand und legte Feuer an. Ohne diese thörichte Freveltat wären wir wahrscheinlich entkommen; so entkamen wir zwar für die Nacht, wurden aber am nächsten Morgen, als wir fast bis zur Windsor-Brücke hinab gekommen waren, wieder gefangen.

Man behandelte uns jetzt um Vieles schlimmer, als früher. Man hielt uns scharf im Auge und wir erreichten, ohne weitere Abenteuer, Halifax.

Die nächsten zehn Tage war „das schwarze Loch" unser Aufenthalt, Brod und Wasser unsere Nahrung — die gewöhnliche Strafe für ungebärdiges Benehmen, wie das unsrige. Nach zehn Tagen ließ man uns heraus und wir konnten mit unsern Genossen wieder verkehren.

Unsere Wiederkehr veranlaßte ziemlich lebhafte Besprechungen und man tadelte im Allgemeinen das Unkluge unseres Gebahrens. Nach den Aeußerungen der Bursche hätte man glauben sollen, jeder von ihnen hätte sich, wäre er in unserer Lage gewesen, mit Leichtigkeit retten können, obgleich keiner von ihnen ein besseres Schicksal gehabt hatte, denn Mehrere, die nach unserm

Digitized by Google

Abzuge die Insel verlassen hatten, waren schon an dem ersten Tage wieder eingeholt worden. So lange ich in dem Gefängnisse war, kann ich mich nur eines Mannes erinnern, der wirklich „klar" davon gekommen wäre. Dies war ein Matrose, von einem Kaperschiff, von Marblehead, und selbst er wurde, nachdem er sich sechs Wochen der Freiheit erfreut hatte, wieder eingebracht.

Wir Waghälse gebärdeten uns wegen des Mißlingens unseres Planes ziemlich unwirsch, und sobald wir aus dem schwarzen Loche waren, steckten wir die Köpfe wieder zusammen und schmiedeten neue Plane. Nach meiner Ansicht mußten wir bei einem abermaligen Versuche in einem ganz andern Course steuern und die Küste entlang nach Liverpool, das südwärts lag, zu kommen suchen. So blieben wir allerdings auf dem Meere; wir hatten aber im Sinne, einen kleinen Kaper, der Liverpool genannt, zu nehmen, und es dem Zufalle zu überlassen, wie wir wieder aus demselben kämen, wenn er die Amerikanische Küste erreicht hatte. Da dieses Fahrzeug sehr klein war und oft nur wenige Matrosen an Bord hatte, fiel uns ein, ob wir uns nicht des Schoners selbst bemächtigen könnten. Sodann war es auch nicht unwahrscheinlich, daß man uns an Bord eines Küstenfahrers brachte, mit dem wir vielleicht flüchten konnten.

Welches Loos uns aber auch treffen mochte, schien es uns ein besseres, als das, in dem Gefängniß zu bleiben, bis der Krieg vorüber war, der noch Jahre dauern

Digitized by Google

konnte, oder bis unsere Haare grau geworden. Ich wußte noch, wann die Ville de Milan nach Halifax gebracht worden war — es war mehr als ein Jahr, bevor ich in See ging und noch waren Matrosen dieses Schiffes auf der Insel Melville!

Sobald ich aus dem schwarzen Loche war, begann ich meinen kleinen Handel wieder, ohne aber den Gedanken an die Flucht aufzugeben. Leonard Lewis und Jack Mallet waren die Einzigen, welche wir in das Geheimniß einweihten. Beide schlugen es aus, mit uns gemeinsame Sache zu machen; Mallet, weil er sich vor dem Wasser fürchtete, und Lewis, weil er überzeugt war, er würde die Mühseligkeiten nicht überleben: sie wünschten uns aber den besten Erfolg und leisteten uns allen möglichen Vorschub. Mit Johnson wollten wir nichts mehr zu thun haben.

Die Gefangenwächter hatten nicht erfahren, wie wir aus der Kaserne gekommen waren, obgleich sie natürlich die abgehauenen Pfähle gesehen hatten. Wir wagten es daher nicht, diese wieder zu durchschneiden, sondern zogen es vor, sie zu übersteigen. Die Engländer wollten die Verpfählung fester machen und brachten daher Querhölzer an, welche uns großen Vorschub leisteten, und ich kann nicht umhin, ihnen jetzt meinen ganzen Dank auszudrücken.

Wir erwarteten eine warme, aber dunkle, regnichte Nacht des Mai's, um unsern Plan in Ausführung zu

Digitized by Google

bringen. Wir hatten noch Geld genug, denn ich hatte vierzig Kronen mit in das Gefängniß zurückgebracht und in der Zwischenzeit ein einträgliches Gewerbe betrieben.

Wir arbeiteten uns wieder durch die Eisenstäbe, wie wir früher gethan hatten und zwar an demselben Fenster. Dies kostete nur wenig Mühe. Beim Uebersteigen der Pfähle sprang Littlefield oder Barnet ein wenig zu unvorsichtig auf die Außenseite hinab und wurde gehört. Die Schildwache rief sogleich nach dem Corporal der Wache; wir waren aber schon in dem Wasser und schwammen ganz nahe an die Brücke und das Wachthaus auf dem festen Lande. Auf der Insel wurde es lebhaft, während wir in dem Wasser waren, wir erreichten aber wohlbehalten und ungesehen das Land.

Wir flüchteten in denselben Wald wie früher, wendeten uns aber nicht westlich, sondern südlich. Dieser Cours führte uns auf die Wasserseite und wir eilten die ganze Nacht rüstig weiter. Littlefield glaubte uns den Weg zeigen zu können; wir verirrten uns aber und blieben zwei Tage und zwei Nächte ohne Nahrung und unseres Steuercourses völlig unbewußt in dem Walde.

Endlich wagten wir uns bei hellem Tage hinaus auf eine Straße, und unser Glücksstern führte uns einen alten Irländer in den Weg, der sich vom Fischfang nährte. Nach einer kurzen Unterhaltung sagten wir diesem alten Mann, wir seyen Ausreißer aus einem Kriegsschiffe und wir schienen durch diesen Umstand seine Gunst in nur

Digitized by Google

noch höherem Grade zu gewinnen. Er hatte selbst gedient, ein Sohn von ihm war gepreßt worden, und er schien das Engländische Seewesen kaum mehr zu lieben als wir selbst.

Er führte uns in eine Hütte an dem Strande und setzte uns Fische, Erdäpfeln und Brod vor, ein sehr behagliches Mahl, dem wir alle Ehre anthaten. Wir verweilten bis zum Sonnenuntergang in dieser Hütte, wo der alte Mann uns sehr ersprießliche Rathschläge gab.

Wir nahmen von dem biederen Greise Abschied und reis'ten nun vorsichtig weiter; wir schliefen in den Wäldern, wanderten aber bei Tag und bei Nacht fort und machten nur Halt, wenn wir müde waren und sich ein sicherer Ruheplatz fand. Hinsichtlich der Nahrung waren wir nicht sehr gut daran, obgleich uns der alte Fischer Einiges mitgegeben hatte und wir eine Menge Winterbeeren an dem Wege fanden.

Gegen acht Uhr des Abends erreichten wir Liverpool und begaben uns sogleich in die Kaje, wo das Stelldichein für den Kaper war. Ein kleines Mädchen, welchem wir einen Shilling gaben, zeigte uns den Weg. Der Wirth des Hauses, wo die Passagiere sich versammelten, nahm uns sehr freudig auf und wir ließen uns sogleich einschreiben. Während wir warteten, bis der Schoner hereinkam, erhielten wir natürlich Wohnung und Kost; jeder von uns erhielt vier Pfund Handgeld, und beide Theile schienen über den Handel in gleicher Weise erfreut.

Digitized by Google

Wir begannen nun, um die Wahrheit zu gestehen, zu trinken, und der nächste Tag verging uns ziemlich, als wenn er gar nicht da gewesen wäre. Am zweiten Tage aber, nach dem Frühstücke, stürzte der Wirth mit einer hübschen Masse von Unnamen auf uns ein und warf uns vor, wir hätten ihm gesagt, wir seyen nur Ausreißer, während wir jetzt als geflüchtete Yankees dastünden? Die zwölf Pfund beunruhigten ihn am meisten und er forderte sie zurück. Wir lachten ihn aus, und riethen ihm, sich ruhig zu verhalten und uns an Bord des Kapers zu bringen.

Jetzt theilte er uns die erfreuliche Nachricht mit, die Wache sey uns auf den Fersen und alles sey zu spät. Dies erwieß sich leider als wahr, denn keine Stunde verging, so hatte ein Offizier mit einer Abtheilung Soldaten uns in Gewahrsam. Es ergötzte uns nicht wenig zuzuhören, wie der Offizier den Wirth hänselte, der fortwährend von seinen zwölf Pfund sprach. Der Offizier sagte geradezu, ihm sey recht geschehen, denn er habe Ausreißer fortzuhelfen gesucht, und ich glaube, aus diesem Grunde that auch Niemand einen Schritt, uns das Geld wieder abzunehmen. Recht oder Unrecht, wir behielten das Geld.

Man brachte uns nun in einen Küstenfahrer und schickte uns zu Schiff nach Halifax. Man schlug uns in Eisen, behandelte uns im Uebrigen aber ziemlich gut. Zu Halifax mußten wir mehrere Stunden in dem Wachthause des Seearsenals bleiben und erhielten Besuche von

Digitized by Google

vielen Offizieren. Diese Herren waren neugierig, unsere Geschichte zu erfahren, und wir erzählten sie ihnen mit der größten Offenheit. Sie lachten, und fast Alle sagten, man dürfe uns nicht tadeln, daß wir zu entkommen gesucht hätten, wenn ihre Wachen so schlecht wären, uns entschlüpfen zu lassen. Wir verriethen ihnen jedoch nicht, auf welche Weise wir aus dem Gefangenhause gekommen waren.

Unter den Offizieren, welche sich einfanden und mit uns sprachen, war auch der Admiral Sir Isaac Coffin. Dieser Herr war ein geborner Amerikaner, und befand sich eben zu Halifax, um die Auswechslung der Gefangenen von Nantucket zu vermitteln. Wie es hieß, befand sich sein eigner Neffe unter diesen. Er wollte aber nichts für ihn thun, da er in einem Kaper gefangen worden war. Hätte man sich seiner in einem Kriegsschiffe oder Kauffahrtey-Fahrer bemächtigt, so würde er alles Mögliche aufgeboten haben, ihn zu befreien, so aber ließ er ihn nach Dartmoor abführen; wenigstens erzählte man sich so in dem Gefängniß. Der alte Herr unterhielt sich sehr gütig mit uns und sagte, er könne uns nicht tadeln, daß wir uns zu befreien versucht hätten. Ich glaube nicht, daß er je von den zwölf Pfund gehört hatte, obgleich keinem der Seeoffiziere das geringste daran lag, den Kaper gestraft zu sehen. Wir selbst betrachteten sie Alle als Feinde und hielten es für ganz gerecht, in Kriegszeiten auf ihre Kosten zu leben.

Digitized by Google

Wir wurden auf die Insel zurückgeschickt und abermals in strenge Haft gebracht — dieses Mal auf zwanzig Tage. Als wir aus dem Verließ kamen, erfuhren wir, daß es verrathen worden war, wie wir aus der Kaserne entkommen. Querstangen waren an allen Fenstern angebracht worden, und die Aussicht war nichts weniger als erquicklich. Der Ausweg war nun vermacht, und es war nicht mehr daran zu denken auf diese Weise zu entkommen.

Jetzt bildete sich eine große Verschwörung, welche den Männern, die man hier gefangen hielt, würdig war. Der Plan war, uns der Stadt Halifax selbst zu bemächtigen, und im Triumphe abzuziehen.

Unser waren in Allem achtzehn Hundert Gefangene, obgleich die Zahl der Offiziere verhältnißmäßig gering war. Im Anfange wußten nur etwa fünfzig von dem Anschlag, und sechs Wochen mochten vergangen seyn, ehe wir fernere Theilnehmer warben. Ein Herr Crowninshield von Salem, früher Offizier in einem Kaperschiff, war unser Anführer. Es fehlte in dem Gefängnisse nicht an Offizieren von Kaperschiffen, sie hatten aber ihre Back über uns und wurden jede Nacht sorgfältig von uns getrennt. Wir lüfteten aber die Decke zwischen uns und verkehrten auf diese Weise mit einander. Die Offiziere kamen auch wohl des Nachts herab und wurden uns mit ihrem Rathe behülflich.

Der Plan war sehr einfach, und ich glaube nicht, daß seine Ausführung große Schwierigkeiten dargeboten

Digitized by Google

hätte. Die Zellen des „schwarzen Loches“ waren unter dem Gefängniß und wir brachen aus unserm Verließ durch den Fußboden in eine derselben ein. Am Tage verbarg eine große Geräthe-Kiste den Aufbruch. Wir arbeiteten stets zu sechs und was wir ausgruben, brachten wir in die Nacht-Fässer. Wir hatten die Erlaubniß, diese jeden Morgen auszuleeren, wo die Flut den Inhalt wegspülte. So wurden wir der ausgegrabenen Erde los.

Nach zwei Monaten hatten wir einen Durchgang gegraben, welcher so breit war, daß zwei Personen neben einander entlang konnten; er hatte eine Länge von zwanzig bis dreißig Ellen und wir waren von der Oberfläche nicht mehr sehr entfernt.

Jetzt begannen wir unsere Werbungen und nahmen jedem Beitretenden den Schwur ab. Wir hatten im Ganzen gegen vierhundert Namen, als der Plan durch Verrätherei vereitelt wurde. Einer unserer Genossen soll sich dieser schmachvollen That schuldig gemacht haben.

Wären wir in das Freie gekommen, so hatten wir die Absicht, die Höhe der Insel zu besetzen und uns der Kanonen zu bemächtigen. Gelang uns dies, so war es leicht, die Wache zu bewältigen. Wir hätten dann die Citadel-Höhe gestürmt, welche Halifax beherrschte. Einmal Herrn dieses Platzes, hätten wir John Bull tüchtig in die Enge getrieben, obgleich Niemand sagen kann, wie die Sache abgelaufen wäre. Selbst wenn der Plan

Digitized by Google

fehlschlug, konnten Hunderte sich in verschiedenen Fahrzeugen flüchten.

Wir waren jedoch, wie bemerkt, nicht im Stande, den Versuch zu machen, denn eines Tages ließ man uns Alle in den Hof treten und viele Englische Offiziere, von der Land- und Seemacht, kamen in die Kaserne, entfernten die Geräthe-Kiste und untersuchten mit aller Muße unsere Mine. Sechshundert Mann wurden desselben Tags aus dem Gefängniß entfernt und nach Dartmoor eingeschifft. Am Schluß der Woche belief sich unsere ganze Zahl nur noch auf drei bis vier hundert Köpfe. Einer von den Leuten der Julia wurde bei dieser Gelegenheit eingeschifft, wir übrigen aber blieben alle zu Halifax. Die Engländer hatten uns, ich weiß nicht aus welchem Grunde, scharf im Auge.

Ich gab die Hoffnung, zu entkommen, nie auf und die Aufregung, welche mir dieses Gefühl gab, war für Geist und Körper wohlthätig. Wir wurden jedoch zu sorgfältig bewacht und man verbot uns sogar, des Nachts mit einander zu sprechen.

Da unsere Offiziere fast alle weggebracht worden waren, sah ich mich ziemlich auf mich selbst beschränkt. Ich habe vergessen zu bemerken, daß Lemuel Bryant, derselbe, den ich bei dem Untergang des Scourge in mein Boot aufgenommen hatte, bald nach unserer Ankunft zu Halifax, Gelegenheit fand, zu entfliehen. Er war der Zweite, der sich meines Wissens der Gefangenschaft

Digitized by Google

entschlug; des Ersten habe ich bereits oben erwähnt. Bryant's Flucht war so verschmitzt, daß ich ein Wort darüber mittheilen muß.

Eines Tages wurde eine Abtheilung von etwa dreißig Soldaten in Folge eines Vergleiches ausgewechselt. Unter den Namen war auch der eines Lemuel Bryant's, welcher aber zufällig gestorben war. Unser Bryant war von diesem Anstande vorher unterrichtet worden, hatte sich als Soldat aufgetackelt und meldete sich auf das Verlesen des Namens. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß er mit dem Soldaten weitläufig verwandt war und vor dessen Tod mit ihm in Verkehr gestanden hatte. Die Sache hatte keine Schwierigkeit und ich habe ihn seitdem nie wieder gesehen. Wie ich höre, ist er noch am Leben, und bezieht in Folge der Wunde, welche er, wie oben berichtet, bei York erhielt, einen Jahrgehalt. Wohl hat er diesen verdient, denn vielleicht war nie Jemand so nahe an dem Rande des Grabes.

Mehrere Monate vergingen, ohne daß sich etwas Neues oder Bemerkenswerthes zugetragen hätte, bis wir eines Abends, im März 1815, einen großen Jubel in Halifax hörten. Alsbald erschien einer der Aufseher der Kaserne auf dem Walle und verkündigte, England und Amerika hätten Frieden geschlossen.

Wir ließen ein dreimaliges Hurrah erschallen und brachten eine fröhliche Nacht hin, obgleich wir es den Aufsehern sehr übel nahmen, daß sie uns wieder ein-

Digitized by Google

schlossen, denn der Gedanke, frei zu seyn, schwellte uns bereits die Brust. Wir mußten uns aber noch eine Nacht in unser Schicksal fügen.

Zehntes Kapitel.

Am folgenden Morgen wurden acht von Denen, deren Namen auf der Gefangenliste obenan standen, aufgefordert, zu erklären, ob sie eine freigegebene Schwedische Brigg nach Neu-York bringen helfen wollten. Ich war einer der acht, eben so Jack Mallet und Barnet. Wilson, einer der Leute, die mit uns nach Bermuda gegangen waren, war todt und die Uebrigen blieben auf der Insel. Ich habe, nach meinem Abgang aus dem Gefängniß, von Leonard Lewis, Littlefield oder einem der übrigen Genossen nie wieder etwas gesehen. Lewis hat, glaube ich, nicht mehr lange gelebt, und Littlefield soll später an Bord des Washington, eines Schiffes von vier und siebenzig Kanonen, gedient haben.

Das Schwedische Schiff, die Venus genannt, lag am Ende von Marchinton's Werfft, einer Gegend, mit welcher ich von meiner Knabenzeit her bekannt war. Wir gingen Alle an Bord und es war mir nicht unangenehm zu hören, daß wir augenblicklich abreisen sollten.

Digitized by Google

Ich hegte einen ungemeinen Widerwillen gegen Halifax, und meine letzte Gefangenschaft war nicht geeignet, denselben zu mindern; ich mochte Niemand daselbst sehen noch hören. Jack Mallet übernahm es jedoch, meine Schwester zu besuchen und ihr zu sagen, wo ich zu finden sey.

Er that dies ohne mein Vorwissen, ja gegen meinen Willen, obgleich ich überzeugt bin, daß er mir einen Dienst zu erweisen glaubte. Desselben Tages holten wir in den Strom ab, ein Boot legte bei uns an und ich sah auf den ersten Blick, daß Harriet darin war. Ich sprach einige Worte mit ihr, und bat sie, nicht an Bord zu kommen, versprach ihr aber, sie desselben Abends zu besuchen, was ich auch that.

Ich blieb mehrere Stunden bei meiner Schwester, die ich bei ihrem Gatten fand. Sie erwähnte den Namen meines Vaters nicht mit einer Sylbe, auch von meiner Familie oder andern Verwandten — wenn ich ja deren hatte — sprach sie kein Wort. Ihr Gatte war Kleidermacher und sie stattete mich mit allem aus, was ich an Kleidern brauchte, und behandelte mich mit großer Liebe. Es entging mir nicht, daß das unerklärliche Stillschweigen meines Vaters, in Betreff seiner Kinder, meine Schwester in den Augen der Welt ein wenig gedehmüthigt hatte; dies ging mich jedoch nichts an; was mich betraf, so lag mir nichts an der Welt und ihrem Gerede.

Digitized by Google

Nachdem ich den Abend bei der Familie hingebracht hatte, begab ich mich wieder an Bord, ohne mich rechts oder links zu wenden, und mich nach Jemanden umzusehen. Selbst die Familie Fraser besuchte ich nicht, so mächtig war mein Widerwille, etwas mit Halifax zu thun zu haben.

Die Venus nahm eine Anzahl Reisende an Bord auf, unter welchen sich auch drei oder vier Offiziere von der Flotte befanden — ich nenne hier Lieutenant Rapp und einen Kadet, Randolph — sodann mehrere Handelsleute und Schiffsmaster. Zwei Tage nach meinem Eintritt an Bord der Brigg schwellten sich unsere Segel und in zehn bis zwölf Tagen war die Ueberfahrt abgethan.

Sobald die Venus an der Kaje zu Neu-York anlegte, eilten wir Alle ans Land und athmeten nun wieder frei. Ich war neunzehn Monate gefangen gewesen, und dies war mir für meine ganze Lebenszeit lange genug!

Wir von den Vereinigten Staaten meldeten uns den kommenden Tag bei Kapitain Evans, dem Befehlshaber des Brooklyn-Arsenals und man hieß uns, nachdem unsere Namen eingezeichnet worden, an Bord des Epervier zu gehen, welcher eben unter dem Befehle des Kapitain Downes für das Mittelländische Meer ausgerüstet wurde.

Diesen Antrag lehnten wir ab, denn wir wollten einen Kreuzzug zu Lande machen, ehe wir uns wieder auf die See begaben. Obschon dieser unser Entschluß kaum klug zu nennen war, so ergab es sich doch später, daß wir wohlgethan hatten, denn der Epervier ging einige

Digitized by Google

Monate später auf dem Rückwege von Gibraltar mit Mann und Maus unter.

Kapitain Evans befahl uns nun, wir sollten uns Tag für Tag melden, was wir auch thaten. Der Drang der Geschäfte zu Washington war aber zu groß, als daß man sich mit unsrer Angelegenheit hätte befassen können, und da wir ohne Geld waren, während man hohen Sold bezahlte, beschlossen wir, mit Kapitain Evans Zustimmung, eine Reise auf Kauffahrtey-Fahrern zu machen und unsere Angelegenheit bei unserer Rückkehr ordnen zu lassen.

Jack Mallet, Barnet und ich ließen uns daher in einer andern Brigg, auch die Venus genannt, einschreiben. Das Schiff war, wie man ausſprengte, zum Robbenfang bestimmt und sollte Gegenden befahren, wo sich Seehunde im Ueberflusse befanden.

Wir verstanden nichts von der Sache, sonst hätten wir schon an der Ausrüstung des Schiffes gesehen, daß man eine Täuschung beabsichtigte. Wir hatten nicht einmal Salzvorrath an Bord; dafür aber eine Menge eiserner Hacken, Ketten, Sägen und dergleichen.

Die Brigg ging jedoch unter Segel und hielt auf das Atlantische Meer hinaus, als wollte sie ihr Wort alles Ernstes bewahrheiten. Als wir dem Kap de Verds nahe kamen, rief uns der Kapitain nach Hinten und sagte uns, er glaube, die Jahreszeit sey zum Seehundsfang schon zu weit vorgerückt und wenn wir es zufrieden wären, wolle er nach St. Domingo hinab steuern und dort mit Jemanden

Digitized by Google

in Unterhandlung treten, um auf Actien Mahagony, Gelbholz und Lignum vitae zu fällen.

Das Geheimniß war nun heraus — was konnten wir arme Matrosen aber thun? Es ergab sich, daß die Arbeit, zu welcher man uns bestimmte, eine sehr mühselige war, und ich glaube, man hat uns blos getäuscht, weil es schwierig war, in dieser Jahreszeit Leute für eine solche Reise ausfindig zu machen. Wir befanden uns jedoch einmal auf der Mitte des Ozeans und nahmen den Vorschlag als etwas, das sich ziemlich von selbst verstand, an.

Die Brigg wendete nun, und hielt auf St. Domingo ab. Sie ging zuerst in die Stadt St. Domingo hinein, wo die vorläufigen Unterhandlungen abgeschlossen wurden. Wir nahmen Spanier an Bord, welche bei dem Fällen des Holzes behülflich seyn sollten, und segelten dann in eine Bai, deren Namen ich vergessen habe, und wo wir der Küste ganz nahe, Anker warfen. Die Bäume wurden zehn (Englische) Meilen weiter an einem Flusse hinauf gefällt, und bis zu dessen Mündung geflößt, durch welche sie mit Leesegel-Fallen aus der Brandung eingeholt werden mußten. Ein Mann holte stets zwei Blöcke, die aneinander befestigt waren, herein. Es wimmelte hier von Hayfischen und wir mußten die Augen mächtig offen haben, damit sie nicht, während wir mit den Blöcken beschäftigt waren, ein Bein wegschnappten. Ich bin bei unserm Aufenthalte vor St. Domingo zwei solchen Thie-

Digitized by Google

ren mit Noth entgangen. Ein Mann war über Bord gefallen, ich stürzte ihm nach und es gelang mir, den armen Teufel zu retten. Am Spiegel ließ man ein Boot nieder, um uns einzunehmen, und als wir den Mann aufholten, kamen zwei große Haye ganz nahe an das Schiff heran. Glücklicherweise kamen wir mit dem Schrecken davon. Die Folge war jedoch, daß wir uns durch Trinken tröfteten und stärkten, und man brachte mir an Bord ziemlich viel Punsch zu.

Der Gedanke, in der Brigg zu bleiben, war mir unangenehm und ich ging schon seit einigen Tagen mit dem Gedanken um, sie zu verlassen.

Ein kleiner, nach Amerika bestimmter Schoner, der wenig Matrosen hatte, lag uns ziemlich nahe und ich hatte dem Capitain gesagt, ich würde diese Nacht zu ihm kommen. Jack Mallet und die Uebrigen versuchten mich zurückzuhalten; ich hatte aber zu viel Punsch und Grog getrunken, um auf vernünftige Vorstellungen zu hören.

Als Alles nach Hinten im Schlafe lag, ließ ich mich in das Wasser und schwamm an den eine volle Kabellänge entfernten Schoner. Einer der Leute hatte den Ausguck nach mir. Er hörte mich in dem Wasser und stand bereit, mich einzuholen. Als ich mich dem Schoner näherte, warf dieser Mann ein Tau aus und half mir an der Seite hinauf; sobald ich aber auf dem Deck war, sagte er, ich sollte hinter mich schauen. Ich that es und sah einen ungeheuren Hai, einen Burschen, der wohl

Digitized by Google

sechszehn bis achtzehn Fuß lang war, herumschwimmen. Dieser Hai hatte, wie man mir erzählte, so lange ich vom Schoner aus sichtbar war, an meiner Seite entlang geschwommen. Ich kann die Wirkung nicht beschreiben, welche diese Entdeckung auf mich hervorbrachte. Als ich mich in das Wasser niederließ, war ich unter dem Einflusse des Getränkes, aber dieser Anblick machte mich auf der Stelle völlig nüchtern, so daß ich inständig bat, man möchte mir ein Boot geben und mich wieder an Bord der Brigg bringen, was auch geschah.

Ich muß gestehen, der Umstand, daß man einigen Widerwillen gegen meine Aufnahme in dem Schoner äußerte, hatte nicht wenig Einfluß auf die Aenderung meines Entschlusses. Ich erreichte die Venus, ohne entdeckt worden zu seyn und beschloß, bei dem Fahrzeuge auszuhalten, bis es seine Reise vollbracht hätte.

Im Laufe von vier Monaten füllten wir mit Mahagoni auf und nahmen eine schwere Deck-Ladung ein — eine schwere, mühevolle Zeit! Alles war endlich abgethan und wir segelten nach Neu-York. Wir mochten eine Woche auf der offenen See seyn, als uns ein schwerer Sturm traf, welcher unsere Deck-Ladung, Bollwerk u. s. w. wegspülte. Zu dieser Zeit lagen der Master, der Supercargadeur*), der Bootsmann, der Koch und drei Ma-

*) Der Stellvertreter dessen, der auf Kauffahrern den Verkauf oder die Umtauschung der geladenen Waaren an anderen Orten besorgt. Der Uebers.

Digitized by Google

trosen am Fieber darnieder, und Mallet, Barnet und ich hatten allein die Sorge für die Brigg über uns. Wir drei brachten das Schiff bis nach Barnegat herauf, wo wir Beistand erhielten und wohlbehalten die Quarantaine erreichten.

Sobald wir unsere Zeit ausgehalten hatten, ging ich mit Mallet und Barnet in die Stadt, um nach unseren Angelegenheiten zu schauen. Die Eigenthümer der Brigg gaben Jedem von uns abschläglich dreißig Dollars. Wir erfuhren, daß unser Wirth unsern Sold von der Regierung in Empfang genommen hatte und das Geld für uns, nach Matrosensitte, bereit hielt. Ich verkaufte auch meinen Antheil an der Reise auf der Venus um hundertzwanzig Dollars. So kam ich in den Besitz von etwa fünfhundert Dollars, eine Summe, welche nach fünf bis sechs Wochen vergeudet war! — Wie wahr ist der Spruch — „die Matrosen verdienen ihr Geld wie Pferde und bringen es durch wie Esel!"

Ich könnte nicht sagen, daß dieses verschwenderische Vergeuden meines Geldes mir irgend einen wirklichen Genuß gewährt hätte. Ein einziger Tag, in einer Weise verbracht, welche mein Gewissen billigte, verschaffte mir mehr innere, wahre Freude, als alle die leichtfertigen, gedankenlosen Thorheiten, denen ich mich, wenn ich mich am Lande befand, hinzugeben pflegte. Die Art, wie dieses sauer erworbene Geld weggeworfen wurde, mag meinen Berufsgenossen als Warnung vor der Gefahr dienen, die mich umgab, und meine Leser auf das aufmerk-

Digitized by Google

sam machen, was eine so zahlreiche Klasse seiner Mitmenschen eigentlich zu wünschen übrig läßt.

Wenn ich Morgens aufstand, fühlte ich die Annäherung dessen, was die Seeleute „Leere" nennen, und dieser Zustand dauerte so lange fort, bis ich mehrere Gläser Rum getrunken hatte. Ich hatte kein Behagen an dem Frühstück und fristete das Leben hauptsächlich durch Trinken. Die Hälfte der Zeit nahm ich kein Mittagessen zu mir, und wenn es geschah, wurde es fast in Grog ertränkt. Zuweilen fuhr ich in einem Stadt-Wagen oder Gig spazieren und hatte gewöhnlich außerordentliche Ausgaben für Unfug und Beschädigungen mancherlei Art. Einer dieser Kreuzzüge kostete mich vierzig Dollars und ich war immer der Ansicht, man habe mir absichtlich ein Pferd gegeben, das stets den Krebsgang ging, um mich um mein Geld zu bringen.

Des Abends ging ich gewöhnlich in das Theater und hielt es für meine Pflicht, den Wirth und seine Familie mit Einlaßkarten und Erfrischungen zu versorgen. Wir fuhren stets in einem Wagen in das Theater und nach Hause und ich hielt es für einen ganz billigen Abend, wenn ich nicht mehr als zehn Dollars ausgab.

Anfangs war ich eine Art „König unter Bettlern"; wie aber das Geld schwand, schwand auch Ned's Wichtigkeit; bis mir der tugendhafte Wirth eines Tages zu verstehen gab, es dürfte, da ich zufällig nüchtern wäre, gerathen seyn, unsere Rechnung zu ordnen. Er begann

Digitized by Google

nun aus seinem Buche zu lesen, zehn Dollars für dies, zwanzig Dollars für jenes und dreißig Dollars für ein drittes, bis ich der Sache müde war und zu wissen verlangte, wie viel mir noch verbliebe. Nach seiner Berechnung hatte ich glücklicherweise noch über fünfzig Dollars zu verfügen, und da ich mit dieser Summe, wenn ich gut haushielt, noch eine Woche hinbringen konnte, wollte ich von seinem ferneren „item“ nichts mehr hören.

Ich war diese ganze Zeit von meinen ehemaligen Schiffskameraden getrennt gewesen und hatte so zu sagen unter fremden Leuten gelebt. Jack Mallet war nach Philadelphia gegangen, um seine Freunde zu besuchen, und Barnet reiste nach Süden — ich weiß nicht, wohin. Ich habe keinen von ihnen wieder gesehen, denn es ist das Loos der Seeleute, daß sie die größten Gefahren und Mühseligkeiten mit einander ertragen und sich dann ohne viel Förmlichkeit trennen, um sich nie wieder zu sehen. Ich war noch jung, denn ich hatte kaum mein zwei und zwanzigstes Jahr erreicht, und ich hätte selbst damals noch „mein Ruder einholen“ und ein Offizier und ein Mann werden können.

Da ich wußte, daß ich, sobald sich unsere Rechnungen ausglichen, zur See gehen mußte, begann ich etwas ernstlicher über meine Aussichten nachzudenken. Das wüste Leben hatte mich erschöpft, und ich mußte eine lange Reise unternehmen, wenn ich nicht wieder in denselben Pfad der Thorheit und des Lasters zurückfallen wollte.

Digitized by Google

Ich hatte oft bittere Gedanken über mein Betragen und dachte allmählig über das Eigene meiner Lage nach, wobei ich mich einiger Düsterheit nicht entschlagen konnte. Ich konnte mir wohl sagen, ich sey ohne Freund und Verwandte auf die See des Lebens geworfen. „Wenn ich meinen Hut aufhatte, war mein Dach gedeckt.“ Von meinem Vater wußte ich nichts; ich habe mich seitdem vergewissert, daß er damals schon todt seyn mußte. Meine Schwester konnte mir nur wenig seyn und ich hoffte, sie wieder zu sehen. Die Trennung von allen meinen Kameraden auf den Binnen-Seen betrübte mich auch sehr, denn nach dem Abschiede von Jack Mallet und Barnet sah ich, Tom Goldsmith und Jack Reilly ausgenommen, keinen derselben wieder. Tom begegnete ich, nach meiner Rückkehr von St. Domingo, in den Straßen von Neu-York und wir spannen ein zweistündiges Garn von den alten Zeiten. Dies war Alles, was ich je von Tom sah. Er hatte von den Engländern, die ihn zu Kingston in Obercanada bis zum Friedensabschlusse gefangen gehalten, viel gelitten. Was Reilly betrifft, so haben wir uns in späterer Zeit „im Hafen“ wieder gefunden und ich werde seiner später noch gedenken.

Im Einflusse der Gefühle, welcher ich erwähnt habe, ließ ich mich, sobald mir die Blicke meines Wirthes sagten, daß mein Pulver verschossen sey, an Bord eines Südsee-Wallfischfängers, „der Edward“ genannt, der zwei

Digitized by Google

bis drei Jahre draußen bleiben sollte, aufnehmen. Der Edward war ein kleines Schiff und führte nur drei Boote. Ich erhielt von meinem Wirthe eine ziemlich gute Ausrüstung, obgleich die meisten Gegenstände aus „zweiter Hand" waren. Wir schieden bei all dem als gute Freunde und ich kam wieder zu ihm zurück und wir spielten mehr als einmal dasselbe thörichte Spiel. Er war kein schlechter Wirth, wie Wirthe eben zu jener Zeit waren und ich bin überzeugt, daß er für mein Geld besser sorgte, als ich selbst gethan haben würde. Im Allgemeinen ist diese Menschenklasse nicht so schlimm, als sie zu seyn scheint, obgleich es an kostbaren Schurken unter ihnen nicht fehlt.

Die Reise, welche ich in dem Edward machte, bot nur wenig Interesse dar, da das Schiff ungemein viel Glück hatte. Wir wurden gut behandelt und verköstigt und auch der Wallfischfang muß sich günstig herausgestellt haben, sonst hätten wir nicht so früh, als dies der Fall war, zurück seyn können.

Wir umschifften Kap Horn und fingen unsern ersten Wallfisch zwischen der Küste von Südamerika und der von Neu-Holland. Ich bin wohl bei dem Fange von etwa dreißig dieser Thiere gewesen, ohne daß mir je der geringste Unfall begegnete.

Als Neuling bei diesem Geschäfte führte ich ein Mittelschiff-Ruder und hatte kaum mehr zu thun, als klar vor der Linie zu bleiben und mein Ruder im Auge zu behalten.

Digitized by Google

Solche Reisen sind nun so gewöhnlich und das Verfahren bei dem Wallfischfang so bekannt, daß ich mich darüber nicht auszulassen brauche. Wir gingen die Küste von Japan entlang, wie man sich auszudrücken pflegte, obgleich wir eine weite Strecke vom Lande waren und umschifften Neu-Holland ohne die Küste zu berühren.

Unsere Rückreise führte um das Kap der guten Hoffnung und an St. Helena vorbei. Nur einmal auf der ganzen Reise ließen wir unsere Anker fallen — zu Puna nämlich, vor der Mündung des Guayaquil-Flusses, an der Küste von Chili. Wir blieben hier eine Woche liegen, sonst war der Edward während der ganzen Reise, oder achtzehn Monate, stets unter seinen Segeln.

Wir hatten beabsichtigt, zu St. Helena anzulegen, erhielten aber, wegen Napoleon, der damals auf dieser Insel gefangen gehalten wurde, die Erlaubniß nicht. Als wir auf dieses Felsennest abhielten, gesellte sich eine Kriegsbrigg zu uns und leistete uns Gesellschaft bis die Insel in das Meer versank. Wir durften nicht einmal ein Boot hineinschicken, um frisches Wasser einzunehmen.

Meine Reise an Bord des Edward brachte mir hundertfünfzig Dollars ein, und ich ging damit wieder zu meinem guten Wirthe in der Waterstraße. Natürlich freuten sich Alle, mich wiederzusehen, denn das Ansehen, dessen sich ein Matrose an solchen Orten erfreut, richtet sich genau nach der Länge seiner Reise.

In der Wallstraße pflegten die Leute von einem

Digitized by Google

„Hunderttausend Dollar-Mann" zu sprechen, und in der Waterstraße hieß es „ein achtzehn Monats-, ein zwei Jahrsreise-Mann." Da nur Wallfischfänger, Ostindienfahrer und Staatsmänner so lange draußen bleiben konnten, standen wir Alle, zwei bis drei Wochen lange, auf einer Stufe der Berühmtheit.

Gewöhnlich ist der Matrose an Bord eines Kriegsschiffes am geachtesten, da sein Kreuzzug drei Jahre dauert; dann kommt der Wallfischfänger, wenn er Glück hat, die dritte Stelle nimmt der Ostindienfahrer ein. Der Edward war ein glückliches Schiff gewesen, und in soweit war auch ich ein glücklicher Bursche.

Ich hielt mich aber dieses Mal viel besser, als ich bei meiner Rückkehr von St. Domingo gethan hatte. Ich suchte nüchterner zu bleiben, gab mein Geld nicht so thöricht oder so rasch aus, und wartete nicht, bis man mir die Thüre wieß, um an neuen Erwerb zu denken.

Als ich mich wieder einschiffte, konnte ich volle hundert Dollars in den Händen meines Wirthes zurücklassen — ein sehr außerordentliches Begebniß bei Bruder Theer; und es ist eine nicht minder bemerkenswerthe Thatsache — ich erhielt bei meiner Rückkehr von der See die ganze Summe wieder.

Meine Charakterfestigkeit war größtentheils folgenden Umständen beizumessen. Ich traf mit zwei alten Bekannten zusammen, welche mit mir in dem Gefängnisse gewesen waren, sie hießen Tibbets und Wilson. Tibbets war

Digitized by Google

jedoch nicht der Mann, welcher mit mir nach Bermuda geschickt worden, sondern ein Namensverwandter desselben. Diese Leute hatten zu dem Kaper Governor Tompkins gehört, und bei ihrer Heimkehr eine beträchtliche Summe als Prisengeld erhalten. Sie waren vorsichtig bei der Verwendung ihres Geldes gewesen, denn sie hatten sich eine Englische Prise-Brigg zu niedrigem Preise gekauft, und sie ausgerüstet.

An Bord des Tompkins waren Beide Vormars-Matrosen gewesen, und in dem Gefängnisse hatten wir zu derselben Back gehört, so daß wir uns des Wiedersehens in Neu-York herzlich freuten. Sie hatten in der erwähnten Brigg bereits eine Reise nach Westindien gemacht, und waren nun im Begriffe nach Irland zu segeln. Sie machten mir den Antrag, sie zu begleiten, und gaben mir in Betreff des Werthes des Geldes, und der Sorge für dessen Aufbewahrung so gute Rathschläge, daß ich mich zusammen nahm, und in der oben erwähnten Weise handelte.

Der Name der Prisen-Brigg war Susanne; ich weiß aber nicht mehr, in welchem östlichen Hafen sie gebaut seyn mag. Sie war etwa zweihundert Tonnen lastig, muß aber alt und verfault gewesen seyn. Tibbets war Mäster, und Wilson erster Steuermann. Ich wurde als eine Art zweiter Steuermann eingeschrieben, zog es aber vor, vor dem Mars zu bleiben.

Im Januar 1818 lichteten wir die Anker, um nach

Digitized by Google

Belfast zu steuern. Wir zählten in Allem fünfzehn Köpfe an Bord, meistens Leute von dem östlichen Küstenlande der Vereinigten Staaten. Wir liefen mit einer steifen Nordwest-Kühlte von der Küste ab, welche uns zwang, beizuholen, denn die See war zu hoch, um Leesegel zu führen. Wir bemerkten darum bald, daß das Schiff zu sehr arbeitete und gewaltig leck war, hielten wir wieder ab, und gingen, so lange die Kühlte anhielt, unter Leesegeln. Im Ganzen halfen wir uns ziemlich gut aus dieser Klemme, und setzten unsere Reise nun ohne weitere Gefährtung fort.

Am Nachmittag des drei und zwanzigsten Tages entdeckten wir bei nebligem Wetter und einem Winde, welcher gerade landeinwärts stand und zur Kühlte anwuchs, dicht vor uns die Irische Küste. Die Brigg war unter ganz eingereeften Marssegeln, und lief in dieser Zeit frei, daher wir es für nöthig hielten, anzuholen. Wir sahen jetzt, wie schlimm man mit alten Segeln und alter Takelage daran ist; denn das Vormarssegel, das Fockfegel und das Vorstangenstagsegel zerriß, die Schooten wurden mitgenommen u. s. w. Es gelang uns jedoch, das Fockfegel anzuholen und ich stieg auf die Raa, und besserte es aus, so gut es ging.

Es war nun fast Nacht und die Kühlte so ungestümm, „daß zwei Männer nöthig waren, um das Haar des Dritten auf seinem Kopfe festzuhalten.“ Ich könnte nicht sagen, daß mir unsere Lage große Besorgniß eingeflößt

Digitized by Google

hätte; ich dachte hauptsächlich daran, in den untern Raum zu gelangen und mir warme, trockne Kleider zu verschaffen. Nach der ersten halben Stunde sahen wir nichts mehr vom Lande, wendeten aber gegen Mitternacht und bohrten die Halsen am Backbord zu.

Die Brigg hatte kaum gewendet, so brach der Fockhals und das Focksegel zerriß in Fetzen. Wir ließen das Segel von der Raa blasen. Allmählig begannen die Dinge eine sehr ernste Gestalt anzunehmen, obgleich meine Besorgniß — ich weiß nicht warum — eben nicht groß war. Anders verhielt es sich mit Tibbets und Wilson, welche, wegen des Kap Clear, in Unbehaglichkeit waren.

Ich hatte einen kleinen Wortwechsel wegen des Vierens mit ihnen gehabt, indem wir, nach meiner Ansicht, auf der Steuerbordseite um das Kap hätten wenden sollen. In Folge dieses Vorfalls wichen sie mir aus, und ich hatte in dieser Nacht wenig Verkehr mit ihnen. Ich bereute es, wenn ich offen sprechen soll, daß ich an Bord dieses Schiffes gegangen war. Seine Eigenthümer waren zu arm, um ein seefahrendes Schiff gehörig auszurüsten, auch standen sie mit mir zu sehr auf einer Linie, um mir viel Achtung einzuflößen.

Das Vormarssegel war so gut, als es thunlich war, ausgebessert und von neuem beigesetzt worden. Die Schooten rissen aber gegen zwei Uhr des Morgens und das Segel flog von den Reefgaten, wie ein Stück Musselin, das ein Ladendiener abreißt.

Digitized by Google

Die Brigg hatte jetzt nichts mehr beigesetzt, als ein ganz eingereeftes großes Marssegel, und dieses mußte ohne Zweifel in einer der nächsten Minuten dem übrigen Tuche folgen.

Es regnete, der Wind blies ungestümm, und die See brach unaufhörlich über uns herein. Die Mehrzahl der Matrosen war erschöpft; ein Theil ging hinab, und die, welche auf dem Deck blieben, thaten nichts, oder konnten nichts thun. Zugleich war die Nacht so dunkel, daß man die Länge des Schiffes nicht sehen konnte.

Ich ging nun zu Tibbets, um ihm zu sagen, daß nach meiner Ansicht alle Hoffnung dahin sey. Er hatte noch einige Zuversicht, da die Bai tief sey; er glaubte, der Tag könnte anbrechen, ehe wir in die Tiefe gingen. Ich war verschiedener Meinung. Nach meiner Ansicht war die Brigg eben jetzt unter dem Einflusse einer Grund-Deining, obgleich noch nicht ganz in der Brandung.

Diese ganze Zeit über blieb die Mannschaft ruhig, und man trank nicht. Ich sah kaum Einen oder den Andern sich auf dem Decke bewegen.

Eine Stunde nach meiner Unterhaltung mit Tibbets, stand ich auf dem Deck, und hielt mich an den Luvgeitauen des großen Segels, als ich gerade auf unserer Lee der Brandungen ansichtig wurde.

Ich sang sogleich:

„Die Brandungen sind da — jeder denke an seine Rettung!“

Digitized by Google

In dem nachsten Augenblicke hob sich die Brigg auf einer Seite, fiel in die Tiefe und scheiterte.

Der Anprall warf mich nieder, aber ich hielt mich an den Geitauen fest. Dann hörte ich das Krachen des Fockmastes, als wenn er leewärts stürzte. Das Schiff rollte auf seinen Balken-Enden über, richtete sich aber mit der nächsten Welle wieder auf, trieb eine kleine Weile entlang, und wurde dann wieder mit einer Gewalt niedergeworfen, welche alle Planken zu brechen schien.

Ich dachte an den großen Mast, und suchte bis zu den Betingen nach vornen zu kommen, um demselben aus dem Wege zu seyn. Und wahrlich, ich hatte wohlgethan, denn ich fühlte alsbald eine Bewegung, als wenn das obere Werk sich aus dem Grunde des Schiffes reißen wollte.

Niemand war in meiner Nähe, und der letzte Mann, den ich auf dem Schiffe gesprochen, war Tibbets gewesen, der auf der Kajütentreppe gestanden. Dies war eine Stunde, ehe die Brigg scheiterte.

Eine halbe Minute mochte zwischen dem Augenblicke, wo ich das Bratspill erreichte, und jenem liegen, wo ich eine wilde, weiße, schäumende Welle auf das Schiff niederrollen sah. Bei diesem furchtbaren Anblicke ergriff ich instinktmäßig die Betingen, um mich zu halten.

Ich kann mich erinnern, wie die See auf mich niederstürzte und habe auch eine schwache Vorstellung, daß ich durch eine Masse von Takelage kam; dies ist aber Alles.

Digitized by Google

Als ich wieder zur Besinnung kam, befand ich mich in einer frischen Lehmhütte, und eine alte Frau war nebst ihrer Tochter mit mir beschäftigt. Mein Kopf war mit Binden bedeckt, und der größte Theil meines Haares auf dem Vorderkopfe war abgeschnitten. Ich war an allen meinen Gliedern wund und steif. Glücklicherweise war kein Knochen gebrochen.

Von dem, was vorgegangen war, erhielt ich folgende Kunde. Der Bewohner der Hütte, ein alter Fischer und der Gatte meiner Pflegerin, war mit einigen andern Personen am Strande und fand mich zwischen den Felsen auf dem Gesichte liegen. Nichts Anderes, nicht einmal ein Stück Holz oder ein Tau, war in der Nähe zu sehen. In einiger Entfernung hatte man zwei andere Bursche, welche gleichfalls zu der Brigg gehörten, gefunden; sie lebten noch, waren aber schwer verwundet und der Schenkel des Einen war zerschmettert. Von dem Rest der vierzehn Männer an Bord der Susanne war keine Spur zu entdecken. Ich hörte nie, daß man auch nur ihre Leichen gefunden hätte. Tibbets und Wilson waren mit ihrer alten Prise untergegangen und es ergab sich, daß sie ein schlechtes Fahrzeug war.

Ich verlor Alles, was ich an Bord hatte und sah mich, nachdem ich etwa drei Wochen in der Susanne hingebracht hatte, nackt und blos auf den Irischen Strand geworfen!

Ich muß es zu meinem Bedauern gestehen, daß ich

Digitized by Google

mich eher grämte, als dankbar zum Himmel aufschaute. Von Religion hatte ich kaum einen Begriff, und dasjenige, was man mir in der Kindheit davon beigebracht hatte, war leider längst wieder dahin.

In diesem Gemüthszustande fühlte ich natürlich eher die Mühseligkeiten, die ich erduldet, als die Gnade, deren mich der Himmel gewürdigt hatte. Ich schaue mit Beschämung auf die Härte des Herzens zurück, welche mich gegen die Gnade gefühllos machte, welche mich so oft aus den Gefahren gerettet hatte, die von meinem Berufe unzertrennlich sind.

Ich mußte drei Tage in dem Bette aushalten. Man kann sich kaum etwas liebevolleres denken, als die Behandlung war, welche ich bei diesen Irländern fand. Gewiß konnte ihnen nichts ferner seyn, als der Gedanke an eine Belohnung, die ausgenommen, welche der Himmel den Barmherzigen angedeihen läßt, und doch hätten sie mich, wäre ich ihr Sohn gewesen, auch nicht sorgfältiger pflegen können. Sie speisten, tränkten und wärmten mich, — der ihnen nichts Anders, als seinen Dank zu bieten hatte.

Ich blieb drei Wochen bei ihnen und konnte wegen den Quetschungen, die ich erhalten hatte, nicht das geringste thun. Die Susanne war ein völliges Wrack; aus dem, was von ihr aufgefunden wurde, hätte man nicht einmal ein Boot zusammen zimmern können. Ihre Ladung war ein Raub der Wellen, wie sie selbst und,

Digitized by Google

die Wahrheit zu sagen, es bedurfte nicht viel, um sie zu vernichten. Was die zwei Bursche betrifft, deren ich oben erwähnt habe, so war ich nicht im Stande, die Hütte zu erreichen, in welcher sie Zuflucht gefunden hatten. Sie lag zwei bis drei Meilen an der Küste hinauf und da ich keine Schuhe hatte, konnte ich eine solche Strecke auf den scharfen Steinen nicht zurücklegen; indessen verkehrten wir Einigemal durch Boten miteinander.

So kam es, daß ich, nachdem ich Tibbets zum letzten Mal an der Kajüten-Treppe gesehen hatte, keinen der Männer mehr zu Gesicht bekam, welche zu der Brigg gehört hatten.

Ein Küstenfahrer kam nicht weit von der Hütte vorüber und da es windstill war, fuhr der Fischer zu ihm hinaus, erzählte meine Geschichte und erhielt freie Fahrt für mich bis Liverpool. Ich nahm nun Abschied von den biedern Leuten, gab ihnen Alles, was ich zu geben hatte — meinen aufrichtigsten Dank — und begab mich an Bord der Schlupe.

Ich wurde auf das Beste behandelt und man dachte nicht daran, mich beschäftigen zu wollen. Am zweiten Tage erreichten wir Liverpool und ich suchte Molly Hutson, die Wirthin, auf, bei welcher die Mannschaft des Sterling gewohnt hatte, als Capitain B— ihn befehligte. Die alte Frau verhalf mir zu einigen Kleidern, bewirthete mich gut und schien Mitleid mit meiner traurigen Lage zu haben.

Digitized by Google

Ich konnte jedoch nicht müßig bleiben. Noch in derselben Woche ließ ich mich an Bord des Robert Burns aufnehmen und schiffte nach Neu-York zurück. Ich erhielt keine Löhnung, wurde aber trefflich behandelt und wir hatten eine sehr kurze Winter-Ueberfahrt.

In weniger als drei Monaten, nachdem ich von meinem alten Wirthe Abschied genommen hatte, begrüßte ich ihn wieder und er zahlte mir meine hundert Dollars ohne Schwierigkeit aus. Er war mit mir an Bord des Sterling gewesen und er schien stets ein wenig besser gegen mich zu handeln, als Wirthe gewöhnlich mit Bruder Theer umzugehen pflegen.

Meine Bekannten unterhielten sich jetzt oft von den Vortheilen, welche mit einer Reise an die Küste von Irland verbunden wären, um Tabak einzuschmuggeln und ich beschloß, auch mein Glück bei einem solchen Abenteuer auf die Probe zu stellen.

Wenn ich mich nicht verkenne, so würde ich jetzt eine solche Reise nicht unternehmen; arme Matrosen verstehen sich aber nicht darauf, in solchen Dingen Recht von Unrecht zu unterscheiden und die Kaufleute müssen schon ihren Theil an der Schmach hinnehmen. Ich fürchte, es gibt wenig Handelsleute und noch weniger Seemänner, die auf Kriegsschiffen Angestellten ausgenommen, welche nicht schmuggeln.

Ich benutzte den größern Theil meiner hundert Dollars, um mich von Neuem auszurüsten und ließ mich

Digitized by Google

dann in einen kleinen, nach Art der Piloten-Boote gebauten Schoner, der Mr. Donough genannt, einschreiben. Dieses Schiff war nach Irland bestimmt und sollte solche ehrliche Leute, wie mein alter Fischer war, wohlfeil mit gutem Tabak versorgen.

Unsere Ladung bestand in kleinen Ballen, welche das rohe Material enthielten und von Hand zu Hand gehen konnten. Wir hatten siebzehn Matrosen vor dem Mast, führten aber keine Waffen, Pistolen und dergleichen ausgenommen.

Der Schoner segelte wie eine Hexe, ohne mehr als zwei Obengaffelsegel zu führen. Wir vollbrachten die Ueberfahrt in vierzehn Tagen und hielten auf Tory-Insel, von der nordwestlichen Küste Irlands ab.

Wir kamen zur Tageszeit vor der Insel an und zeigten ein Signal, welches in dem Laufe des Tages durch einen Rauch beantwortet wurde, der aus den Felsen aufstieg. Dann kam ein großes Boot zu uns heraus und wir füllten es denselben Abend mit Tabak. Während der Nacht schickten wir vier bis fünf andere Boote, mit derselben Fracht beladen, ab; sobald der Tag aber kam, holten wir unsern Wind an und hielten von dem Lande ab.

In der folgenden Nacht steuerten wir wieder heran, fanden eine noch größere Anzahl Boote vor und suchten, so wie der Morgen kam, das Weite, wie vorher. Wenn wir ein Boot herankommen sahen, riefen wir es an und fragten, ob es nach Außen bestimmt wäre. Wenn die

Digitized by Google

Antwort befriedigend ausfiel, gieteten wir das Fockſegel auf und ließen das Boot an uns herankommen.

Auf dieſe Weiſe ſendeten wir eine ganze Woche lang unſere Fracht an das Land; zuweilen kam nur ein Boot in der Nacht, dann wieder drei bis vier, wie der Zufall es eben fügte.

Wir mochten am Morgen des ſechſten oder ſiebenten Tages etwa zwei Drittheile unſeres Tabakes vergeben haben und ein Boot war eben landeinwärts abgegangen, als wir eine Kriegsbrigg um Tory-Inſel herumkommen ſahen, die Jagd auf uns machte. Bei dieſem Anblicke hielten wir dicht an den Wind, der eben ſehr friſch blies.

Da die Engländer auf dieſer Station gewöhnlich die raſcheſten Kreuzerſchiffe brauchen, ſtanden uns heiße Stunden bevor. Die Brigg ſegelte ſehr ſchnell und mußte uns überholen; aber unſer kleiner Schoner hielt ſich trefflich. Zwei Tage und eine Nacht hatten wir ſie hinter uns her, Gang auf Gang. Die Brigg kam uns immer näher und wir führten bereits ein ganz gereeftes großes Segel-Bonnet*) ab vom Fockſegel und ein Reef ein, und Bonnet ab von dem Klüver; der Ober-Zib war in Bord.

Bei Sonnenuntergang, den zweiten Abend, war uns die Brigg ſo nahe, daß wir ihre Leute ſehen konnten und der Wind blies friſcher als jemals. Dies war gerade ihr Spiel, während unſer Fahrzeug bei mäßigem Wetter ſchneller lief.

*) Streifen Tuch zur Verlängerung der Segel.

Digitized by Google

Unser Schiffsherr wurde nun allmählig unbehaglich und beschloß, dem Feind, wo möglich, einen Streich zu spielen.

Die Nacht brach dunkel und regnerisch herein. Sobald wir die Brigg nicht mehr sehen konnten, wendeten wir im Wind, hielten eine Strecke so an, ließen alle Segel fallen und verlöschten die Lichter. So blieben wir drei Stunden liegen und wendeten dann das Fahrzeug wieder abwärts, auf Tory-Insel zu, und zwar so stracks, als wir nur konnten.

Ich habe nie erfahren, was aus dem Englischen Schiffe geworden ist, das uns vielleicht noch jetzt nachjagt. Wir haben es jedenfalls nie wieder zu Gesicht bekommen.

Am nächsten Tag flog unser Signal wieder lustig in der Luft und der Rauch stieg wieder aus denselben Felsen auf. In Folge eines Auflaufs auf der Insel vergingen noch drei Tage, ehe wir all unsern Tabak an das Land bringen konnten; am Ende machten wir uns aber klar und behielten kaum noch eine oder zwei Bootsladungen übrig.

Sobald unsere Fracht aus dem Schoner war, wendeten wir und segelten geradezu nach Neu-York zurück, das wir nach einer gleichfalls kurzen Ueberfahrt erreichten. Wir waren nur wenig mehr als zwei Monate abwesend gewesen und meine Löhnung und die Geschenke beliefen sich nahe auf hundert Dollars. Ich habe mich nie wieder mit dem Tabakhandel befaßt.

Digitized by Google